Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf., für die zweispaltige Zeile Petitschrift oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

№ 105. Halle, Dienstag den 6. Mai. (Mit Beilagen.) 1879.

Die Zoll- und Steuerdebatte im Reichstage.

Wir geben nachstehend einige Aeußerungen der „National-Zeitung" über die letzten Debatten im Reichstage. Ueber die Freitagssitzung sagt dieselbe:

„Der Reichskanzler äußerte einen leisen Zweifel daran, ob seine Kollegen in der preußischen Regierung seine Steuerpläne übernehmen möchten — eine gewisse Bewegung in seiner Nähe schien diesen Zweifel alsbald zu bestätigen. Den preußischen Finanzminister Herrn Hobrecht mußte jedenfalls ein eigenes Gefühl überschleichen, als ihm durch den Reichskanzler eine Steuer nach der andern unter den Füßen weggezogen wurde und er darauf hingewiesen wurde, aus den noch in Zukunftswolken gehüllten Zukunftssteuern die Summe von etwa zweihundert Millionen Mark herabzugreifen und zu realisiren. Diese gestrige Rede des Reichskanzlers wird sicher einen Widerhall in Deutschland finden, der länger anhalten und tiefer austönen wird als irgend etwas, was in den letzten Jahren von ihm ausgegangen ist. Damit erscheint eine Bewegung angebahnt, von deren schließlichen Zielpunkten sich noch Niemand einen Begriff machen kann. Die Wünsche sind nunmehr entfesselt; wie sie erfüllt werden können und sollen, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist der Eindruck, den diese Auseinandersetzung in Reichstagskreisen gemacht hat, ein ganz außerordentlicher und die Unterhaltungen drehen sich nahezu ausschließlich darum. Daneben beherrscht die Thatsache des merkwürdigen Gegenübers des Reichskanzlers und des früheren Präsidenten des Reichskanzleramtes, wie sie sich gestern darstellte, die Vorstellungen. Die charakteristischen Eigenschaften beider Staatsmänner treten dabei mit Schärfe in den Vordergrund. Bei dem Einen große und kühne Gedanken, die über die Details leicht wegstreifen, die Betonung der Einzelheiten in vielleicht überstarker Weise bei dem Andern. Man könnte von der Deduktion und der induktiven Methode sprechen, wie die Schulsprache der Philosophen und Naturforscher sich ausdrückt. Während aber im ersten Augenblick die Detailausführungen Delbrück's vielfach befremdeten, macht sich schon heute das Gefühl geltend, daß nach den unausgesetzten allgemeinen Betrachtungen hier der erste Grundstein positiver Verhandlungen unumstürzbar gelegt worden ist."

Ueber die Sonnabendsitzung bemerkt dasselbe Blatt: „Von den vier Rednern, welche das Wort ergriffen, hat Einer das Wirthschaftsprogramm des Fürst Bismarck bekämpft, die drei übrigen es vertheidigt. Das Verhältniß dieser drei Vertheidiger zu einander hat etwas Seltsames. Wenn Jemand ohne genauere Kenntniß des Sachverhältnisses die drei Reden der Herren Reichensperger, Hobrecht und von Minnigerode hinter einander läse, so würde ihn Nichts zu der Vermuthung berechtigen, daß diese drei Männer an demselben Tage, zu demselben Gegenstand und für dieselbe Sache gesprochen haben. Auch nicht ein Gedanke des Einen geht einem Gedanken eines der beiden andern parallel. Jeder von ihnen versuchte, sich denjenigen Theil des Bismarck'schen Programms mundgerecht zu machen, der ihm eben am nächsten lag. Keiner von ihnen hatte Neigung, sich die ganze Gedanken-Konzeption zu eigen zu machen. Von den vier Grundgedanken der Bismarck'schen Rede vom vorhergehenden Tage wurde die Vertheidigung der Schutzzölle von Herrn Reichensperger, die Apologie der Landwirthschaft von Herrn v. Minnigerode, die finanzielle Selbstständigkeit des Reiches von Herrn Hobrecht aufgenommen; der vierte Grundgedanke, der absolute Vorzug der indirekten vor den direkten Steuern blieb einstweilen herrenlos und doch hätte dieser am meisten die schützende Fürsorge eines Vormundes bedurft. Denn die Ansicht, daß indirekte Steuern schlechthin am wenigsten drücken, hatte Fürst Bismarck ebenso beweislos als apodiktisch hingestellt; sie ist für ihn eine fundamentale Voraussetzung, die gar keines Beweises bedarf. Hier sind für einen begeisterten Anhänger noch Lorbeern zu pflücken."

Der einzige Redner aus den Reihen der Opposition war Bamberger und das Haus, das bei dem Schluß seiner Rede sich in Beifallsspender und Zischer theilte, war bis dahin soweit einig gewesen, daß es seiner zweiundeinhalbstündigen Rede ununterbrochene Aufmerksamkeit widmete. Dem Redner gebührt das Verdienst, dem Reichskanzler bis in den Mittelpunkt seines Gedankensystems gefolgt zu sein. Selbst die Frage nach Freihandel und Schutzzoll behandelte er als eine untergeordnete gegen die, ob es rathsam, ob es förderlich sei, in einer Zeit wie die unsrige lachende Zukunftsperspektiven zu entwerfen, für deren Realisirung Niemand die Bürgschaft übernehmen kann. Was immer der Staat für das Volk thun will, er kann es nur durch das Volk thun. Es gilt auch im Staatsleben das Gesetz, daß die Wirkung niemals größer sein kann, als die Ursache. In der Freigebigkeit mit Versprechungen, in der ausgiebigen Erwartung von Hoffnungen liegt eine Abweichung von den Traditionen der alten preußischen Finanzpolitik, wie sie schärfer nicht gedacht werden kann. Den Kampf gegen den Traum, daß der Staat die Macht habe, Menschenglück aus seinem Füllhorn strömen zu lassen, hat der Redner seit Jahren zur Aufgabe seines Lebens gemacht; er hat diese Grundanschauung auch heute zur Geltung gebracht, wo es für ihn zur Nothwendigkeit wurde, seine Wege von denen eines Staatsmannes zu trennen, für dessen hohen Beruf er vor Jahren, im fremden Lande der erste Deutsche, mit so warmer Begeisterung eingetreten war."

Telegraphische Depeschen.

Barmen, d. 4. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist der Oberbürgermeister Wegner in Duisburg zum ersten Bürgermeister von Barmen gewählt worden.

Köln, d. 3. Mai. Die englische Post vom 2. Mai früh, planmäßig in Verviers um 8 Uhr 21 Min. Abends, ist ausgeblieben. Grund: Ungünstige Witterung.

Wien, d. 4. Mai. Die (offiziöse) „Montagsrevue" schreibt, die Propositionen des Grafen Schuwaloff betreffs Anbahnung eines neuen Uebergangsstadiums in Ostrumelien hätten zwar nicht eine direkte Ablehnung seitens des Grafen Andrassy, doch aber Gegenpropositionen und Amendements hervorgerufen, welche Graf Schuwaloff hätte ad referendum nehmen müssen. Das Petersburger Kabinet werde nunmehr entscheiden, ob das Meritum dieser Einwendungen als eine geeignete Basis für ein definitives, allseitig anerkanntes Arrangement betrachtet werde. Was der österreichisch-ungarischen Regierung als die wesentlichste Bedingung eines eventuellen Arrangements erscheinen müsse, sei, daß der Bevölkerung der Balkanhalbinsel durch das Arrangement und durch die Haltung Rußlands jeder Zweifel an der strikten Verwirklichung der Bestimmungen des Berliner Vertrags und die Hoffnung benommen werde, bei den gegen die Realisirung der europäischen Beschlüsse gerichteten Tendenzen der materiellen oder moralischen Unterstützung Rußlands zu begegnen. Hierin bestehe die einfache Formel für die Stellung der österreichischen Regierung.

Pesth, d. 3. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend 5½ Uhr in Begleitung der Erzherzogin Gisela hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden und einer unabsehbaren Menge auf dem festlich geschmückten Bahnhofe, sowie auf der Fahrt nach der Burg mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden.

Pesth, d. 3. Mai. Dem Ausweise des Finanzministeriums über die Finanzverwaltung im 1. Quartal d. J. zufolge stellten sich die Einnahmen gegen diejenigen in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres um 1 816 277 Fl. günstiger und die Ausgaben gegen diejenigen in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres um 4 771 905 Fl. ungünstiger. Hiervon entfällt eine Mehrausgabe von 4 629 702 Fl. auf Zinsen für die ungarische Goldrente.

Paris, d. 3. Mai. Graf Schuwaloff stattete heute dem Minister Waddington einen Besuch ab.

Madrid, d. 3. Mai. Bei den heute stattgehabten Wahlen für den Senat sind zum bei weitem größten Theile Kandidaten der Regierungspartei gewählt worden.

Madrid, d. 4. Mai. In den Senat sind, soweit bis jetzt bekannt, 106 ministerielle, 13 konstitutionelle, 2

5]

Die Zaubergeige.

Novelle von J. D.

(Fortsetzung.)

Der Geiger kam ihr nun ebenfalls wie ein Kind vor, für welches sie sorgen mußte, und es war ihr ein wonniges Gefühl zu bemerken, wie seine brennende Hand in der ihren kühler und fieberloser wurde. Was sollte sie auch machen, so oft sie aufstehen wollte, kam es wie eine leise Klage über des einsamen Mannes Lippen, das Mitleid siegte in dem Frauenherzen und sie nahm ihren Platz wieder ein, endlich jedoch kam es ihr vor, als ob sie das Brausen des Meeres ganz nahe hörte, sie schrack zusammen, befreite leise ihre Hand, nahm ihr Kind, welches ebenfalls eingeschlafen, auf den Arm und trat aus der Hütte. Kaum einen Schritt über die Schwelle, stieß sie einen Schreckensruf aus, die Fluth kam so rasch herbei, daß sie schon ihren Fuß benetzte. Johanna kannte das Meer genugsam, um zu wissen, daß in einigen Minuten alle Felsenriffe damit bedeckt sein würden, sie hatte diesem täglich sich wiederholenden Kampf der Elemente ja schon so oft zugeschaut. An dem Fußweg niedergekauert, welcher sie hieher geführt, blieb ihr nur die eine Hoffnung, daß sich vielleicht eine Barke auf dem Meere zeigen würde, welche sie mitnähme, aber es war zur Zeit der nächtlichen Stürme, wo zu einer solchen Tagesstunde keine Barke sich mehr herauswagte, obgleich sie mehreremale ihren Hülferuf erschallen ließ. Doch nun erhob sich ein furchtbarer Sturm, Rena weinte vor Angst und ihre Mutter sah sich genöthigt, zurück in die Hütte zu flüchten, wo sie Hanns fanden, welcher in der Zwischenzeit aufgestanden und einen alten zerrissenen Rock angezogen hatte, eben wollte er aus der Hütte treten, um nachzusehen, was aus Johanna geworden war.

„Ach", rief er beinahe freudig aus, „es war also kein Fieberwahn, Du bist bei mir gewesen."

Das Mädchen deutete mit der Hand auf die tosenden Wogen.

„Nun, entgegnete Hanns," von einem unwiderstehlich freudigen Gefühle erfaßt, dann bleibt ihr hier und wartet bis morgen!"

„Bis morgen, und meine Brüder? sollen sie noch mehr Grund, mich zu peinigen und zu demüthigen haben?" murmelte Johanna, indem die Thränen ihre Wange herabrieselten.

Seit einigen Minuten war der dunkle Vorhang, welcher des Musikers Geisteskräfte durch Fanatismus und Verzweiflung umnachtet hatte, wie hinweggeschoben. Trotz Sturmesgebrause und hereinbrechender Dunkelheit glaubte er das reine Blau des Himmels zu erblicken. Seine Krankheit, welche im Grunde nur von peinigender Selbstbetrachtung, die stets eine ascetische Form des Egoismus ist, herrührte, war dem Interesse gewichen, welches ihn für ein Mitgeschöpf erfaßt hatte. Er wollte hinaus und Nothfeuer anzünden, Signale geben, allein die Wuth der Elemente vereitelte jeden Versuch in dieser Hinsicht, und als Johanna dies wahrnahm, stellte sie sich ruhiger als sie sich fühlte, tröstete ihr Töchterchen, welche weinte, weil sie glaubte, hungrig zu Bette gehen zu müssen, sie bat den Geiger, hereinzukommen und sich nicht wieder krank zu machen, da jetzt doch nichts mehr zu machen sei und man sich in das Unvermeidliche finden müsse. Sie sagte dies Alles mit ruhiger Stimme, aber ihre vom Weinen gerötheten Augen brannten eine Wunde in des Musikers Herz.

Er wollte, daß sie für diese Nacht mit Rena auf seinem Lager ruhen solle, doch sie that es nicht, sie machte für sich und die Kleine ein Strohlager im Stalle, legte das Kind, nachdem sie ihm Milch gegeben, gleich nieder und nöthigte Hanns, ebenfalls warme Milch und etwas Erdäpfel zu essen, welche sie bereitet hatte. Dann suchte sie beim schwachen Schein der Lampe die Kleider des Geigers wieder zusammen zu flicken, aber sie war schweigsam und auch Hanns wagte kein Wort zu sprechen. Er schämte sich des Zustandes, in welchem Johanna ihn und seine Hütte getroffen hatte, ihn, der sonst so stolz auf sein geregeltes Hauswesen war. Endlich, als er sah, wie das Mädchen, nachdem sie Alles geflickt, noch den dürftigen Raum ordnete, und ihm, trotz des Elends, ein gemüthliches Ansehen verlieh, brach er in die Worte aus: „Meine selige Frau sagte immer, daß Du Feenhände habest, Johanna, jetzt sehe ich erst, wie wahr sie sprach, und ich wundere mich über nichts, als daß sich noch kein vernünftiger Mann gefunden hat, um Dich zu seiner Frau zu machen."

„Du hast wohl noch Fieber, armer Hanns," entgegnete das Mädchen mit wehmüthigem Scherz, „mich will Keiner, und — es wird Dich vielleicht wundern, aber ich wünschte auch nicht, daß sich Einer fände."

Etwas in schlechter Laune, fragte der Geiger: „Es hat Dir also nur der Eine in der Welt gefallen."

„Das nicht einmal, ich war noch so jung, erst sechzehn Jahre, und sah erst zu spät ein, daß ein Mann, der im Stande ist, ein so junges Geschöpf unglücklich zu machen, nicht verdient hat, dies Kind zu erziehen; meine Rena ist besser ohne Vater."

„Ja, aber es giebt doch noch Andere."

„Welche mir meinen Fehler beständig vorwerfen würden! doch nun gute Nacht, es ist Schlafenszeit und ich will die Ebbe nicht nochmals versäumen. Sie lächelte ihm mit ihrem schönen ernsten Gesichte freundlich zu und ging dann zu ihrem Kinde in den Stall. Hanns blieb am Feuer sitzen, den Blick auf die Flamme gerichtet, der Sturm wüthete fort, er beachtete es kaum, doch plötzlich kam ihm der Gedanke, daß das schlecht gedeckte Dach des Stalles ein zweifelhafter Schutz für Mutter und Kind sein möchte. Er steckte die Lampe wieder an und schob die Holzbündel etwas zurück, welche die Wand zwischen Stall und Stube bildeten. Sein erster Blick fiel auf die Schlafenden, welche so süß ruheten, als ob die Engel sie gebettet hätten. Johanna hatte ihre Kleider anbehalten und nur die Haube abgenommen, welche gewöhnlich ihr wundervolles Haar bedeckte, sie lag auf der Seite und hatte das Kind an sich gedrückt, während ihr Haupt auf ihrem Arme ruhte. Hanns hatte eine Vision, als ob er die Krippe von Bethlehem sähe, er war unfähig einen Schritt weiter zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0001

demokratische, 2 unabhängige Kandidaten und 1 Gemäßigter gewählt worden.

Petersburg, d. 3. Mai. Die „Agence russe" schreibt: Nachdem die Kommission zur Regulirung der ostrumelischen Grenze sich einstimmig über die Grenze Rumeliens schlüssig gemacht hat, so werden die Pourparlers der Mächte darüber, ob die Grenzfrage durch ein Votum der Majorität oder durch ein einstimmiges Votum zu erledigen sei, überflüssig. Die Frage ist praktisch durch die Uebereinstimmung der Kommissäre gelöst worden.

Petersburg, d. 3. Mai. Gegenüber den in den letzten Tagen hier verbreiteten Gerüchten erklärt das „Journal de St. Pétersburg", es sei nicht richtig, daß die Unterhandlungen mit der hiesigen außerordentlichen chinesischen Mission abgebrochen seien und daß letztere Petersburg wieder zu verlassen beabsichtige.

Petersburg, den 4. Mai. Nach einem amtlichen Telegramm aus Orenburg vom 3. d. M. ist der Brand daselbst nunmehr gelöscht mit Ausnahme weniger Stellen, an welchen noch Holz unter dem Schutte glimmt. Es sind energische Maßregeln zum vollständigen Löschen getroffen worden. Die meisten Obdachlosen sind bereits untergebracht. Brod wird unentgeltlich vertheilt. Das Unterstützungscomité hat die Stadt in 5 Bezirke eingetheilt, um das Einziehen zuverlässiger Informationen über die Nothleidenden zu erleichtern. Die Rentei sowie einige Banken haben ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Bei dem Oeffnen eines feuersicheren Schrankes in der Abtheilung der Reichsbank ergab sich, daß in demselben gegen 300 000 Kreditrubel verkohlt waren, während Silber und Gold, sowie andere Werthpapiere unbeschädigt vorgefunden wurden.

Konstantinopel, d. 3. April. Die ostrumelische Kommission dürfte heute über die Frage betreffend die Entschädigung Rußlands für die Kosten der Okkupation Ostrumeliens verhandeln. — Die Armee-Reorganisations-Kommission erließ eine neue Ordre de bataille für den Friedensstand der türkischen Armee. Letztere umfaßt danach 7 Armeekorps mit den Hauptquartieren in Konstantinopel, Adrianopel, Monastir, Charput, Damaskus, Bagdad und Yemen.

Kairo, d. 3. Mai. Der englische Generalkonsul Vivian hat heute mit dem Khedive und mit dem französischen Generalkonsul konferirt.

Der Afghanische Krieg.

Dem „Reuterschen Bureau" geht unterm 30. v. Mts. folgende Depesche zu: „Authentischen Mittheilungen aus Kabul zufolge, sind die Angelegenheiten Jakub Khans in sehr schlechter Verfassung. Es werden keine bemerkenswerthen Vorkehrungen getroffen, um die Ghilzai-Pässe zu behaupten. Es herrscht ein unzufriedener Geist unter Jakub Khans Truppen, der sich durch zahlreiche Desertionen kundgiebt. — Im Hauptquartier des Generals Browne treffen beständig widersprechende Berichte über die Absichten Jakub Khans und das Verhalten der Grenzstämme ein. Badakshan bleibt der Schauplatz ernster Ruhestörungen.

Die „Times" läßt sich aus Gundamuc vom 2. d. melden, es gelte für sehr wahrscheinlich, daß Jakub Khan heute Kabul verlassen und nach Gundamuc kommen würde, um mit Major Cavagnari zu konferiren. — Im Anschluß an diese Nachricht aus Gundamuc wird dem „Reuter'schen Bureau" aus Simla vom 3. Mai gemeldet, Jakub Khan habe die Absicht ausgesprochen, sich nach dem englischen Lager bei Gundamuc zu begeben, um mit den indischen Behörden persönlich zu verhandeln. Derselbe werde unverzüglich mit mehreren Sindars, Ministern und einem großen Gefolge von Kabul abreisen.

Nach in London eingetroffenen Nachrichten aus Simla vom 4. d. M. hat sich Jakub Khan am 2. d. nach Gundamuc begeben und seinem Schwiegervater mittlerweile die Verwaltung der Angelegenheiten im afghanischen Turkestan übertragen. — Die Zukkur Khels haben ihre Unterwerfung angezeigt. — Moheged Ibrahim Khan, der älteste Sohn Schir Ali's, ist plötzlich gestorben.

Der Zulu-Krieg.

Den „Daily News" wird unterm 8. v. M. aus der Kapstadt gemeldet: „Die britischen Truppen werden zwei oder drei Wochen an der Grenze bleiben, um sich von den jüngsten Strapazen zu erholen. Gesundheitsrücksichten machen das Lager des Generals in Gingihlovo nicht länger haltbar, und es soll ein Vorposten unweit des Flusses Inyazam gebildet werden. Offensiv-Operationen sollen nicht vor 14 Tagen wieder aufgenommen werden, worauf ein starkes Korps vom Tugela aus aufbrechen und die niedere Straße entlang auf Cetewayo's Kraal marschiren wird. Der feindliche Verlust bei Gingihlovo hat etwa 1200 Mann betragen. Der englische Verlust an Kriegsmaterial, Waggons und Munition seit dem Beginne des Krieges wird auf über 750 000 Pfd. Sterl. geschätzt. Aus Prätoria wird gemeldet, Major Lanyon habe befohlen, daß kein Insurgent sich der Stadt auf 500 Ellen nähern dürfe. Ueber 4000 Boers sind in der unmittelbaren Nachbarschaft von Prätoria versammelt, und Feindseligkeiten zwischen ihnen und der britischen Regierung können jeden Augenblick ausbrechen. Sie wollen nicht den ersten Schuß thun, sondern warten auf Zwangsmaßregeln von unserer Seite.

Deutsches Reich.

Berlin, den 4. Mai.

Se. Majestät der König haben geruht: Den bisher im Revisions-Kollegium für Landeskultursachen als Hülfsarbeiter beschäftigten Regierungs-Rath Paschke zum Geheimen Revisions-Rath und Mitglied des gedachten Kollegiums zu ernennen.

Prinz Alexander von Battenberg hat die ursprünglich gehegte Absicht, zunächst für einige Tage nach Paris zu reisen, aufgegeben. Wie der „Darmstädter Zeitung" laut telegraphischer Mittheilung gemeldet wird, trifft der erwählte Fürst Bulgariens am 4. d. in Darmstadt ein und wird am selben Tage oder Montag vom Kaiser in Wiesbaden empfangen werden. Die Ankunft der bulgarischen Deputation in Darmstadt erfolgt gegen den 15. d. M.

Von den 5 in Funktion stehenden Vizepräsidenten des preußischen Obertribunals ist nur einer als Vizepräsident in das Reichsgericht berufen. Von den mehr als 60 Räthen am Obertribunal gehen nur 23 zum Reichsgericht über, außerdem 2 Oberstaatsanwälte beim Obertribunal. Von den bisherigen Obertribunalsräthen werden eine Anzahl der älteren in den Ruhestand treten, eine weitere Reihe werden als Senatspräsidenten an das hiesige Oberlandes- oder, wie es vermuthlich heißen wird, Kammergericht kommen. Eine nicht geringe Anzahl von Obertribunalsräthen sollen als Räthe beim Kammergericht Stellung finden unter Beibehaltung ihres Ranges und Einkommens.

Laut Entscheidungen des Kriegsministeriums und des Ministers des Innern ist die Zurückstellung einjährig freiwilliger Militärpflichtiger lediglich zum Zweck des Nachweises der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährigen Dienste durchaus nicht zulässig, und es sollen dahin gehende Gesuche schon von den Generalkommandos und Oberpräsidenten grundsätzlich zurückgewiesen werden, so daß es der Ministerial-Entscheidung in keinem Falle bedarf. Sofern jedoch die Gesuchsteller noch rechtzeitig, wie es im fünften Absatze des § 89 der Ersatzordnung vorgesehen ist, die entsprechenden Schulzeugnisse beibringen werden, wollen die Minister mittels Verfügung vom 18. v. M. gestatten, daß über die Versäumniß des Meldetermins bei der Prüfungs-Kommission hinweggesehen werde und stellen ebenmäßig anheim, den Antrag auf ausnahmsweise nachträgliche Zulassung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst für Diejenigen der Gesuchsteller seiner Zeit vorzulegen, welche noch vor dem allgemeinen Einstellungstermin dieses Jahres in den Besitz des Befähigungszeugnisses gelangt sind.

Wie die „N. A. Z." mittheilt, steht auch in der Thomasparochie ein neuer kirchlicher Kampf bevor. Der dortige Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung haben den Prediger Kirmß aus Jena zum dritten Prediger der Gemeinde gewählt. Wenn der Magistrat als Patron die Wahl bestätigt, so beabsichtigt ein Theil der Gemeinde, gegen den Gewählten Protest zu erheben.

Die von uns gestern telegraphisch gemeldete Behandlung der zollpolitischen Vorlagen im Reichstage nach den Beschlüssen der volkswirthschaftlichen Vereinigung wird die maßgebende im Reichstage werden. Die von den Nationalliberalen vorgeschlagene (vom Fortschritt unterstützte) Trennung von Finanzzöllen und Schutzzöllen kann somit als abgelehnt betrachtet werden. Diejenigen Positionen, welche an eine besondere Kommission verwiesen werden sollen, sind folgende: Pos. 2) Baumwolle, 3) Blei, 5) Droguen, 10) Glas, 11) Haare, 17) Kautschuck, 18) Kleider, 19) Kupfer, 20) Kurzwaaren, 21) Leder, 22) Leinen, 25) Materialwaaren, 27) Papier, 29) Petroleum, 30) Seide, 35) Stroh- und Bastwaaren, 38) Thonwaaren, 40) Wachstuch, 41) Wolle, 42) Zink, 43) Zinn. — Dagegen sollen im Plenum verhandelt werden folgende Positionen: 1) Abfälle, 4) Bürstenmacher- und Siebmacherwaaren, 6) Eisen und Eisenwaaren, 7) Erden, Erze und edle Metalle, 8) Flachs ꝛc., 9) Getreide ꝛc., 12) Häute und Felle, 13) Holz, 14) Hopfen, 16) Kalender, 23) Lichte, 24) literarische und Kunstgegenstände, 26) Oel und Fett, 28) Pelzwerk, 31) Seifen und Parfümerien, 32) Spielkarten, 33) Steine und Steinwaaren, 34) Steinkohlen, Braunkohlen, Torf ꝛc., 36) Theer, Pech ꝛc., 37) Thiere und thierische Produkte, 39) Vieh. — Die Tabaks- und die Zolltarif-Kommission sollen je 28, die Brausteuer-Kommission 14 Mitglieder zählen.

Angesichts der vorgeschlagenen Erhöhung des Weinzolls beginnt sich im Reichsland eine mehr und mehr an Ausdehnung zunehmende Agitation zu entwickeln. Die Weinbauer der Umgegend von Barr haben u. A. eine Eingabe an den Landesausschuß und den Reichstag eingereicht, in welcher sie darthun, daß ein bedeutender Rückgang des reichsländischen Weinbaues unausbleiblich sei. Daß sich letzterer seit längerer Zeit in mißlicher Lage befindet, kann nicht geleugnet werden. Namentlich hat die Weinfabrikation, seit der Einführung billiger Weine aus Frankreich in Folge der errichtenden Zollgrenze unmöglich geworden ist, einen Umfang erreicht, wie wohl in keinem anderen Lande Deutschlands. Für den Arbeiter ist ein Tropfen Naturwein fast unerreichbar geworden. Die Folge davon ist der gesteigerte Verbrauch von Spirituosen. Durch Einführung der projektirten neuen Abgabe würden die Verhältnisse, nach Ansicht der Petenten, noch verschlimmert. Dieselben erwarten Abhülfe durch Erhöhung der Circulationssteuer für Alkohol, durch gleichzeitige Erniedrigung der Weincirculationssteuer, ferner durch gesetzliche Beschränkung der Weinfabrikation. In ähnlichem Sinne sprach sich eine dieser Tage zu Straßburg abgehaltene Versammlung von Weinhändlern aus.

Es liegt das achte Verzeichniß der dem Reichstage zugegangenen Petitionen vor. Eine ganze Reihe derselben bezieht sich wieder auf die Zollvorlage, theils derselben zustimmend, theils Modifikationen oder Ablehnung der Vorlage befürwortend. Zahlreicher als früher sind diesmal die gegen den Zolltarif oder einzelne Theile desselben, wie die Getreide-, Vieh-, Holz-, Eisen- und Textilzölle gerichteten Petitionen. Besonders bemerkenswerth sind zahlreiche Eingaben aus landwirthschaftlichen Kreisen der Provinz Ostpreußen, in denen gebeten wird, die Zolltarifvorlage abzulehnen oder entsprechend abzuändern, um die Landwirthschaft vor weiterem Schaden zu bewahren. Andere landwirthschaftliche Petitionen protestiren gegen die Benachtheiligung der Landwirthschaft gegenüber der Industrie. Ein großer Theil der eingegangenen Petitionen richtet sich gegen die Tabaksteuervorlage, speziell gegen das Projekt der Nachversteuerung und der Licenzsteuer. Aus Oberschlesien liegen ca. 200 Petitionen von Gemeindevertretungen vor um Annahme derjenigen Vorlagen, welche geeignet seien, die Communen „von den bedeutenden Aufwendungen für die vom Staate ihnen übertragenen Funktionen zu entlasten."

Der große Sozialistentag, der die Vertreter der internationalen Revolutionsparteien aller Länder in London vereinigen soll, wird am 11. Mai in der englischen Hauptstadt stattfinden. Auch sozialistische Mitglieder des deutschen Reichstags sollen die Absicht haben, sich an dieser Versammlung zu betheiligen.

Die Bevölkerungsverhältnisse von Metz sind im Wachsen begriffen, wennschon sie noch lange nicht auf den Stand vor dem Kriege kommen werden. So betrug die Civilbevölkerung von Metz ultimo 1878 im Ganzen 39 693 Köpfe, wovon 33 746 Katholiken, 4748 Protestanten und 1409 Israeliten, während dieselbe im Jahre 1869 (im Kriegsjahre 1870 hat keine Zählung stattgefunden) 48 325 betrug, dazu die Garnison mit 9000 Mann, ergiebt eine Gesammtbevölkerung von rund 58 000 Seelen. Im Jahre 1871 verringerte sich die Einwohnerzahl auf 39 937, um im Jahre der Option (1872) sogar auf 33 184 Köpfe zu fallen. Von 1873 ist dann wieder eine langsame Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen; sie steigt von 35 849 in 1873 auf 36 391 in 1877. Rechnet man zur Civilbevölkerung von 1878 die Garnison in einer Stärke von 16 800 Köpfen, so ergiebt sich daraus eine Summe von rund 56 400 Einwohnern, so daß die Einwohnerzahl von 1869 fast annähernd wieder erreicht ist.

Reichstag.

Berlin, den 4. Mai. Der Reichstag setzte gestern die Berathung der Zoll- und Steuervorlagen weiter fort.

Abg. Reichensperger (Opel) drückte seine Befriedigung über die gestrige Rede des Abg. Delbrück aus, welche beweise, daß er sehr weit davon entfernt sei, unter der Fahne des Herrn Bamberger zu marschiren. Er habe gegen die Tarifsätze im Einzelnen Bedenken erhoben, bei der Aufstellung eines Tarifs sei es aber unmöglich, die Interessen jedes einzelnen Industriezweiges nach allen Richtungen hin zu wahren. Für die Richtung der Handelspolitik sei das Gesammtinteresse der Nation maßgebend und dieses gebiete, daß Deutschland der aktiven Schutzzollpolitik der übrigen Nationen gegenüber das passive Freihandelssystem aufgebe. Wenn man hiergegen ankämpfe, so gleiche eine solche Politik dem Rufe nach Frieden in dem Augenblick eines kriegerischen Angriffs seitens der Nachbarn. Selbst in dem freihändlerischen England rufe man bereits nach Schutzzöllen gegen Amerika, das durch seine Zollpolitik groß geworden sei. Zum nicht geringen Theile habe unser Freihandelssystem zu dem Nothstand der deutschen Industrie beigetragen (Widerspruch), denn ohne dieses System würden wir nicht die jetzige Aktiengesetzgebung haben, die den Gründungsschwindel wesentlich befördert habe. Unter solchen Umständen glaube er die von der Regierung vorgeschlagene Aenderung der Handelspolitik mit Freuden begrüßen zu sollen. Dies beziehe sich freilich nicht auf die vorgeschlagenen Finanzzölle. Eine gänzliche Beseitigung der Matrikularbeiträge wäre im Interesse des konstitutionellen Rechts der Einnahmebewilligung außerordentlich bedenklich. Er selbst und seine Freunde könnten nach den üblen Erfahrungen, die man in Preußen mit dem Mangel des Einnahmebewilligungs-

---

thun, seine Kniee beugten sich, und indem er die keusche Grazie der Ruhenden bewunderte, fühlte er in seiner tiefsten Seele zum erstenmale wieder die Begeisterung für das Schöne und Edle, was er sonst bewundert hatte. Ja, das Leben war doch rein und schön, auch wenn er selbst sich unglücklich fühlte, es gab noch etwas Höheres, als das gewöhnliche Glück.

Vernunft und Ueberlegung brachen sich in dieser Seele wieder Bahn, wie Rauch verflog die Erinnerung an die wilde Beredtsamkeit des Pfarrers, er hörte himmlische Musik in seinen Ohren, welche stärker tönte, als der brausende Sturm. Spät, gegen Morgen erst, suchte er sein Lager, beim Erwachen war Johannens Name der erste Laut, welcher von seinen Lippen kam, er ging in den Stall, sie hatte die Ebbezeit benutzt und war schon längst fortgegangen, er warf sich vor ihrem Lager auf die Kniee und heiße Dankesthränen, daß Gott ihn gnädig gerettet, waren diesen Morgen sein einziges Gebet.

4. Capitel.

Der menschliche Stolz, oder vielleicht besser gesagt, die Eitelkeit, hielt Hanns noch einige Zeit auf dem Eilande zurück. Zuletzt wollte er sich nicht einmal selbst gestehen, daß er daran dachte, auf immer den elenden Zufluchtsort zu verlassen, an welchen ihn der Fanatismus getrieben, und er redete sich ein, daß es nur auf kurze Zeit sei, um sich selbst zu überzeugen, was aus Johanna und dem Kinde geworden war. An einem schönen, hellen Sonntagvormittag machte er sich auf den Weg, es wollte Frühling werden, eine Zeit, die in diesem Lande herbeikommt, wenn es bei uns noch Winter ist, und das frische aufkeimende Grün erquickte das Auge. Im Süden der Insel bildeten die eben auf den Wiesen erblühenden Hyazinthen, Narzissen und Veilchen einen Teppich, wie er nicht kunstvoller gestickt werden könnte, die sonst so traurigen grauen Häuser schimmerten rosenroth von der Pfirsichblüthe, welche an den Spalieren hinaufrankte, kurz, Alles trug ein Festgewand, auch der Norden der Insel, wo freilich nur Crokus und Schneeglöckchen, statt der bunten Pracht, von welcher wir eben sprachen, zu sehen war. — Gewiß ist der Frühling auf jeglichem Erdenwinkel, er mag nun heißen wie er wolle, die schönste Gabe, mit welchem uns Mutter Natur zu beschenken gewohnt ist, aber der Frühling, welchen ich ruhig abwartete, — auf dieser Insel, ist wohl das Schönste, was es geben mag. Man könnte an den Zauberstab wohlthätiger Feen glauben, wenn man plötzlich sieht, wie selbst der harte Felsen zum Blumenrasen wird, wie der Sand unter unseren Füßen glänzender, und Himmel und Erde die azurne Farbe annimmt, welche so durchsichtig ist, daß wir bis auf den Grund zu blicken glauben. Die Nächte mit ihren wie Feuer glänzenden Sternen sind mit Wohlgerüchen erfüllt, welche von dem blühenden Wein und den Cila's ausströmt, kurz es sind Paradiesswonnen, welche unser aller Mutter, hier in verschwenderischer Fülle auszustreuen pflegt.

Diese schmeichelnden und süßen Gefühle hatten sich auch unseres Geigers bemächtigt, als er die Insel wieder betrat. Es war zur Zeit der Vesper, als er dahinschritt; die Leute waren zur Kirche gegangen, und es herrschte die feierliche Stille, welche das Herz mit so innigen Gefühlen bewegt. Die wenigen Läden waren geschlossen, bis auf den des Barbiers, dessen Becken sich leise bewegten, und deren glänzende Oberfläche Hanns ein Bild darin erblicken ließ, vor welchem er förmlich zusammenschrak. Großer Gott, dachte er bei sich, und in diesem Zustande hat dich Johanna erblickt. Er trat in den Laden, als ob er keineswegs die Eitelkeiten dieser Welt verschworen hätte, und, Dank der Geschicklichkeit des Barbiers, war der Eremit bald wieder in Hanns den Geiger verwandelt, er sah zwar sehr mager, hohlwangig und um zehn Jahre gealtert aus, wie man es eben ist, wenn man aus solchem Fegefeuer wie sein Eremitenthum gewesen, herauskommt. Als er sein Gesicht, so glatt und reinlich wie früher, wieder sah, wünschte er auch, ordentliche Kleider zu haben, und war dem Barbier dankbar, welcher ihm für Geld und gute Worte von seinen Kleidern und Wäsche abließ. Indem er ihm beim Anzuge half, plauderte er unaufhörlich, und da er sich keinen Spaß über seine unvermuthete Rückkehr erlauben durfte, denn er erinnerte sich, daß Hanns, trotz seiner Gutmüthigkeit, nicht sehr geduldig war, so sprach er von dem großen Ereignisse, welches alle Gemüther der Insel bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0002

rechts während der Konfliktsperiode gemacht habe, sich zur Bewilligung höherer Finanzzölle nicht entschließen. Von Seiten der Freihändler werde gegen die Schutzzölle immer geltend gemacht, daß es unvortheilhaft sei, Waaren im Inlande zu produziren, wenn man dieselben im Auslande billiger kaufen könne. Dieser Satz würde unzweifelhaft richtig sein, wenn man dem Inlande dafür eine remunerative Beschäftigung anweisen könne; so lange dies nicht der Fall sei, komme es in erster Linie darauf an, die inländische Produktion aufrecht zu erhalten. Das Ausland konkurrire mit der heimischen Industrie zum Theil nur dadurch, daß es über billigere Arbeitskräfte verfüge, wenn Deutschland aber mit Recht die billige Kinderarbeit verbiete, so sei es eine Pflicht des Staates, die Industrie gegen die nachtheiligen Folgen zu schützen.

Abg. Bamberger wies darauf hin, daß die von dem Vorredner behandelten Probleme der Handelspolitik, so schwer dieselben auch ins Gewicht fallen, doch nur einen geringen Theil der dem Reichstage gegenwärtig vorliegenden Aufgabe bilden. Die nächste Frage, die den Gegenstand der Erörterung der ersten Berathung bilde, betreffe die geschäftliche Behandlung der Regierungsvorlage. Ihn selbst interessire diese Frage nur wenig, da er überzeugt sei, daß die Materie weder in dieser noch in jener Weise in der kurzen Frist gründlich berathen werden könne. Am liebsten würde es ihm deshalb sein, die ganze Angelegenheit im Plenum zu erörtern, um dadurch öffentlich die Unmöglichkeit einer sachgemäßen Erledigung darzuthun. Auch auf die Frage: ob Schutzzoll oder Freihandel wolle er nicht mehr eingehen, da nach seiner Ueberzeugung auf diesem Gebiete Niemand mehr den Andern zu überzeugen im Stande sei. Die Begründung der neuen Zollpolitik seitens der Regierung habe auch nichts Neues gebracht; noch mangelhafter aber sei dieselbe gewesen, so weit sie sich auf die beabsichtigte Finanzpolitik bezogen habe. Die ganze Auseinandersetzung des Reichskanzlers habe nur eine Reihe von Verheißungen enthalten und der Umfang derselben müsse erschrecken, wenn man daran denke, welche kolossale Summen dazu gehören würden, um dieselben zu verwirklichen. Diese Erweckung unerfüllbarer Hoffnungen, bei denen der Staat sich als Vertheiler der Güter hinstelle, erscheine doppelt bedenklich in einem Augenblick, wo Deutschland die sozialistische Agitation nur mit Hülfe des Sozialistengesetzes zu unterdrücken im Stande sei. Eine Erklärung dafür, daß der Reichskanzler im Widerspruch mit seiner ganzen Vergangenheit sich plötzlich dem Schutzzollsystem zugewendet habe, finde sich nur darin, daß ein Mann von seinen Erfolgen eine Vorliebe für eine Handelspolitik haben müsse, die rasche sichtbare Resultate zu gewähren im Stande sei. Niemand werde es ihm verargen, daß er seine so vielfach in Anspruch genommene Zeit nicht darauf verwendet habe, diese verwickelten Schulfragen zu studiren, andererseits aber dürfe das Haus sich auch nicht entschließen, seiner Autorität auf diesem Gebiete zu folgen. Bei einer früheren Gelegenheit habe der Reichskanzler der Hoffnung Ausdruck gegeben, seine Reformpläne mit Hülfe der „drei Kompagnien" des Reichstages durchzuführen. Gegenwärtig sei als vierte Kompagnie das Centrum dazu gekommen, das in dieser Frage die Kerntruppe des Reichskanzlers bilde. Um gegen die ultramontane Partei gerecht zu sein, müsse allerdings konstatirt werden, daß sie von jeher schutzzöllnerisch gewesen sei und daß sie sich nicht zu dem Reichskanzler, sondern der letztere zu ihr bekehrt habe. Wenn man in der gestrigen Rede die große Zahl derjenigen Bevölkerungsklassen aufzählen hörte, denen durch das neue System Erleichterungen geschaffen werden sollten, so begreife man nicht, wer dann noch übrig bleibe, um die Kosten dieser Zuwendungen zu bestreiten. Niemand könne leugnen, daß die Rede des Fürsten Bismarck eine starke Beimischung von Anschauungen des Lassalle und Rodbertus gehabt habe. Erwäge man nun, daß die ganze Begünstigung des indirekten Steuersystems nur den Reichen zu Gute komme, so liege die Besorgniß nahe, daß, sobald diese Folge sich fühlbar mache, der Reichskanzler das Bedürfniß fühlen werde, andererseits ein Gegengewicht zu Gunsten der untern Klassen zu suchen, und hierdurch zu weiteren Schritten in der Vertheilung der Güter verleitet werde, die Niemand im Hause gutheißen könne. Der Redner ging hierauf näher auf die Finanzpläne des Reichskanzlers ein, die er als chimärisch und als auf völlig unhaltbaren Voraussetzungen beruhend charakterisirte. Die Verantwortlichkeit für diese Pläne trage der Reichskanzler ganz allein, denn der Bundesrath habe sich den Vorlagen gegenüber als durchaus unselbstständig gezeigt und werde thatsächlich mehr und mehr nullifizirt. Die Regierung suche den Schein zu erwecken, als berube der Widerspruch gegen die Vorlage ausschließlich in einem in der Luft schwebenden Idealismus, während sie selbst die realen wirthschaftlichen Interessen vertrete. Diese Behauptung mache einen wahrhaft komischen Eindruck, wenn man sich die gestrige Rede des Abg. Delbrück — der doch kaum als Marquis Posa gedacht werden könne (Heiterkeit) — vergegenwärtige und die von ihm angeführten Thatsachen, die doch nur einen sehr geringen Theil der begründeten Ausstellungen gegen die Tarifvorlage bilde, ins Auge fasse. Jedenfalls müsse anerkannt werden, daß die Regierung nicht von dem Gefühl der großen Bedeutung ihrer grundstürzenden Reformvorschläge durchdrungen gewesen sei, wenn man erwäge, in welcher Weise die Herstellung der Entwürfe überstürzt, und in wie einseitiger, tendenziöser Weise die Ergebnisse der Enquetekommissionen von der Tarifkommission benutzt worden seien. Der Redner geht sodann auf die verderblichen Folgen der Schutzzollpolitik für die Schifffahrt und Rhederei über, und bedauert, daß man daran gedacht habe, diesem Uebelstande durch Flaggenzölle abzuhelfen, deren Zweckmäßigkeit durch die Erfahrungen anderer Nationen längst erwiesen sei. Er schließt seinen 2½stündigen Vortrag mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die deutsche Nation auch die neueste Zollpolitik des Reichskanzlers überdauern werde. Jedenfalls werde die Zukunft lehren, ob der Fürst Bismarck oder seine Gegner die Interessen des Vaterlandes auf diesem Gebiete richtiger zu beurtheilen im Stande gewesen seien.

Finanzminister Hobrecht wies die Insinuation des Vorredners, daß die Regierungsvorlagen einen sozialistischen Charakter trügen und insofern eine gewisse Solidarität mit der durch das Sozialistengesetz bekämpften Partei bekundeten, entschieden zurück, und konstatirte, daß die Regierung durch das Sozialistengesetz überhaupt nicht eine wirthschaftliche Irlehre, sondern die Organisation zur Untergrabung der Grundlagen des Staates habe bekämpfen wollen. Der Ursprung der Vorlagen sei keineswegs auf den Reichskanzler zurückzuführen; dieselben entsprächen vielmehr einer Reform, die im Wesentlichen bereits im vorigen Jahre die Zustimmung des Hauses gefunden habe. Das Bedürfniß einer Vermehrung der Einnahmen könne nicht bestritten werden. Wenn auch das Programm, das der Reichskanzler gestern für die preußische Steuerreform entwickelt habe, in diesem Umfange von dem Gesammtministerium nicht vertreten werde, so werde doch das im preußischen Abgeordnetenhause bereits gebilligte Reformprojekt einschließlich der Deckung des dauernden Defizits und der Matrikularbeiträge für Preußen die Summe von etwa 100 Millionen erfordern. Dies entspreche einem Gesammtbedarf für das Reich von 167 Mill. Rechne man auf die Tabaksteuer 46 Mill., auf die Brausteuer 18 Mill. Ertrag, so bleibe durch die Zölle immer noch ein Betrag von über 100 Mill. zu decken. Die Meinung, daß ein Bedürfniß für die geforderten Mittel nicht vorhanden sei, werde durch diese Thatsachen genügend widerlegt.

Abg. v. Minnigerode suchte gleichfalls das Bedürfniß einer Erhöhung der indirekten Einnahmen und der Bewilligung von Finanzzöllen aus den Wachen der Ausgabenseite zu nachzuweisen. Das Programm der konservativen Partei bezüglich der Handelspolitik stellt er den Wunsch hin, ebenso weit von einem einseitigen Freihandelssystem wie von einem Prohibitivsystem fern zu bleiben. Was die geschäftliche Behandlung betrifft, so schließe sie sich dem Antrage der freien wirthschaftlichen Vereinigung an, die Steuervorlagen und Finanzzölle sowie einen Theil der übrigen Zölle in einer Kommission von 28 Mitgliedern, den Rest im Plenum zu berathen. — Die weitere Debatte wurde hierauf bis Montag 11 Uhr vertagt.

Aus der Provinz Sachsen
und ihrer Umgebung.

Z Aus der goldnen Aue und Umgegend, den 2. Mai. In diesen Tagen hielt die Aktien-Gasanstalt zu Sangerhausen eine Versammlung ab, nach welcher der Jahresbericht pro 1878 veröffentlicht worden ist. Auf Grund desselben ist den Aktionären eine Dividende von 7 ℳ gewährt worden. An Gas wurde für 145 Straßen- und 1492 Privatflammen im Ganzen 3 118 950 Kubikfuß abgegeben, 70 730 mehr als im Vorjahre. — In Düderode im Harze besuchten u. A. zwei junge Burschen am Sonntage ein Tanzvergnügen, bei welchem beide einem jungen Mädchen die Cour machten. Darüber eifersüchtig geworden, lauerte der eine dem andern auf und schlitzte demselben den Bauch auf, daß dieser bald darauf starb. Der Mörder ist dingfest gemacht worden. — Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit unseres hohen Herrscherpaares wird auch in Eisleben eine Sammlung veranstaltet zum Besten der Herstellung eines Siechenhauses.

♂ Osterburg, d. 2. Mai. Der Altmärkische Reiterverein hat für die hier abzuhaltende 4. Bezirks-Thierschau nachträglich noch 300 ℳ Prämiengelder (für Reit- und Wagenschlag) gestiftet, und ist aus dieser Veranlassung der Anmeldetermin zur Schau bis zum 10. d. M. verlängert worden.

♂ Von der Elbe, d. 2. Mai. Seit mehreren Tagen ist das Wasser des Elbstroms in zwar langsamem, doch beständigem Fallen, nachdem es in den Auen der Mittelelbe eine kurze Zeit über die Ufer getreten war und die anliegenden Wiesen überschwemmt hatte. Den letzteren dürfte durch die dreimalige Frühjahrsbewässerung nun eine hinreichende Bodenfeuchtigkeit und nachhaltige Düngung zugeführt sein, so daß bei Eintritt warmer Witterung ein vorzüglicher Graswuchs erwartet werden kann. Die Wintersaaten sehen noch gut aus, desgleichen Raps und Rübsen, aber vom Sommergetreide ist leider noch nicht viel zu sehn, die Samenkörner liegen zum Theil noch in der Erde, ohne der herrschenden kalten Witterung wegen zu keimen. — Für Bienenzucht scheint das verflossene Jahr doch nicht ganz schlecht gewesen zu sein, denn in Friedersdorf bei Sonnenwalde wurden aus einen Dzierozon'schem Stocke 110 Pfd. Honig gewonnen.

Vermischtes.

— [Prinz Alexander Battenberg] Sekonde-Lieutenant im Regiment der Gardes-du-Korps, ist, wie das „B. T." mittheilt, am Donnerstag Vormittag, nachdem er noch eine längere Unterredung mit dem Kronprinzen gehabt hatte, nach Paris abgereist, um sich daselbst von seinem dort weilenden Vater zu verabschieden. Der Prinz wird noch vor dem Eintreffen der Deputation von Notabeln aus Bulgarien wieder nach Potsdam zurückkehren, um rechtzeitig diese Deputation, die ihm die Fürstenkrone anbieten will, in Berlin empfangen zu können. Prinz Alexander hatte erst vor ganz kurzer Zeit seine prächtige große Wohnung in Potsdam, Berlinerstraße 1, hochfürstlich einrichten lassen, er sah täglich eine größere Zahl seiner Kameraden von den Garde-Kavallerie-Regimentern bei sich und ging so recht als fescher Lieutenant dem Sport nach. Auf den Kavalierbällen im Kaiserhof war er stets einer der eifrigsten Tänzer und ein Liebling der jungen Komtessen und Baronessen, ein Kavalier durch und durch und auch ebenso stramm im Dienst. Am Mittwoch erhielt der Prinz unter vielen anderen Glückwunsch-Telegrammen auch ein solches von dem Fürsten Karl von Rumänien, derselbe spricht den Wunsch aus, den Prinzen Alexander recht bald auf seiner Durchreise nach Bulgarien in Bukarest begrüßen zu können. Prinz Alexander wird die übliche Entlassung aus dem preußischen Kriegsdienst erst einreichen, nachdem er die Fürstenkrone aus der Hand der Notabeln Bulgariens angenommen hat, und wird bei dieser Gelegenheit von unserem Kaiser noch einen höheren Offiziersgrad ad honores verliehen erhalten.

— [Dr. Franz Brentano], Professor der Philosophie an der Wiener Universität, ein Neffe von Clemens Brentano und in Aschaffenburg geboren, ist aus der katholischen Kirche ausgetreten.

— [Iwan Turgenjew aus Rußland verbannt.] Man schreibt aus Petersburg: „Allgemein wunderte man sich, daß der greise russische Romanschriftsteller Iwan Turgenjew nach all den schmeichelhaften Ovationen, welche ihm in Moskau und Petersburg zu Theil wurden, und nach mehrjährigem ununterbrochenen Aufenthalte im Auslande sein Heimathland so schnell wieder verlassen hat. Nun that dies Turgenjew nicht aus freiem Antriebe, sondern wurde dazu von der russischen Regierung verhalten. Der Petersburger Polizeimeister besuchte nämlich eines schönen Morgens den berühmten Schriftsteller und deutete demselben im Namen der Regierung an, daß diese es ungerne sähe, wenn die Person Turgenjew's zum Gegenstande von „aufregenden Manifestationen" gemacht wird, und daß es derselben angenehm wäre, wenn Turgenjew all den Manifestationen ein Ende bereite und ins Ausland abreise. Nach dieser Erklärung blieb dem greisen Schriftsteller nichts Anderes übrig, als „der Regierung angenehm" zu werden und seine Heimath abermals zu verlassen."

— [Ein charakteristischer Auftritt], der sich in Kiew auf dem neben dem Hause der Gouvernementsbehörden belegenen freien Platze am dritten Ostertage abspielte, findet in einer Korrespondenz der Molwa nachstehende Schilderung: Vor etwa drei Jahren sind sämmtliche für die Feiertagsvergnügungen bestimmte Lokale und Einrichtungen auf diesen Platz hin verlegt worden und die Bewohner der dem letzteren anliegenden Gebäude bleiben erklärlicherweise nicht so ganz unbelästigt von dem Jubel und Trubel des Festamusements der Menge. Einer der dortigen Herren Hausbesitzer, der verabschiedete Oberst Iwanenko-Ssamoilow, wandte sich an die vor dem Zaune seines Hauses lustwandelnden und jubelnden Leute und forderte sie drei Mal auf, unverzüglich sich von dort zu entfernen, andernfalls werde er sie durch Schüsse von dort zu vertreiben wissen. Die Leute achteten nicht auf diese Drohungen. Da fielen wirklich einige Schüsse aus dem Hause her; zwei Leute wurden verwundet, einem wurde der Hut vom Kopfe geschleudert. Die hierdurch wüthend gereizte Menge ließ sich den Gewaltstreich nicht ruhig gefallen. Sie zerbrach den Zaun, schlug sämmtliche Fenster des Hauses ein; Einige drangen in dasselbe ein; man begann die Möbel zu zerschlagen. Da erschien die Polizei und stellte mit Hülfe einiger Untermilitärs die Ruhe wieder her. Der Oberst wurde aus dem Verstecke, das er inzwischen gefunden hatte, auf die Polizei abgeführt. Aufs Neue drängte sich das Volk an seine Person heran und gewaltsam mußte es abgewehrt werden; Steine flogen auf den Störenfried. Dann ward es ruhig.

— [Alte Liebe rostet nicht.] Ein dänischer Offizier, Graf Ranzau, lag 1864 in Flensburg im Quartier, lernte das damalige Kindermädchen Doris Danielsen auf „Bellevue" kennen und verliebte sich in dasselbe. Der Onkel des Grafen aber wollte von einer Mesalliance nichts wissen. Jetzt ist der Onkel gestorben und der Graf führt die Braut heim. Die „Fl. Nordd. Z." schreibt darüber vom 27. April: Gestern ist dieselbe in Begleitung ihres alten Vaters, des hiesigen Bürgers und Stuhlmachers Nicolai Danielsen, von hier abgereist und heute Mittag 12 Uhr findet die Trauung in der Kirche zu Kolding statt. Die jetzige Frau Gräfin hat sich in den letzten fünfzehn Jahren als brave und fleißige Handarbeiterin ernährt und war in vielen angesehenen Familien unserer Stadt ein willkommener Gast.

— [Bei dem Bankett], welches in Wien der Bürgermeister Dr. v. Hewald der Festkommission gab, bei welchem der erste Toast Hans Makart galt, wurde den Gästen ein seltsames Menu vorgelegt.

Dasselbe war auf einem Pergamentblatt mit angehängter, das Wiener Stadtwappen enthaltender Kapsel verzeichnet. Die seltsame Urkunde der Tafelfreuden des Abends lautete:

Allhier folget die Ordnung der Gerichte und Getraenke beym froehlichen Mahle in der Taferne der Gemain auf der Mehlgrub in Wienn
Mittichen am 30. April 1879.
Ain nahrhafte Kaiser-Fleischbruehe.
Ain feiner Lachs aus dem Rhein mit Tunke und Erdaepfel.
Ain gespickter Ochsenbraten mit menigerlei Zugehoer.
Kalte Schnepfen mit Sulz.
Eybenschuetzer Spargel.
Junge Huehner und Gaense sambt allerley Salat.
Gefrorne Schmetten durchmischet mit Fruechtensaft.
Kaese und Obst.
Unterschiedliches fueßes Andenken.
Ain weißer Wein aus Hyspanien.
Wienner Mertz-Bier.
Pettersdorffer Weiß- und Veselaner Rothwein.
Ruedesheimer Wein aus dem Teutschen Reich.
Ain feiner Rothwein benamset Chateau Leoville de Lascasses im Franckenlande.
Schaeumender Wein heißend Pomery et Greno aus selbigem Lande.
Kaffee und Likoer.

— [Cyclone.] Dem französischen Marine-Ministerium ist von der Insel Réunion die Meldung zugegangen, daß diese Kolonie von einer Cyclone heimgesucht worden ist, welche mit außerordentlicher Gewalt in der Nacht vom 20. zum 21. März hereinbrach und bis zum Morgen des 22. wüthete. Am 21. um 12½ Uhr Mittags war das Barometer bis auf 727 zurückgegangen, was man seit vielen Jahren nicht erlebt hatte. Die 21 Schiffe, welche am 20. in den verschiedenen Rheden vor Anker lagen, erhielten auf die ersten Anzeichen das Elementar-Ereignisses noch rechtzeitig Befehl, in See zu gehen, was sie vor dem Verderben gerettet hat. Sie blieben einige Tage auf hoher See und kamen dann mit größerer oder geringerer Havarie zurück. Das englische Schiff „China" scheiterte an der Küste von Saint André, seine neun Köpfe starke Mannschaft wurde aber gerettet. Das österreichische Schiff „Volunteers" und das englische Schiff „Margaret-Wilkie" nahmen die Mannschaften des englischen Schiffes „Revival-of-Cardigan" und des italienischen Schiffes „Gloria" auf. Auf der Insel selbst kamen 35 Personen um, die unter den Trümmern ihrer Häuser begraben wurden oder ertranken. Die Zahl der Verwundeten ist groß. Die meisten öffentlichen und viele Privatgebäude sind mehr oder weniger stark beschädigt; im Museum wurden die Sammlungen, die Bibliothek und das Laboratorium unter Wasser gesetzt; von dem Regierungshotel, dem Lyceum und anderen Staatsgebäuden wurden die Dächer herabgerissen. Die Straßen sind durchbrochen, mehrere Brücken fortgeschwemmt, die Felder verwüstet, der Mais und die sonstigen Vorräthe verloren. Kaffee und Vanille haben schwer gelitten, desgleichen die Zuckerpflanzungen, deren Erträgniß um ein Viertel, vielleicht um ein Drittel geschwunden ist. In Saint-Denis sind neun Personen ertrunken, mehrere Familien werden vermißt; auch im Innern hat das Unglück eine noch nicht festgestellte Anzahl von Opfern gefordert.

— [Die Einnahmen amerikanischer Redakteure] scheinen besser zu sein als die ihrer deutschen Kollegen. Nach Angaben eines amerikanischen Blattes bezieht Charles Dana, der Redakteur der „N. Y. Sun", ein Jahresgehalt von 12000 Dollars, Whitelaw Reid an der „Tribüne" erhält ebensoviel. Charles Nordhoff schreibt nur zeitweise für den „Herald", meist Korrespondenzen und bezieht 10000 Dollars per Jahr. Hascal, Redakteur des „Boston Herald", bekommt selbst während des laufenden Jahres, da er sich in Europa aufhält und erholt, 10000 Dollars Henry Watterson vom „Louisville Courier J." verdient 7500 Dollars; der Redakteur der „Chicago Times" empfängt 6000 Dollars; George W. Curtis von „Harpers Weekley" bekommt jährlich 10000 Dollars und Hurbert von der „Worlb" ebensoviel. Zwei politische Korrespondenten in Washington sollen es nach ungefährer Schätzung gar auf eine Jahreseinnahme von 40—50000 Dollars bringen.

— [Von der Kanzel.] Wegen grober Beleidigung von der Kanzel herab hatte sich am vorigen Freitag der Vikar in Inowraclaw K. aus Woycin vor der Kriminalabtheilung des Kreisgerichts in Inowraclaw zu verantworten. Eines Sonntags im Monat August v. J. befand sich eine Gutsbesitzerfrau aus Woycin in der dortigen Kirche. Diese wies ein Mädchen aus ihrer Bank. Den folgenden Sonntag darauf donnerte der Vikar K. von der Kanzel etwa folgende Worte herab: „Am vorigen Sonntag hat eine Person ein Mädchen aus der Bank gewiesen, ich fordere euch auf, wenn das noch einmal vorkommt, diese Person zu ergreifen und aus der Kirche zu führen, denn eine solche Person gehört nicht in die Kirche, sondern muß in den Schweinestall gesperrt werden und ist überhaupt eine solche Person nicht mit einem Menschen, sondern mit einem Thiere zu vergleichen." K. stellte Alles in Abrede, wurde aber durch die vernommenen Zeugen des Thatbestandes überführt. Trotz der geschickten Vertheidigung des Rechtsanwalts wurde K. zu 100 ℳ Geldbuße, event. zwanzigtägiger Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

Post und Telegraphie.

Um Unsicherheiten in der Ermittelung der Empfänger der nach den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Postanweisungen vorzubeugen und um Verzögerungen in der Auszahlung der Postanweisungsbeträge zu vermeiden, müssen nach dem Wunsche der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika die Postanweisungsformulare, außer dem Namen des Empfängers und der genauen Bezeichnung desselben, fortan auch den Vornamen oder mindestens den Anfangsbuchstaben eines Vornamens des Empfängers (bez. die Bezeichnung der Firma desselben) enthalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0003

Bekanntmachungen.

Berliner Damen-Mäntel-Fabrik G. Welsch, Halle a/S., gr. Steinstraße 8, Ecke der Barfüßerstraße.

Nachdem unser Lager bis auf den **außerordentlich hohen Bestand** von fast 2000 Stück complettirt ist, offeriren wir die elegantesten u. neuesten Regenmäntel, Talmas, Fichus, Dolmans, Paletôts, Jacquettes, Umhänge etc. zu **wesentlich herabgesetzten**, außergewöhnlich billigen Preisen.

Das Königliche Soolbad Dürrenberg,

Stationsort der Thüringischen Eisenbahn zwischen Weissenfels und Leipzig, ist am

15. Mai

eröffnet.

Dürrenberg, den 23. April 1879. **Königliches Salzamt.**

Soolbad Wittekind in Giebichenstein b. Halle a/S.

eröffnet seine **Saison** am **15. Mai. Russ. Sooldampf-Bäder** werden am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Nachmittag** für **Herren**, und **Montag** u. **Freitag Nachmittag** für **Damen** gegeben. **Trinkcuren** aller **natürl. Mineralbrunnen** und **Ziegenmolke.** **Die Bade-Direction.**

Verlag von **Friedrich Vieweg u. Sohn** in **Braunschweig.**
Zu beziehen durch **Ludw. Hofstetter's** Buchhandlung in **Halle a/S.**, gr. Ulrichsstr. 17:

Die Entwicklung der modernen Chemie.

Im Anschlusse an die Schrift:
„Grundlage der modernen Chemie“
von
Albrecht Rau.
gr 8. geh. Preis 3 Mark 60 Pf.

Kochheerd, zugleich Heizapparat,

Patent Herm. Liebau in
Magdeburg-Sudenburg.

Centralheizung durch Warmwasser, für jede grössere Haushaltung passend, äusserst bequem, unbedingt zuverlässig und so sparsam und reinlich im Betriebe, wie keine andere Heizung. Der Apparat steht in der Küche, hat **Form und Grösse** eines **gewöhnlichen Kochheerdes,** wird von der Köchin bedient, wie immer, und **heizt nebenbei eine Wohnung von 6, 12 oder 15 Zimmern,** je nach Bestellung. Jedes Zimmer ist einzeln regulirbar und mit Ventilation versehen. Der Apparat dient im Sommer nur als Kochheerd, ohne zu heizen. Eine complette gute Einrichtung kostet pro Zimmer ca. 400 Mk. — Aus Prospekt und Zeugnissen über **ausgeführte Anlagen** ist Näheres zu ersehen.

Ein Apparat, der 10 Zimmer heizt, wird stets im Betriebe gehalten und gern gezeigt.

Magdeburg-Sudenburg, Breite Weg 17.

Nur Aechte Prof. Dr. Sampson's Coca-Präparate Allein bei Dr. W. Strauß Mohren-Apoth. Mainz. 1 Schacht. oder 1 Flacon 3 R.Mk. die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** entfaltend, [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen Nr. I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen Nr. II) und **Nervenleiden aller Art, Schwächen etc.** (Pillen Nr. III) franco und gratis] stets vorräthig: **Mainz,** Mohren-Apotheke. **Halle a. d. S.:** Dr. Jäger, Apoth. **Leipzig:** R. H. Paulcke, Engel-Apoth. **Berlin:** L. Bieler, Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73. **Frankenhausen:** W. Münchhoff, Stadt-Apoth.

Guts-Verkauf.

Ein Gut in der Provinz Posen, ¾ Stunden von der Halle-Sorau-Gubener Bahn gelegen, v. 500 Mrg. zur Hälfte **guter milder Weizen- u. Gerstenboden,** zur andern Hälfte leichterer Boden, 7 M. Forst, 25 M. Wiesen, 12 M. Hopfen, die in guten Jahren allein die vollen Zinsen des Kaufpreises geben, Gebäude massiv, Wohnhaus 7 Zimmer, im Garten gelegen, gut arrondirt, lebendes und todtes Inventar gut und complet, ist für den **billigen** aber **festen Preis** von 35,000 Rh. bei 10,000 Rh. Anzahlung zu verkaufen; auch wird ein Haus in einer größeren Stadt mit im Tausch genommen. — Zu erfragen beim Bruder des Besitzers, **Reudnitz-Leipzig,** Rathhausstraße 27 I. rechts.

Verkauf.

Das den Erben des verstorbenen Herrn Sanitätsrathes Dr. med. **Beyer** gehörige, in schönster Lage des frequenten **Soolbades Sulza i/Thür.** gelegene, geräumige und solid erbaute Wohnhaus mit Remise, Stallung und Garten, steht Erbtheilungshalber billig zu verkaufen.

Der freien ländlichen und doch wieder gegen die vorherrschenden Winde geschützten herrlichen Lage im Stadtparke und den Promenaden sowohl, als der inneren Einrichtung wegen, eignet sich dieses Haus als herrschaftliche Wohnung, als Logirhaus für Kurgäste oder zur Einrichtung eines Kurhauses.

Reflektirende erhalten weitere Auskunft durch den Unterzeichneten.

A. Wunderwald,
Bad Sulza in Thüringen.

„Für Gutskäufer!“

Ein höchst rentables Gut, bester Lage Schlesiens (Kreis Liegnitz) nahe an Stadt, Bahn und Zuckerfabrik, 26 jährig. Besitz, Areal 440 Morg. **Rüben- u. Weizenboden** meist Ite IIte Klasse incl. 30 Mrg. Wiesen **(Grundsteuer-Reinertrag: 1700 Rh.)** Bauzustand massiv, Stallungen gewölbt, comfortables Herrnhaus, 8 Zimmer, Saal rc. mit Garten, Inv. 10 Pferde, 350 Schafe, 40 Rindvieh rc. ist Familienverh. sofort preiswerth zum **52 fachen Grundsteuerreinertrage** bei 15 000 Rh. Anzahlung verkäuflich. Selbstkäufer Näh. d. Oberamtmann **Scheibel,** Gr. Glogau, Kassernstr. 4.

Guts-Verkauf.

Im Leipziger Kreise, in der besten Pflege Sachsens, ist ein Gut im ausgezeichneten Culturzustande wegen Todesfall der Ehefrau des Besitzers zu verkaufen. Areal: 180 Morg. der ertragreichsten Felder und Wiesen in 4 Plänen nahe am Gute, 6 schöne Pferde, 20 St. Rindvieh, 120 Schafe rc. rc. Todtes Inventar überzählig, sehr reichliche Vorräthe.

Forderung 40,000 Rh, Anzahl. 12,000 Rh Näheres wird Herr **C. Burkhardt** in Brandis b. Leipzig gef. mittheilen.

---

12 bis 15,000 Mark

werden gegen zweite äußerst sichere Hypothek auf ein vorzüglich gelegenes Grundstück in **Naumburg a/S.** zu **leihen gesucht.** Franco-Offerten sind an **Rud. Mosse** in **Leipzig** unter **A. E. 4813** zu richten.

Ein Pferd, Apfel-Schimmel, 6 Jahr alt, gesund und fehlerfrei, verkauft Teutschenthal, **C. Mennicke.**

Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft,

errichtet im Jahre 1865;
versichert unter liberalen Bedingungen und billigsten Prämien:
Spiegel, Spiegelscheiben, Doppelglas, sowie **einfache Fensterglasscheiben.**

Die für das Jahr **1878** zur Rückzahlung an die versicherten Mitglieder gelangende

Dividende beträgt **15%.**

Reiner Zuwachs im Jahre **1878:**
539 Policen und **121958 Mk. 31 Pfg. Versicherungssumme.**

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft und zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen ist der unterzeichnete General-Agent, sowie die sämmtlichen Herren Vertreter der Gesellschaft gern bereit.

Halle a/S., im Mai 1879.
Die General-Agentur.
W. Kauffeldt,
Leipzigerstraße 65.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Zweigverein Halle.

Es gingen nachträglich bei uns ein und wurden abgesandt
für Schwetz: Fr. F. 1 M, Past. Z. 5 M,
für den Spessart: Alf. B. 1 M, D. B. 3 M.

Ferner zur Begründung einer wohlthätigen Stiftung bei Gelegenheit der bevorstehenden **goldenen Hochzeit Ihrer Kaiserl. Majestäten,** von Fr. Rath J. R. 2 M, Hr. Sup. Th. 5 M, J. L. M. 2 M, Ungen. 3 M, Fr. B.-H. H. 10 M, Fr. v. B. 10 M, D. 10 M, Ob. T. R. B. 15 M, Ungen. 9 M.

Summa bis heute **272 M.**

Zur Empfangnahme weiterer, hoffentlich noch recht reichlich fließender Gaben erklären sich die unterzeichneten Vorstandsmitglieder gern bereit.

Mathilde v. Voß.
Emma Heller. Mathilde Tholuck. Lina Mühlmann.
Seeligmüller, Justizrath. **R. Niemeyer,** Stadtrath a. D.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Halle a/S.

Die Vorarbeiten für die Ausstellung sind soweit gediehen, daß nunmehr an die Gewerbetreibenden und Industriellen von Halle a/S. die Aufforderung ergeht, sich nach Kräften an der Beschaffung des Garantiefonds betheiligen und, um die voraussichtliche Ausdehnung der Ausstellung einigermaßen übersehen zu können, sich auch zu vorläufigen Anmeldungen entschließen zu wollen.

Programme und Formulare zur provisorischen Anmeldung sind bei den Unterzeichneten zu haben.

Halle a/S., den 3. Mai 1879.

Der engere Ausschuß für die Ausstellung in Halle a/S. (1880.)

Dr. **F. Plettner,** Vorsitzender. **Jos. Khern,** Schriftführer.
Graeb. Lwowski. Münter. Neitsch. Dr. **Richter.**

Reubkescher Gesangverein.

Dienstag d. 6. Mai Abends 6 Uhr Uebung im Schützenhause. **L'Allegro** von **Händel.**

Otto Reubke.

Schönen Garten. — Marmor-Kegelbahn.

Kaiser-Wilhelms-Halle in Merseburg

empfiehlt seine auf das comfortabelste eingerichteten großen Gesellschaftszimmer seines Restaurants, sowie geehrten Gesellschaften seinen der Neuzeit entsprechenden großen Saal. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Diners und Soupers auf vorherige gütige Bestellung.

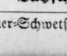
Lese-Zimmer mit den gelesensten Zeitungen. — 2 französische Billard-Saal Billards.

Lagerbier von Riebeck & Comp.,
echt **Bairisch** von **Henninger** in **Erlangen,**
echt **englisch Porter** und **Pale-Ale,**
gut gepflegte **Weine.**

Wilhelm Graul, Besitzer.

Eine englische Vollblutstute, vorzügliches Jagdpferd, complett geritten, zu jedem Dienst zu verwenden, 4 Zoll groß, Krippensetzer, steht für 1000 Mark zu verkaufen, auch kann sie gegen ein Pferd, **welches sicher im Einspänner geht, umgetauscht werden.**

v. S.,
Merseburg. Oberburgstraße 4.



Ein gutes Arbeitspferd, zugfest, von dreien die Wahl, verkauft als überzählig

Weissenfels. **Albert Thränhardt,** Getreidegeschäft, gr. Kalandstraße Nr. 300.

Eine **ordentliche,** gut empfohlene **Magd in den Kuhstall** sucht zum 1. Juni das Rittergut **Lützschena** bei Schkeuditz.

---

9 St. schöne **fette Schweine** stehen zum Verkauf auf dem Rittergut **Lützschena** bei Schkeuditz.

In meinem Hause, **Harz 12,** ist die **Bel-Etage,** 4 Stuben u. Zubehör zum 1. October und eine **Wohnung,** 2 Stuben und Zubehör zum 1. Juli zu vermiethen.

In meinem Hause, **Blumenstraße Nr. 2** ist die **Parterre-Wohnung,** 4 Stuben und Zubehör, zum 1. October zu vermiethen.

Näh. bei **Louis Reussner,** Bahnhofsstraße 5b.

Parquettfussboden, höchster Glanz, wird mittelst **Fußbürsten** sauber **gebohnt.** Aufträge werden angenommen **Brunnengasse 5,** 2 Tr.

Bad Reiboldsgrün in Sachsen.

Klimatischer Höhenkurort und Heilanstalt für **Lungenkranke, Bleichsüchtige, Reconvalescenten, Nervenkranke,** sowie Rheumatismus- u. Gichtleidende. 2120' hoch inmitten meilenweitem Nadelwald gelegen. Stahl-, Moor-, Fichtennadelbäder u. Douchen. Sorgfältige billige Pension von 24 Mark an pro Woche. Eminente Erfolge bei gewissenhaftester ärztl. Behandlung. Prospecte franco

Dr. med. Driver.

Verlag von **J. Guttentag (D. Collin)** in Berlin.
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Soeben erschien:

Der Reichs-Civilprozeß.

Lehrbuch des bürgerlichen Verfahrens nach der **Civilproceßordnung für das Deutsche Reich** und den ergänzenden Reichsgesetzen von **Dr. Hermann Fitting,** ordentl. Professor der Rechte in Halle.

Dritte Auflage.

8.º In Leinen gebunden.
Preis 4 Mark 50 Pf.

Das vorliegende Lehrbuch des deutschen Reichs-Civilprozesses enthält die erste systematische Darstellung des neuen, spätestens am 1. October 1879 in's Leben tretenden bürgerlichen Verfahrens, und berücksichtigt nicht allein die Reichs-Civilprozeßordnung selbst, sondern auch alle bisher erlassenen ergänzenden Reichsgesetze, namentlich die Rechtsanwaltsordnung, das Gerichtskostengesetz u. s. w. In der Absicht des Verfassers lag es, ein Werk zu schaffen, welches sowohl für Juristen als auch für Nichtjuristen bestimmt, im besten Sinne des Wortes ein Buch für Jedermann sein soll.

Mit welchem außerordentlichen Geschick nach beiden Seiten hin der Verfasser seine Aufgabe gelöst hat und in wie hohem Maaße die praktische Brauchbarkeit des Buches anerkannt ist, dafür spricht am Besten der Umstand, daß innerhalb eines halben Jahres bereits die dritte starke Auflage nothwendig geworden ist.

In **Halle** bittet man Bestellungen zu richten an die Buch- und Kunsthandlung von

Tausch & Grosse.

Pelzsachen

übernimmt zum **Conserviren**

Chr. Voigt.

Schweizer-Kräuter-Honig

für Husten und Heiserkeit in Flaschen à 30, 60 u. 100 ₰. Aufträge darauf befördert an die Fabrik **Albin Hentze,** Schmeerstr. 39.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Anna Beyer,
Hugo Gerlach,
Verlobte.
Wiehe. Rossleben a/U.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend nahm Gott unsre **Martha** zu sich.

Allen den Treuen von nah und fern, deren reiche Liebe unsrer Tochter auf ihrem Schmerzenslager und uns in unsrer kummervollen Verlassenheit so wohl gethan hat, reichen wir Hand und Herz zum Danke.

Schaafstädt, d. 5. Mai 1879.
Wolf, P. und Familie.

Todes-Anzeige.

Heute früh halb drei Uhr entschlief ganz sanft und schmerzlos mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Herr Amtmann **Wilhelm Braune,** im 75. Lebensjahre, welches allen Theilnehmenden nur hierdurch anzeigen

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Schkeuditz, den 4. Mai 1879.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 105 der Hallischen Zeitung (im G. Schwetschke'schen Verlage).

Halle, Dienstag den 6. Mai 1879.

Die Rede des Fürsten Bismarck,

mit welcher er in der Sitzung des Reichstages am Freitag die Zoll- und Steuervorlagen einführte hat folgenden authentischen Wortlaut:

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Wenn die verbündeten Regierungen durch ihre Vorlagen und durch die Motive dazu die Debatte eröffnet, das erste Wort gesprochen haben und die Erwiderung darauf erwarten dürfen, so ist es mir doch nach der Stellung, welche ich zu diesen Vorlagen von Hause aus genommen habe, ein Bedürfniß, auch diese Stellung persönlich mit wenigen einleitenden Worten zu rechtfertigen und meine Auffassung der Gesammtvorlagen, ihrer Motivirung und ihrer Nothwendigkeit in Kurzem vor Ihnen darzulegen.

Das Bedürfniß einer Finanzreform in Deutschland ist ja ein altes und nicht blos seit der Zeit vorhandenes und lebendiges, seit wir mit dem Worte Deutschland wieder einen staatlichen Begriff verbinden, sondern es war meines Erachtens lange vor 1866, es war seit 1848 vielleicht in allen Landestheilen, namentlich aber in dem größten Bundesstaat, in Preußen, lebhaft empfunden.

Unsere Finanzgesetzgebung, ich spreche nicht von der wirthschaftlichen, hat seit den Jahren 1818 und 1824, in Preußen wenigstens — ich kann, wenn ich von den einzelnen Reichsländern in ihrer Beziehung zur Reichsfinanz spreche, hier nur über meine engere Heimath mit Sicherheit urtheilen — in Preußen also, sage ich, hat diese Gesetzgebung vom finanziellen Standpunkt beurtheilt, geruht; die Gesetze, die seit 1824 mit Ausnahme der untergeordneten in Preußen erschienen sind, waren mehr von politischer als finanzieller Tragweite; ich rechne dahin die Einkommensteuer, die im Jahre 1851 eingeführt wurde und die einem, wie ich gern zugestehe, berechtigten Verlangen entsprach, die größeren Vermögen in höherem Maße als bei der alten Klassensteuer heranzuziehen. Es kam dann 1861 die Grundsteuer und die Gebäudesteuer, im Uebrigen aber ist meines Wissens vom preußischen Finanzministerium eine Initiative zu irgend einer finanziellen Reform der seit 1824 gültigen Situation nicht ausgegangen, auch keine mißlungene. Es erklärt sich das ja durch das Verhältniß, in welchem die Staaten zum Zollverein standen, und durch die Lage der Zollvereinsverhandlungen während des größten Theils dieser Epoche, wenigstens bis zum Anfang der funfziger Jahre; der Zollverein, der den Schlüssel zu den indirekten Steuern besaß, war eine lösbare Schöpfung, die sich auf dauernde Steuerverfassung nicht wohl einrichten konnte, da alle zwölf Jahre ihre Existenz in Frage gestellt wurde, und dieser mehr äußerliche Umstand rechtfertigt logisch die Thatsache, daß die Ausbildung unseres indirekten Steuerwesens im Vergleich mit anderen europäischen Ländern in dieser Zeit wesentlich zurückgeblieben ist.

Ich bitte die wirthschaftliche Seite der Sache und die finanzielle hierbei nicht zu konfundiren, ich habe zunächst nur die finanzielle in Aussicht.

Eine Möglichkeit, auch die indirekten Steuern in der Weise zu pflegen, wie es in anderen Staaten geschieht, trat erst ein mit der Schöpfung des Norddeutschen Bundes, des Zollvereinsparlaments, resp. des Deutschen Reichs.

Wenn ich für meine Person nicht damals der Aufgabe einer finanziellen Reform näher getreten bin, so kann ich außer den Abhaltungen, die für mich in politischen Geschäften und auch zum Theil in der mangelnden Gesundheit lagen, dafür anführen, daß ich es nicht als eine Aufgabe betrachtete, die in erster Linie dem Reichskanzler obläge, eine finanzielle Reform anzubahnen; es hat sich die Praxis auch parallel mit dieser Auffassung bewegt, indem Sie sich erinnern, daß der erste Versuch einer finanziellen Reform, bei dessen Anregung ich betheiligt war, sich entwickelte in dem sogenannten Steuerbouquet des königlich preußischen Finanzministers Freiherrn v. d. Heydt, der selbst persönlich für die Sache eintrat; seine Vorlage wurde abgelehnt hauptsächlich mit der Motivirung, daß einzelne Finanzmaßregeln dem Lande nicht nützlich wären; sondern daß es nothwendig sei, eine volle durchgreifende Reform an Haupt und Gliedern in den Finanzen vorzunehmen. Aehnlich sind demnächst einzelne Vorlagen des Nachfolgers des Ministers v. d. Heydt, des Ministers Camphausen mit ähnlichen Gründen bekämpft worden. Für mich war, wenn ich der Sache persönlich nahe treten sollte, Einzelnen, wenigstens der größeren Bundesstaaten und namentlich mit dem Preußens über die Hauptprinzipien der vorzunehmenden Reform mich im Einklang befände, da ich nicht vorgehen wollte auf die Gefahr hin, die Stimmen meiner preußischen Kollegen nicht hinter mir zu haben. Dies war bis vor einem Jahr nicht vollständig der Fall, und soweit es prinzipiell der Fall war, war doch eine Einigung in concreto nicht zu erreichen. Nachdem diese für mich unerläßliche Vorbedingung hergestellt war, bin ich einem Geschäft näher getreten, von dem Andere noch mehr, wie ich, überzeugt waren, daß es mir persönlich eigentlich nicht oblag. Ich habe mich dabei, je mehr ich mich hineinarbeitete, von der Nothwendigkeit der Reform nur um so voller überzeugt und namentlich von ihrer Dringlichkeit.

Der heutige Zustand der deutschen Gesammtfinanzen, worunter ich nicht blos die Reichsfinanzen, sondern die Gesammtheit der Finanzen des Reiches und der einzelnen Länder verstehe — denn bei dem organischen Zusammenhang derselben lassen sie sich nicht getrennt behandeln und betrachten, — ist derart, daß er meines Erachtens auf das Dringlichste zu einer baldigen und schleunigen Reform auffordert. Das erste Motiv, welches mich in meiner politischen Stellung als Reichskanzler nöthigt, für die Reform einzutreten, ist das Bedürfniß der finanziellen Selbstständigkeit des Reichs. Dieses Bedürfniß ist bei der Herstellung der Reichsverfassung schon anerkannt worden. Die Reichsverfassung setzt voraus, daß der Zustand der Matrikularbeiträge ein vorübergehender sein werde, welcher so lange dauern solle, bis Reichssteuern eingeführt wären. Es wird für Denjenigen, der in dieser beschäftigten Zeit Muße dazu gewinnt, gewiß erfreulich sein, die Verhandlungen nachzulesen, die in dem verfassunggebenden Reichstage darüber gepflogen werden, und namentlich die sehr eindringliche und überzeugende Rede, die Herr Miquel damals gegen die Matrikularumlagen hielt. Ich gehe nicht so weit wie er in seinen Bezeichnungen; er nannte damals die Matrikularumlagen — die Umlagen, wie er sich kurz ausdrückte — gleichbedeutend mit der finanziellen Anarchie in ganz Deutschland. Das möchte ich nicht in diesem Wortlaut unterschreiben, aber gewiß ist, daß es für das Reich unerwünscht ist, ein lästiger Kostgänger bei den Einzelstaaten zu sein, ein mahnender Gläubiger, während es der freigebige Versorger der Einzelstaaten sein könnte bei richtiger Benutzung der Quellen, zu welchen die Schlüssel durch die Verfassung in die Hände des Reichs gelegt, bisher aber nicht benutzt worden sind.

Diesem Zustand muß, glaube ich, ein Ende gemacht werden, denn die Matrikularumlage ist ungerecht in ihrer Vertheilung, wie damals Herr Miquel sagte; 30- oder wie er sagte, 100 000 Bewohner von Thüringen oder Waldeck können nicht ebensoviel bezahlen an Matrikularbeiträgen wie 30- oder 100 000 Bewohner von Bremen oder Hamburg. Die Konsolidation des Reichs, der wir ja Alle zustreben, wird gefördert, wenn die Matrikularbeiträge durch Reichssteuern ersetzt werden; sie würden auch nicht verlieren, wenn diese Steuern so reichlich ausfallen, daß die Einzelstaaten vom Reich empfangen, anstatt daß sie bisher in einer nicht immer berechenbaren und für sie unbequemen Weise zu geben hatten.

Ein zweites Motiv, weshalb mir der gegenwärtige Zustand der Aenderung nothwendig bedürftig erscheint, liegt in der Frage: ist die Last, die im staatlichen und Reichsinteresse nothwendig aufgebracht werden muß, in derjenigen Form aufgelegt, in welcher sie am leichtesten zu tragen wäre, oder ist sie es nicht. Die Frage muß ich nach meiner Ueberzeugung und wie Sie aus der Vorlage ersehen werden, wird sie von den verbündeten Regierungen in ihrer Allgemeinheit absolut verneint. Wir streben überhaupt nicht einen höhern Ertrag an, eine höhere finanzielle Einnahme, insoweit nicht der Reichstag und die Landtage die Nothwendigkeit mit uns erkennen und Ausgaben votiren, zu deren Deckung die Mittel beschafft werden müssen. An sich wüßte ich nicht, was das Reich mit einem Ueberschuß an Geldern anfangen sollte, wir haben es gehabt an den Milliarden und sind bei der Verwendung derselben in eine gewisse Verlegenheit gerathen.

Diesen Zustand aber künstlich auf Kosten der Steuerpflichtigen zu erzeugen, indem wir in jedem Jahre mehr einnehmen wie ausgeben, kann einer vernünftigen Staatsverwaltung an sich nicht zugemuthet werden. Der Verdacht, der in dieser Beziehung stellenweise in der Presse ausgesprochen wird, ist ungerecht und ich kann sagen absurd. Wir verlangen nicht mehr als wir jetzt haben, und als wir nach Ihrem und der Landtage Votum mehr haben sollen, wir wünschen aber, daß das, was nach Ihrem und der Landtage Votum nothwendig aufgebracht werden muß, in der Form aufgebracht werde, in welcher es für die Kontribualen am leichtesten zu tragen ist. Die verbündeten Regierungen sind der Ueberzeugung, daß in dieser Beziehung die bei uns vermöge der Verhältnisse, die ich vorhin nannte, im Zollverein so lange vernachlässigte Quelle der indirekten Steuern diejenige ist, welche das Tragen der Last, der wir uns in irgend einer Weise unterziehen müssen, am meisten erleichtern kann. Ich werfe also dem jetzigen Zustande vor, daß er zuviel von den direkten Steuern verlangt, zu wenig von den indirekten, und ich strebe danach, direkte Steuern abzuschaffen und das Einkommen, was sie gewähren, durch indirekte Steuern zu ersetzen. Wenn ich auch hier nur mein näheres Heimathland, Preußen, in das Auge fassen kann, zweifle ich doch nicht, daß in den meisten, vielleicht in allen Bundesstaaten ähnliche Verhältnisse stattfinden werden. Die Belastung der direkten Steuern hat meines Erachtens in Preußen eine Höhe erreicht, mit Hülfe der Zuschläge, die für die Provinz, den Kreis, die Gemeinde erfordert werden, daß diese Höhe nicht fortbestehen kann, und daß, wo irgendwie wegen Ausdehnung der Selbstverwaltung oder aus anderen Gründen größere Kosten erforderlich sind, diese nach jetzigem System nicht aufgebracht werden können. Ich kann ja über das, was ich in Preußen erstrebe, kein bestimmtes Programm aufstellen, ich kann nur sagen, für welches Programm ich meinen Einfluß in Preußen, soweit er reicht — und er ist geringer, als die Meisten annehmen — geltend machen werde. Wir bezahlen in Preußen an Grundsteuer bisher etwa 40 Millionen Mark, an Gebäudesteuer in diesem Augenblick — es pflegt ja bei ihr von Zeit zu Zeit eine Erhöhung einzutreten, ich weiß nicht, ob wir 21 Millionen jetzt schon bezahlen oder bezahlen sollen. Die Erhöhung dieser Gebäudesteuer schwebt über den Besitzern der städtischen und ländlichen Gebäude fortschreitend, sowie früher, vor der Kontingentirung, die Klassensteuer; diese beiden Posten, schon zusammen etwa 60 Millionen, wären meines Erachtens der Provinz, dem Kreis und der Gemeinde zu überweisen und diese dadurch von der Nothwendigkeit zu entbinden, in der sie sich befinden, gerade zu dieser Steuer und anderen ähnlichen Zuschläge zu zahlen, die in den einzelnen Gemeinden mehrere hundert Prozent betragen. Ich will nicht von Berechnungen sprechen, die mir vorliegen, nach welchen die städtischen Budgets einzelner Städte, und zwar der 170 größten Städte, zusammen von 100 pCt. resp. bis über 2000 pCt. der direkten Steuern aufzubringen haben. Ich vermuthe, daß darin manche Lasten sein werden, wie der Ankauf von Gas- und Wasserleitungen, die eigentlich nicht zu den Steuern gehörten; immer aber ist gewiß, daß die Zuschlagsteuern in einzelnen Gemeinden 4 bis 500 pCt. betragen, in städtischen Gemeinden. Da ist eine Erleichterung meines Erachtens ganz unabweislich, und wenn man die genannten beiden Staatssteuern, zu denen sie Zuschläge zahlen, überweist, so würde man ungefähr 60 Millionen Mark überweisen, während die Zuschläge, die sie bisher bezahlen, 58 betragen, was sie aber nicht hindert, daß sie außerdem noch Kommunalsteuern im Gesammtbetrage, zu diesen zugerechnet, von 139 Millionen aufbringen, und daß dabei, wie ich glaube, die 26 Millionen, die für Kreis- und Provinzsteuern in den östlichen Provinzen gezahlt werden, noch nicht mit eingerechnet sind, daß also noch lange nicht eine Kostenfreistellung der Gemeinde stattfindet, aber doch eine wesentliche Sublevation.

Dann glaube ich, daß, immer nur von Preußen und Denjenigen, die gleiche Steuern mit Preußen haben, gesprochen, daß die Klassensteuer mit ihren 42 Millionen gänzlich in Wegfall kommen soll, soweit sie vom Staate erhoben wird. Wollen einzelne Gemeinden sie für sich erheben, so ist das ihre Sache; aber ich könnte unter Umständen sogar für ein Gesetz stimmen, welches den Gemeinden das untersagt; denn ich halte diese direkte Steuer, auf Klassen gelegt, welche überhaupt mit der Noth des Lebens nach ihrer Vermögenslage zu kämpfen haben, Klassen bis zu 1000 Thaler Einkommen, wobei diese 1000 Thaler Einkommen nicht der Arbeiter hat, der in Kleidung und Wohnung nicht gratis ist, sondern es muß dafür Steuern zahlen, der mit diesen 1000 Thaler Einkommen seine Stelle schon schwer aufrecht erhalten kann, diese Art direkter Steuer, die nach mehr oder weniger Willkür des Veranlagenden von Jemand erhoben wird, die er bezahlen muß, nicht nach seiner Bequemlichkeit, sondern zu einem bestimmten Termin, wo die Exekution, wo die ganze Schmach der Exekution vor den Nachbarn vor seinen Augen steht, wenn er sie nicht zahlt, eine Steuer, die mehr als irgend eine andere Denjenigen, die die Erregung der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen sich zu ihrer Aufgabe stellten, zum Mittel und Hebel diente, diese Steuer sollte meines Erachtens vollständig wegfallen, am allermeisten in großen Städten wegfallen, wo man sie für die vielvermißte Mahl- und Schlachtsteuer eingeführt hat.

Ich stimme, wobei ich von Hause aus erklären muß, daß ich für dieses Detail der Zustimmung der preußischen Kollegen nicht sicher bin und auch nicht sage, ich stehe und falle mit diesem Programm, sondern ich sage, es ist ein Ziel, nach dem ich strebe, und für das ich die Zustimmung meiner preußischen Kollegen zu gewinnen suchen werde.

Mir ist in den westlichen europäischen Staaten eine ähnliche Steuer, wie die Klassensteuer, eine direkte Steuer auf diese vermögenslosen und zum Theil mit den Schwierigkeiten der Zeit in übler Lage kämpfenden Klassen der Staatsbürger nicht bekannt; nur in Rußland ist mir in Erinnerung die Kopfsteuer, die, wie mir vorschwebt, 112 oder 118 Millionen Rubel jährlich beträgt, also nächst der Branntweinsteuer der stärkste Posten des russischen Einnahmebudgets, eine Steuer, die pro Kopf zwischen 1 Rubel 18 Kopeken und 2 Rubel variirt, diese Steuer, die einzige, die mir in ähnlicher Weise bekannt ist, und wo die Sicherheit, mit der sie eingeht, doch nur dadurch verbürgt ist, daß jede Gemeinde solidarisch verantwortlich ist für die Steuerquote, die auf sie fällt, wie auf die gesammten der Gemeinde angehörigen Individuen, und daß die Gemeinde ausgepfändet wird vom Staate, wenn die Steuer nicht bezahlt wird, daher ist die Steuer eine verhältnißmäßig sicher eingehende; nichtsdestoweniger habe ich, ich weiß nicht, ob aus Zeitungen, aber jedenfalls aus den mir zugänglichen Berichten die Nachricht, daß die russischen Finanzmänner diese direkte Steuer für hart halten, die einzige, die sie haben, und damit umgehen, sie durch indirekte Steuern zu ersetzen. Ein Staat, wie Rußland, der augenblicklich nach den schweren Kriegen, die er geführt hat, in keiner glänzenden Finanzlage sein kann, trägt doch seinerseits dem Unterschiede zwischen direkten und indirekten Steuern soweit Rechnung, daß er es sich zur Aufgabe stellt, die einzige große direkte Steuer, die er noch heute hat, und die auf dem Volke lastet, zu beseitigen. Ich halte die Klassensteuer für eine Steuer, die abgeschafft werden sollte. Die Einkommensteuer, die mit ihr in Verbindung steht, sollte meines Erachtens in der Weise revidirt werden, daß sie einen geringeren Ertrag giebt wie jetzt. Sie giebt jetzt, soviel ich mich erinnere, circa 31 Millionen Mark, und die Richtung, in der ich ihren Ertrag herabsetzen möchte, ist folgende:

Von dem Einkommen, welches aufhört klassensteuerpflichtig zu sein, von 1000 bis zu einem Einkommen von 2000 Thaler, — ich bitte um Entschuldigung, wenn ich der Kürze und Verständlichkeit wegen noch in Thalern, noch nicht in Mark rede — also zwischen 1 und 2000 Thaler Einkommen sollte meines Erachtens nur fundirtes Einkommen eine Steuer bezahlen. Ich nenne fundirtes Einkommen dasjenige, was erblich übertragbar ist, dasjenige, was aus dem Besitz von zinstragenden Papieren oder Kapitalien oder aus Landgütern und Grundbesitz hervorgeht, und ich möchte dann noch einen Unterschied zwischen verpachtetem und selbstbewirthschaftetem Grundbesitz machen, der das Einkommen von Pacht bezieht und nebenher noch ein Geschäft betreiben kann, also günstiger gestellt ist, als Derjenige, der im Schweiße seines Angesichts paterna rura bearbeitet. Für die beizubehaltenden Kategorien der Einkommensteuer über 2000 Thaler ist meines Erachtens derselbe Unterschied festzuhalten, aber nicht so, daß das täglich zu erwerbende und zu gewinnende Einkommen ganz steuerfrei bleibt, sobald es über 2000 Thaler beträgt, daß es aber jedenfalls einen geringeren Satz bezahlt, als den jetzigen, und jedenfalls einen geringeren Satz als das fundirte Einkommen. Wer als Kaufmann, als Industrieller, als Handwerker sich ein Einkommen durch tägliche Arbeit verdient, der Gefahr laufen kann, daß es ihm morgen verringert wird, welches sich nicht auf seine Kinder übertragen läßt, ist ungerecht besteuert, wenn gerade so viel vom Manne bezahlt werden soll, wie von dem, der blos die Scheere zu nehmen und die Coupons abzuschneiden oder blos eine Quittung zu schreiben braucht für den Pächter, der ihm das Pachtgeld bezahlt. Ich bin deshalb der Meinung, daß die Steuer für das nicht fundirte Einkommen heruntergesetzt werden sollte, ich bin ferner der Ansicht, daß ein Staatsbeamter eine staatliche Einkommensteuer nicht bezahlen darf. Es ist das eine unlogische Auflage, die mir als solche schon erschien, wie ich mich erinnere, in der Zeit, wie sie gemacht wurde. Ich kann sie nur identifiziren mit der direkten Steuer, die der Staat etwa auf die Koupons seiner eigenen Schulden legen würde. Er schuldet dem Beamten das Gehalt, zieht ihm aber unter dem Vorwande der Staatssteuer — ich spreche nicht von der Gemeindesteuer, es ist der Beamte in einer anderen Lage einer Gemeinde gegenüber; aber vom Staate finde ich es als ein unrichtiges Verfahren, daß er dem Beamten einen Theil des Gehalts als Steuer für den Finanzminister wieder abzieht. Entweder der Beamte ist ausreichend bezahlt, was ich von den wenigsten bei uns sagen kann, oder er ist nicht in dem Fall, oder er ist zu hoch bezahlt. In dem Fall, daß er zu hoch bezahlt ist, mag man ihm einen Theil des Gehalts entziehen, ist er ausreichend bezahlt, so ist es gut, ist er aber nicht ausreichend bezahlt, so ist es eine außerordentliche Härte, ihm durch die Steuer noch einen Theil des Gehaltes zu verkürzen.

Ich bin in diesem Theile meines Vortrages etwas weitläufiger geworden, weil ich den Eindruck gewonnen habe, daß über die Absichten der Reichsregierungen — ich bin ja nicht die Regierung, es giebt nur Reichsregierungen — der Reichsregierungen nach dieser Richtung, nach der Richtung der Verwendung dessen, was einkommen könnte, dessen, was durch das Hinwegfallen der Matrikularbeiträge flüssig werden würde, daß darüber die verschiedensten und wunderlichsten Meinungen bestehen. Es wird jedem Staate überlassen sein können, mit seinem Landtage darüber sich zu einigen, was er mit den disponibel werdenden Einnahmepositionen zu machen hat, in dem Falle, daß er keine Matrikularbeiträge mehr bezahlt, in dem noch günstigeren von mir erhofften und erstrebten Falle, daß das Reich in der Lage sein wird, aus seinen indirekten Einnahmequellen noch an die einzelnen Staaten herauszuzahlen; also, was der einzelne Staat mit seiner Quote anfängt, wird er mit seinem Landtage abzumachen haben. Ich habe beispielsweise dargelegt, was mir, da ich zugleich preußischer Minister bin, in Bezug auf Preußen vorschwebt. Ich will nicht sagen, daß es sofort und glatt zu geschehen hätte, aber worauf ich meine Bestrebungen in Preußen richten werde, ohne daß meine Wünsche gerade absolut, schnell und vollständig befriedigt werden müssen, ich arbeite nach der Seite hin.

Ich komme dann auf einen andern Mangel, an dem meines Erachtens die Erhebung unseres Einkommens leidet, und ich muß mich leider auch da mehr auf die preußischen Verhältnisse einschränken, da die Verhältnisse im ganzen Reich zu ungleichartig sind, indessen das, was für Preußen gültig sein wird, hat mutatis mutandis auch in allen nördlichen Staaten Geltung, die der preußischen Gesetzgebung seit längerer Zeit parallel gegangen sind, vielleicht auch in den südlichen. Es ist das die ungleiche Vertheilung der Last, wie sie jetzt vorhanden ist, zwischen unbeweglichem und beweglichem Vermögen; der ländliche und der städtische Grundbesitz sind durch die Art, wie heut zu Tage die finanziellen Bedürfnisse in Preußen erhoben werden, wesentlich prägravirt im Vergleich mit dem beweglichen Besitz. Die Steuern, die ich vorher anführte als neu eingeführt, zu denen die Grundsteuer kaum gehört, denn die Grundsteuer hat seit dem Jahre 1861 für den Staat kaum eine Erhöhung erlitten, sie ist anders vertheilt worden, die Erhöhung ist wenigstens verhältnißmäßig geringfügig, diese Steuern treffen ja mit ihrem Hauptgewicht den Grundbesitz.

In den Reden, die wir avant la lettre hier über die Fragen gehört haben, die uns heute beschäftigen, und in den Artikeln der Zeitungen ist ja sehr viel von der Nothwendigkeit wohlfeilen Getreides und wohlfeiler Nahrungsmittel die Rede. Ich weiß nun nicht, ob es gerade ein Mittel gewesen ist, diese Wohlfeilheit herbeizuführen, wenn man den inländischen Getreideproduzenten mit einer Grundsteuer belegte, die 10 pCt. des Reinertrages nominell — ich will sagen: in Wirklichkeit nur 5 pCt. des damaligen höheren Reinertrages, aber da, wo eine Verschuldung auch nur bis zur Hälfte ist, ein Fall, der leider bei uns sehr häufig ist, in großen und kleinen Besitzungen doch 10 pCt. beträgt.

Derselbe Landwirth, der diese Grundsteuer bezahlt und sie abrechnen muß von dem Ertrage des von ihm zu Markte gebrachten Getreides, der hat außerdem nun noch für die landwirthschaftlichen Gebäude, die er braucht, eine Gebäudesteuer zu zahlen, in der eine gewisse Schraube liegt, die alle Jahre wächst, und ich weiß nicht, wie hoch noch wachsen wird, wenn sie nicht kontingentirt wird, und wo meiner Erfahrung nach unter Vorwänden, die ich mir nicht aneignen möchte, Zunahme der Nutzung bei Zurückgang der ganzen Landwirthschaft, fast in jedem Jahre Erhöhungen vorkommen.

Dieselbe Gebäudesteuer schlägt also nachmals denselben Rohproduzenten, der durch die Grundsteuer betroffen ist. Dann kommt die Einkommensteuer, die ohne Rücksicht darauf, daß sein Einkommen an Grund und Boden durch die Grundsteuer schon einmal, durch die Gebäudesteuer zum zweiten Mal besteuert worden ist, ihn noch durch die Einkommensteuer für dasselbe Einkommen aus den Gebäuden belastet, die wesentlich nur das Handwerkszeug zur Benutzung des Grundes und Bodens sind, für den er auch bereits steuert. Es ist dies nicht nur eine doppelte Steuer, es ist eine dreifache Besteuerung desselben Einkommens.

Die Besteuerung, soweit sie in der Grundsteuer liegt, beläuft sich also auf 5 pCt. bei einem schuldenfreien Gute, auf 10 pCt. bei einem Gute, was zur Hälfte verschuldet ist. Die Gebäudesteuer beträgt etwas über die Hälfte der Grundsteuer; sie ist auf 21 000 000 ℳ gewachsen. Man kann also annehmen, daß auch sie, wenn nicht ganz den halben Betrag der Grundsteuer, doch mindestens 2 bis 5 pCt. auch von dem Ertrage des Getreidebaues vorweg nimmt, soweit sie auf landwirthschaftlichen Gebäuden beruht. Die Einkommensteuer nimmt sicher ihre 3 pCt. davon. Sie haben also, wenn Sie das addiren in der Minimalposition, die ich angenommen habe, eine Belastung der inländischen Getreideproduktion von 5, von 2 und von 3, macht 10, für den unverschuldeten Grundbesitz. Ist er zur Hälfte verschuldet, so steigt diese Belastung auf gegen 20 pCt., und die Verschuldungen, die vorhanden sind, wollen Sie doch den Leuten nicht so hoch anrechnen und nicht als Ergebniß von Verschwendung! Sie können zurückgehen auf die Entstehung der meisten Schulden. Wenn sie nicht aus Gütertheilung entstanden sind, sowohl bei den Bauern-, wie bei den Rittergütern, so haben sie zum größten Theil ihren Ursprung in den Verwüstungen, denen Norddeutschland und namentlich das nordöstliche Deutschland in den französischen Kriegen im Anfang dieses Jahrhunderts ausgesetzt gewesen ist, und in der allgemeinen Rathlosigkeit und Noth, die über die Besitzer der östlichen Landestheile geriethen, als ihnen durch die Ablösungsgesetze, jene vernünftigen Gesetze, aber für den Augenblick schwer drückenden, die vorhandenen Arbeitskräfte entzogen wurden, sie neue nicht bekamen und kein Kapital hatten! Also man kann die vorhandene Verschuldung mehr dem politischen Gange zurechnen, den Bestrebungen, die Preußen für die Stellung, die es hat, und die schließlich zur Konsolidirung des gesammten Deutschlands geführt hat und dem gesammten Deutschland zu Gute gekommen ist, verfolgt hat. Für diese selbe Aufgabe ist der an und für sich kümmerliche Grundbesitz der östlichen Provinzen vielfach im Feuer der Verschuldung gewesen. Ich überlasse das den Statistikern, — ich bin kein Freund von statistischen Zahlen, weil ich den Glauben an sie bei näherem Studium verloren habe, — (Sehr richtig!) aber ich überlasse es den Statistikern, zu erwägen, wie es sich auf den Scheffel Roggen ausrechnen läßt, diese circa 10 bis 20 pCt. an Staatssteuern, die der Grundbesitz vorweg zu tragen hat im Vergleich mit dem beweglichen Einkommen, welches seinerseits nur drei pCt. Einkommensteuer bezahlt. Rechnen Sie zu beiden noch dazu die kommunalen, Kreis- und provinzialen Zuschläge, Sie werden mir zugeben, daß 100 pCt. Zuschlag günstige Verhältnisse sind, und daß diese Zuschläge in den ackerbautreibenden Provinzen vorzugsweise auf der Landwirthschaft ruhen, so haben Sie für die einheimische Landwirthschaft eine Besteuerung der Getreideproduktion, die zwischen 20, 30, ja selbst mehr Prozent variirt, und Dem gegenüber findet die Einfuhr alles ausländischen Getreides unverzollt statt. Wenn es wirklich ein Glück einer Nation ist, vor allen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0005

Dingen wohlfeiles Getreide zu haben, und wenn das rechtzeitig erkannt wäre, etwa im Jahre 1861, wie die Grundsteuer eingeführt wurde, so sollte man annehmen, daß man damals anstatt der Grundsteuer eher eine Prämie auf den Getreidebau im Lande gezahlt hätte, und wenn man keine Prämie zahlte, es doch im höchsten Interesse der öffentlichen Ernährung gefunden hätte, daß der inländische Getreidebau mindestens steuerfrei wäre, damit er recht wohlfeil den Konsumenten versorgen könne. Statt dessen ist kein Gewerbe im ganzen Lande so hoch besteuert, wie die Landwirthschaft. Bringen Sie die Landwirthschaft heute herunter auf die Gewerbesteuer, auf die durchschnittliche Steuer jedes anderen Gewerbes, und Sie werden sie um mindestens ¾ dessen, was sie heute trägt, erleichtern müssen, vielleicht um sehr viel mehr.

In allen anderen Produktionen ist die erste Aufgabe des Gesetzgebers auch schon früher immer gewesen, den inländischen Produzenten etwas besser zu behandeln als den fremden. In den landwirthschaftlichen Produkten ist es gerade umgekehrt. Es ist vielleicht der Glaube an die Unerschöpflichkeit der Bodenrente, daß der Boden immer noch etwas bringt, weil nur ein Mann, der ihn selbst im Schweiße seines Angesichts bebaut hat, die Grenzen kennt, in denen der Boden noch rentirt. Es ist vielleicht auch das Gefühl, daß die Repräsentanten und Interessenten der Landwirthschaft hauptsächlich die wenigen Besitzer von Latifundien seien, die man hier in Berlin unter Umständen, sei es im Reichstage, sei es bei Borchardt oder sonst zu sehen bekommt (Heiterkeit) und die, weil sie reiche Leute sind, auch noch reiche Leute im allgemeinen Nothstande bleiben, daß das die Repräsentanten der Landwirthschaft wären.

Meine Herren, es giebt in ganz Preußen nur 15 000 Rittergüter und wenn ich annehme, daß davon 3—4000 wohlhabenden Leuten gehören, so ist das nicht viel. Es giebt aber in Preußen allein und im Reiche noch mehrere Millionen von Grundeigenthümern. Die statistischen Nachrichten sind so widersprechend, so ungenau und, wie mir scheint, so absichtlich und tendenziös gruppirt, (sehr richtig! rechts) daß es sehr schwer wäre, die Zahl der Grundeigenthümer genau herauszufinden, aber auf 3—4 Millionen belaufen sie sich ganz sicher. Diese Grundeigenthümer haben ihre Angehörigen und um das Wohl und Wehe dieser Masse der Bevölkerung, mögen Sie sie auf ⅖ oder ⅗ der Nation veranschlagen, auch darüber hat die Statistik keine Sicherheit, ist es, die meines Erachtens vom Gesetzgeber Gerechtigket und gleiche Behandlung mit den übrigen Gewerben verlangt.

Es ist ferner ein vierter Vorwurf, den ich der augenblicklichen Gesetzgebung mache und das ist ja einer der gewichtigsten, der uns vielleicht in unseren Diskussionen mehr beschäftigen wird, wie die rein finanzielle Seite der Sache; das ist derjenige, daß die jetzige Veranlagung unserer indirekten Steuern die einheimischen, vaterländischen Arbeit und Produktion nicht das Maß von Schutz gewährt, was ihr gewährt werden kann, ohne die allgemeinen Interessen zu gefährden.

Ich lasse mich hier auf einen Streit zwischen Schutzzoll und Freihandel überhaupt nicht ein. Bisher sind wir noch alle Schutzzöllner gewesen, auch die größten Freihändler, die unter uns sind, denn keiner hat bisher noch weiter heruntergehen wollen, als der heute zu Recht bestehende Tarif und dieser Tarif ist noch immer ein mäßig schutzzöllnerischer und mäßig und schutzzöllnerisch ist auch die Vorlage, die wir Ihnen machen. Einen mäßigen Schutz der einheimischen Arbeit verlangen wir. Wir sind weit entfernt von irgend einem System der Prohibition, wie es in den meisten Nachbarländern stattfindet, wie es in unserem früheren Hauptabnehmer Amerika stattfindet, Zölle von 60—80 pCt. ad valorem im Durchschnitt. Alles das, was wir Ihnen geben als Schutzzoll, bleibt innerhalb der Grenze der finanziellen Besteuerung, mit Ausnahme desjenigen, wo das Unterlassen eines höheren Schutzes erhebliche augenblickliche Nachtheile für zahlreiche Klassen unserer Mitbürger nach sich ziehen würde. Es ist kein tendenziöser Schutztarif, den wir Ihnen vorschlagen, es ist kein prohibitiver, es ist nicht einmal die volle Rückkehr zu dem Maß von Schutzzoll, was wir im Jahre 1864 besaßen. Die vergleichenden Uebersichten der Tarife von 1864 und von heute sind in Ihren Händen und Sie werden wahrscheinlich gleich mir überrascht sein beim ersten Anblick, wenn Sie die Höhe des Abhanges sehen, den wir allmälig herabgegangen sind. Daß wir das gethan haben und daß ich es mitgethan habe, obschon die Neigung, mich nun in specie für die Gesetzgebung verantwortlich zu machen auf diesem Gebiete, eine stark tendenziöse ist, die ich vollständig ablehnen könnte, — ich bin aber nicht schüchtern genug, um irgend eine Verantwortwortlichkeit, die mir nach dem Buchstaben des Gesetzes obliegt, abzulehnen. Ich glaube auch, daß die Strömung für minderen Schutz, ich will nicht sagen für Freihandel, denn so weit ist noch Keiner von uns gegangen und kein Staat, vollen Freihandel, lediglich Finanz- und Konsumtionszölle ohne jeglichen Schutz der Industrie, so weit ist noch Niemand gegangen; aber die Strömung für allmälige Verringerung der Schutzzölle war um die 60er Jahre höher unter der Führung des damals leitenden Staates in Europa, unter Führung Frankreichs, war eine so starke, daß man wohl glauben konnte, sie werde sich konsolidiren und werde außer England und Frankreich noch andere Staaten mit in ihren Strom ziehen, daß man wohl Bedenken haben konnte, dieser Strömung zu widerstreben, die einem Ziel näher führt, das an sich, wenn es erreichbar wäre, in seiner Idealistik ja ein sehr hohes wäre, daß jedem Lande die Entfaltung der Kräfte, die ihm eigenthümlich sind, überlassen werden könnte, und alle Grenzen offen sein müßten denjenigen Produkten, die anderswo brauchbarer und besser hergestellt werden könnten, wie bei uns. Das ist ein Ideal, was deutscher, ehrlicher Schwärmerei ganz würdig ist. Es mag auch erreichbar sein in zukünftigen Zeiten, und ich verstehe deshalb vollkommen, daß man Bedenken hatte, einer Strömung, die dem entgegenführte, Opposition zu machen. Ich kann noch weiter hinzufügen, daß die Ueberzeugung von der Zukunft, welche diesen Bestrebungen blühte, meiner Erinnerung nach in den sechziger Jahren eine so starke war, daß jeder Versuch der Regierung damals, ihr entgegenzutreten, mißlungen wäre. Wir wären in keinem Parlament, in keinem Reichstag, so lange wir ihn hatten, in keinem Landtag damit durchgekommen, wenn wir im Jahre 1861 eine Schutzzollpolitik, eine mehr schützende Politik, als die damalige, hätten betreiben wollen, und ich erinnere Sie, mit welcher Freudigkeit von großen Majoritäten damals die Herabminderungen der Zölle aufgenommen sind. Sie können den Regierungen daraus, wenn sie den Versuch gemacht haben, ob die Ideale sich verwirklichen, ob man ihnen naher kommen könne, keinen Vorwurf machen. Keine deutsche Regierung konnte darauf rechnen, daß alle übrigen in kurzer Zeit hinter ihr abschwenken würden. Die einzige ist noch England, und das wird auch nicht lange dauern, aber Frankreich, Amerika haben diese Linie vollständig verlassen, Oesterreich, anstatt seine Schutzzölle zu mindern, hat sie erhöht, Rußland hat dasselbe gethan, nicht blos durch die Goldwährung, sondern auch in anderer Beziehung. Also allein die Düpe, einer ehrlichen Ueberzeugung zu sein, kann man Deutschland auf die Dauer nicht zumuthen. Wir sind bisher durch die weit geöffneten Thore unserer Einfuhr die Ablagerungsstätte aller Ueberproduktion des Auslandes geworden. Bei uns können sie einstweilen Alles deponiren, und es hat, wenn es erst in Deutschland ist, immer einen etwas höheren Werth als im Ursprungslande, wenigstens so denken die Leute, und die Masse der Ueberführung Deutschlands mit der Ueberproduktion anderer Länder ist es, was unsere Preise und den Entwickelungsgang unserer Industrie, die Belebung unserer wirthschaftlichen Verhaltnisse meines Erachtens am allermeisten drückt. Schließen wir unsere Thüren einmal, errichten wir die etwas höhere Barrière, die wir Ihnen hier vorschlagen, und sehen wir zu, daß wir mindestens den deutschen Markt, das Absatzgebiet, auf dem die deutsche Gutmüthigkeit vom Auslande jetzt ausgebeutet wird, der deutschen Industrie erhalten. Die Frage eines großen Exporthandels ist immer eine außerordentlich prekaire; neue Länder zu entdecken giebt es nicht mehr, der Erdball ist umschifft, und wir können kauffähige Nationen von irgend welcher erheblichen Ausdehnung an die wir exportiren können, nicht mehr finden. Der Weg der Handelsverträge ist ja unter Umständen ein sehr günstiger, es fragt sich nur bei jedem Vertrage: qui trompe-t-on ici? — wer wird übervortheilt? Einer in der Regel, und man kommt erst nach einer Anzahl von Jahren dahinter, wer es eigentlich ist. Ich erinnere nicht an unsere Verträge, sondern nur an die, die zwischen Frankreich und England bestehen, wo beide sich auch gegenseitige Täuschung vorwarfen, aber ich erinnere daran, daß unsere Staatsmaschine in steuerlicher Beziehung viel weniger in der Hand der Regierung liegt, um die Intentionen des Landes gegen den Vertrag und trotz des Vertrages so zu fördern, wie es in den meisten unserer Nachbarländer der Fall ist. Unsere ganze Steuererhebung und Verwaltung ist publici juris, und es kann eine erlaubte oder unerlaubte Abweichung von den Vertragsbestimmungen bei uns niemals stattfinden; während bei unseren Nachbaren die Thätigkeit des Beamten — Frankreich nicht ausgenommen, und Frankreich steht doch unseren Verhältnissen am nächsten — eine solche bleibt, daß dort die Vortheile des Vertrages durch die administrative Einwirkung mehr erschwert werden können, als es bei uns je der Fall sein wird dem anderen Kontrahenten die Ausbeutung des Vertrages zu erschweren. Aber jeder Handelsvertrag ist ja immer ein erfreuliches Zeichen der Freundschaft; in der Völkerwirthschaft kommt es blos darauf an, was darin steht. Handelsverträge an sich sind gar nichts, sie können so übel sein wie möglich, es kommt darauf an, was darin steht, und können wir es erreichen, daß uns ein Staat mehr abkauft als wir ihm, so werde ich, wenn das nicht ein großes Derangement in unsere inneren Angelegenheiten und unsere jetzige Produktionslage bringt, einem solchen Vertrage gewiß nicht entgegentreten. Ob wir bei den Verträgen Vortheile gehabt haben oder nicht, ist eine Sache, die sich jeder sicheren Berechnung entzieht. Thatsache ist, daß wir uns in leidenden Zuständen befinden, und zwar meiner Ueberzeugung nach mehr, wie irgend eins unserer schutzzöllnerischen Nachbarländer. Wenn die Gefahr des Schutzzolles so groß wäre, wie sie von den begeisterten Freihandelanhängern geschildert wird, müßte Frankreich längst seit Colbert ein ruinirtes, ein verarmtes Land sein, vermöge der Theorien, nach denen es lebt. Nichtsdestoweniger sehen wir, daß Frankreich dieselbe drückende Lage, in der sich die civilisirte Welt befindet, mit mehr Leichtigkeit erträgt, daß es, wenn wir sein Budget ansehen, was um 1½ Milliarden seit 1871 gewachsen ist, nicht blos durch Schulden, daß es leistungsfähiger geblieben ist als Deutschland, und die Klagen über das Darniederliegen der Geschäfte sind weniger groß.

Wir sehen dasselbe bei unseren östlichen Nachbaren, Oesterreich und Rußland, wir sehen namentlich Rußland prosperiren, hauptsächlich, glaube ich, vom deutschen Gelde.

Nach den amtlichen Nachrichten, die mir vorliegen, ist in dem westlichen Rußland, was hauptsächlich beim Korn- und Holzverkauf nach Deutschland interessirt ist, die Prosperität nie in dem Maße vorhanden gewesen wie heute, wo das übrige Europa leidet. Ich habe Verwandte und Bekannte dort viele, mir sind Beispiele genannt worden von dem ungeheuerlichen Steigen des Bodenwerths, so daß in manchen Fällen der frühere Kaufpreis von vor 20 Jahren die jetzigen Revenüen ungefähr bildet, sobald eine Eisenbahn in der Nähe liegt, sobald ein mäßiger Holzbestand ist, oder sobald große fruchtbare Steppen in der Nähe sind, die ausgebeutet werden können durch den Eisenbahntransport. Die Einlagen in den Sparkassen, die Einlagen in der Bank im westlichen Rußland, die Abschlüsse der dortigen Fabriken, — mir sind von großen Fabriken Abschlüsse bekannt mit 35 pCt. und 10 pCt. Reservezurücklage, von russischen Industrien, — ja, das ist eine geschützte Industrie, die Valuta ist niedrig und doch leistungsfähig in dem Lande, wo sie ist, und das deutsche Geld für Korn und Holz fließt in einem Maße zu, wie es nie geahnt worden ist, — kurz und gut, das sonst verrufene Polen, das Rußland, welches einen schweren und kostspieligen Krieg geführt hat und in seinen Finanzen nicht vollständig geordnet ist, schreitet fort in der Wohlhabenheit — ich glaube auf Kosten des deutschen Producenten und in Wirkung unserer Gesetzgebung — ich glaube es. In allen diesen Fragen halte ich von der Wissenschaft gerade so wenig, wie in irgend einer anderen Beurtheilung organischer Bildungen. Unsere Chirurgie hat seit 2000 Jahren glänzende Fortschritte gemacht, die ärztliche Wissenschaft in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Körpers, in die das menschliche Auge nicht hineinsehen kann, hat keine gemacht, wir stehen demselben Räthsel heute gegenüber wie früher. So ist es auch mit der organischen Bildung der Staaten. Die abstrakten Lehren der Wissenschaft lassen mich in dieser Beziehung vollständig kalt, ich urtheile nach der Erfahrung, die wir erleben. Ich sehe, daß die Länder, die sich schützen, prosperiren, ich sehe, daß die Länder, die offen sind, zurückgehen, und das große mächtige England, der starke Kämpfer, der, nachdem er seine Muskeln gestärkt hatte, auf den Markt hinaustrat und sagte: wer will mit mir kämpfen? ich bin zu Jedem bereit. — auch dieses geht zum Schutzzoll allmälig zurück und wird in wenigen Jahren bei ihm angekommen sein, um sich wenigstens den englischen Markt zu bewahren.

Nach meinem Gefühl sind wir, seitdem wir unsere Tarife zu tief heruntergesetzt haben, — eine Schuld, von der ich, wie gesagt, mich nicht eximire — in einem Verblutungsprozeß begriffen, der durch die verrufene Milliardenzahl um ein paar Jahre aufgehalten ist, der ohne diese Milliarden aber wahrscheinlich schon vor 5 Jahren somit gekommen wäre wie heute. Angesichts dieser Sachlage, wie ich sie beurtheile, es liegt kein Grund vor, persönliche Empfindlichkeiten in eine Sache einzumischen, die wir, wenn wir ehrlich sein wollen, Alle nicht beherrschen; so wenig wie die Frage des menschlichen inneren Körpers, von der ich sprach, so wenig, behaupte ich, giebt es Einen, der mit unfehlbarer Gewißheit sagen könnte, dies ist die Folge der und der wirthschaftlichen Maßregel. — Deshalb möchte ich bitten, jede persönliche Empfindlichkeit in diesen Fragen aus dem Spiel zu lassen, und ebenso die politische Seite; die Frage, die vorliegt, ist keine politische, sondern eine rein wirthschaftliche Frage wir wollen sehen, wie wir dem deutschen Körper wieder Blut, wie wir ihm die Kraft der regelmäßigen Cirkulation des Blutes wieder zuführen können, aber meine dringende Bitte geht dahin, alle Fragen der politischen Parteien, alle Fragen der Fraktionstaktik von dieser allgemeinen deutschen reinen Interessenfrage fern zu halten, und wenn wir dem deutschen Volke etwas zu geben haben, so sage ich: bis dat qui cito dat und qui non cito dat, der schädigt unsere ganze Volkswohlfahrt in hohem Grade. Ich glaube, daß diese Ueberzeugung die Verhandlungen des hohen Hauses beherrschen sollte, daß das deutsche Volk vor allen Dingen Gewißheit über seine wirthschaftliche Zukunft verlangt, und daß selbst eine schnelle Ablehnung dessen, was Sie nicht wollen, immer, auch in der Meinung der Regierung, noch günstiger ist, als ein Hinziehen der Ungewißheit, in der Niemand weiß, wie die Zukunft sich gestalten wird.

Militärisches.

Aus Metz. Die hiesigen detachirten Forts haben während des Friedens eine stehende Besatzung an Infanterie und Fußartillerie; es beziffert sich die in den Kasernen der Forts untergebrachte Mannschaft auf etwa 4350 Köpfe. Ein Ablösung der Truppen findet alle 6 Monate statt; den einzelnen Regimentern sind bestimmte Forts überwiesen, auf denen sie bataillonsweise wechseln. Im Fort Prinz August von Würtemberg (früher St. Privat) liegen nur 3 Kompagnien des 45. Regiments und die 4. Kompagnie soll in dem während des vergangenen Jahres angekauften Schlosse Frescaty am großen Exercierplatze untergebracht werden, sobald dasselbe die erforderlichen Einrichtungen als Kasernement erhalten haben wird. (In Schloß Frescaty wurde bekanntlich die Kapitulation von Metz abgeschlossen; dasselbe war seitdem unbewohnt.) Das Fort Kameke bei Woippy ist gegenwärtig nur mit einer Wache belegt, jedoch soll es auch binnen Kurzem eine ständige Besatzung erhalten. Die Ablösung der übrigen Besatzungen erfolgte am 1. Mai.

Wissenschaftliche und Kunstnotizen.

Wie die „Augsb. Abendzeitung" hört, hat die französische Regierung den früher in Augsburg wohnenden Redacteur des „Ausland", Friedrich v. Hellwald, zum Officier de l'instruction publique ernannt und ihm die goldene Palme der Universität verliehen, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, welche in Frankreich überhaupt zu erreichen ist.

— Zu den verschiedenen Sammlungen alter Denkmäler deutscher Sprache und Literatur, wie sie in Quedlinburg, Stuttgart, Leipzig und auch hier in Halle und in anderen Orten erschienen und zum Theil noch forterscheinen, gesellt sich jetzt eine neue in der „Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes", welche Jakob Baechtold und Ferd. Vetter im Verlage von J. Huber in Frauenfeld herausgegeben. Dem ersten Bande derselben (Juni 1877) folgte kürzlich der zweite, der die Werke des Niklaus Manuel aus Bern (1484—1530), eingeleitet von Baechtold, enthält. Manuel war Staatsmann, Maler und Dichter, seine Dramen sind lebendig, wahr, kernhaft und voll Humor.

Börsennachrichten.

Berlin, d. 3. Mai. Die heutige Börse eröffnete in recht fester Haltung und mit höheren Coursen auf internationalem Gebiet; in dieser Beziehung waren namentlich die günstigen Notirungen der fremden Börsenplätze von Einfluß. Das Geschäft entwickelte sich ziemlich lebhaft für die spekulativen Hauptdevisen. Der lokale Markt war im Allgemeinen gleichfalls fest, aber der Verkehr blieb ruhiger. — Der Kapitalsmarkt wies, wie seither, recht feste Stimmung für heimische solide Anlagen auf, und fremde Papiere dieser Gattung waren zumeist fest und theilweise belebt. Die Kassawerthe der übrigen Geschäftszweige wiesen bei meist festen Coursen ruhigen Verkehr auf. Der Geldstand bleibt flüssig; im Privatwechselverkehr wurden feinste Briefe zu 1⅞% diskontirt. — Von den Oesterreichischen Spekulationspapieren gingen Kreditaktien und Franzosen zu höherer Notiz ziemlich lebhaft um, auch Lombarden waren höher und nicht unbelebt. — Von fremden Fonds waren Oesterreichische Renten fester und ziemlich lebhaft, Ungarische Goldrente etwas besser; Russische Anleihen unverändert, Russische Noten abgeschwächt. — Deutsche und Preußische Staatsfonds gingen in fester Haltung ziemlich lebhaft um, Reichs-Anleihe und consol. Preußische Anleihen steigend; Pfand- und Rentenbriefe fest und ruhig; inländische Eisenbahn-Prioritäten ziemlich lebhaft. — Von Eisenbahnaktien waren Rheinisch-Westfälische sehr fest, Bergische, Berlin-Stettin, -Hamburg, Magdeburg-Halberstadt (+ 2¹/₁₀%), Schlesische Devisen, Rumänier, Weimar-Gera (+ 3%) ꝛc. erschienen höher Berlin-Anhalt (— 1½%), -Potsdam ꝛc. matter. — Bankaktien ziemlich fest, Diskonto-Kommandit-Antheile und andere Hauptdevisen steigend und lebhaft; Industriepapiere recht fest, Laurahütte abgeschwächt, andere Montanwerthe fest.

Course um 2½ Uhr. Tendenz: Sehr fest. Lombarden 137,50, Franzosen 468,00, Kreditaktien 445,00, Laurahütte 76,75, Diskonto-Kommandit 147,00 G, Bergische 87,60, Cöln-Mindener 119,50, Rheinische 116,50, Galizier 102,75, Rumänier 29,75, Oesterr. Papierrente 57,00, Italiener 78,10, Russen alte 82,50, Russ. neue 84,25, Oesterreichische Goldrente 67,10, Ungarische Goldrente 79,95, Russische Noten 194,50 G.

Deutsche Reichs-Anleihe 4% 99,30 bz. Consolid. Anleihe 4½% 106,00 bz. Consol. Anleihe 4% 99,25 bz. Staats-Anleihe 4% 99,00 bz. Staats-Anleihe 1850 4% 99,00 bz. Staats-Anleihe 1852 4% 99,00 bz., 1853er 99,00 bz. Staats-Schuldscheine 3½% 93,25 bz.

Magdeburger Börse, d. 3. Mai Amsterdam kurze Sicht 169,65 Gd. do. 2 Monat —. Paris 8 Tage 81,30 Bf. London 8 Tage 20,42 Bf. do. 3 Monat —. Consolid. Anleihe 4½% 106,10 Bf. Consolid. Preuß. Anleihe 4½% 99,00 Bf. Reichs-Anleihe 4% 99,30 Bf. Dampfschifff.-Stamm-Actien 4% 127,25 Bf. do. Prioritäts-Actien 5% 102,75 Gd. Magdeb.-Halberst. Eisenbahn-Actien 4% 128,90 Gd. Magdeburg-Halberstädter Stamm-Prioritäts-Actien Lit. B. 3½% —. Magdeburg-Halberstädter Stamm-Priorit.-Actien Lit. C. 5% 107,75 Gd. Magdeb.-Halberst. 4½% Oblig. pr. 1851 4% 95,50 Gd. Magdeburg-Halberstädter 4½% Oblig. 1. Emiss. 4½% —. Magdeburg-Halberstädter 4½% Obligat. 2. Emission 4½% —. Magdebburg-Halberst. 4½% Oblig. 3. Emiss. 4½% 102,00 Bf. Magdeb.-Leipziger neue Oblig. 4½% 103,00 Bf. Magdeburg-Leipziger neue Oblig. 4% 96,30 Bf. Magdeb.-Wittenberger Stamm-Actien 3% —. Magdeburg-Wittenberger Prioritäts-Actien 4½% 101,25 Gd. Hannov.-Altenb. Priorit.-Oblig. 3. Emiss. 4½% 100,50 Gd. Magdeb. Stadt-Oblig. 4½% 102,50 Gd. Magdeburger Allgem Vers.-Actien 322,00 Bf. Magdeb. Feuervers.-Actien 2200,00 bz. Magdeburger Hagelvers.-Actien 328,00 Bf. Magdeb. Lebensvers.-Actien 305,00 Bf. Magdeb. Rückvers.-Actien 490,00 Gd. Magdeburger Wasser-Assecur.-Actien 380 00 Gd. Magdeb. Allg m. Gas-Actien 4% 108 75 Bf. Magdeb. Bankverein-Actien 4% 79,00 Gd. Magdeburger Privatbank-Actien 4% —. Magdeburger Baubank-Actien 4% 79 75—80 bz. Magdeburger Bergwerks-Actien 4% —. Magdeburger Bergwerks-Stamm-Priorit.-Actien 4% —. Magdeb. Sprit-Actien 4% 5,00 Gd. Magdeb Theater-Actien 3½% 70,00 Gd. Magdeburger Bade- und W.-A.-Actien 4% 77,00 Gd. Neust A.-Brauerei 4% 130,00 Bf. Beuchel & Co.-Actien 4% —. Carol., cons. Bergwerks-Actien 4% —. Chem. Fabrik Buckau-Actien 152,00 Gd. Dessauer Gas-Actien —. do. junge Actien 4% —. Eisengießerei Nienburg-Actien 4% —. Marie, cons. Bergwerks-Actien 4% 71,875 bz. Sudenburger Maschinenfabrik-Actien 4% 130,50 Bf. Sped.-Comt. Fritsche-Actien —. Magdeb. Straßenbau-Actien 4% —.

Leipziger Börse vom 3. Mai. Deutsche Reichs-Anleihe v. 1877 v. 5000—2000 ℳ 4% 99,40 bz., do. v. 1000 ℳ 4% 99,40 bz., do. von 500—200 ℳ 4% 99 bz. u. G., Königl. sächs. Renten-Anl. v. 1876 v. 5000—3000 ℳ 3% 74,95 bz., do. v. 5000—3000 ℳ 3% 74,95 bz., do. v. 1000 ℳ 3% 74,95 bz., do. v. 1000 ℳ 3% 74,95 bz., do. v. 500 ℳ 3% 75,30 bz., do. v. 500 ℳ 3% 75,30 bz., do. von 300 ℳ 3% 79,25 G., do. v. 300 ℳ 3% 76,20 B, Königl. sächs. Staats-Anleihe v. 1830 v. 1000 u. 500 Thlr. 3% 96,50 G., do. v. 1830 v. 200 25 Thlr. 3% 96,50 G., do. v 1855 v. 100 Thlr. 3% 86,75 G., [illegible] 98,75 bz., do. v. 1869 v. 500 Thlr. 4% 98,75 bz., do. v. 1852—1868 v. 100 Thlr. 4% 99,30 bz, do. v. 1869 v. 100 Thlr. 4% 99,30 bz., do. v. 1869 v. 50 v. 25 Thlr. 4% 99,25 G., do. v. 1870 v. 100 u. 50 Thlr. 4% 99 G., do. v. 1870 v. 500 Thlr. 5% 102,20 bz, do. v. 1870 von 100 Thlr. 5% 102,20 bz do. v. 1867 abg. abz. 5% Z. S. I 4% 98,70 B., do. v 1867 abg. abz. 5% Z. S. II 4% 98,70 B., do. Löbau-Zittauer Lit. A. à 100 Thlr. 3½% 89,75 G., do. Löbau-Zittauer Lit. B. à 25 Thlr. 4% 98 G.

Prämienschlüsse.

	Mai.	Juni.		Mai.	Juni.
Bergisch.-M.	88¼/1¼	89¼/2	Disconto-C.	147/149/2½	—
Köln.-Mind.	121/2	122,3	Prß. Bd.-C.	79/1½	80/2
Mainz-Ludw.	78½/1½	79½/2	Reichsb.-A.	155/1	155½
Oberschles.	149½/2	—	Laurahütte	79/2	80/3
Oestr. Ndwb.	220/4	222/6	Oestr. Goldr.	67⅗/½	67,90
Rheinische	117½/1½	—	Ung. Goldr.	80,90/0,90	80,90/⅖
Rumänische	31½/1	31½/1¾	Russen . .	—	—
Galizier	104/1½	105/2	do. neue	84,90/0,90	85,10
Darmstädt.	129¾/2	131/3	Franzosen	—	—
Deutsche Bk.	115½/2	117/2½	Oestr. Kred.	—	—

Marktberichte.

Magdeburg, d. 3. Mai. Weizen 169—186 ℳ. Roggen 122—136 ℳ. Gerste 140—186 ℳ. Hafer 125—136 ℳ pr. 1000 kg

Magdeburger Börse, d. 3. Mai. — Kartoffelspiritus pr. 10,000 Literprocent loco ohne Faß 51,00 ℳ.

Nordhausen, d. 3. Mai. (Pro 100 Kilogr.) Weizen 18 ℳ. 82 ₰ bis 17 ℳ 65 ₰. Roggen 14 ℳ 29 ₰ bis 13 ℳ 10 ₰ Gerste 16 ℳ — ₰ bis 15 ℳ — ₰. Hafer 14 ℳ 50 ₰ bis 13 ℳ — ₰.

Leipziger Productenbörse vom 3. Mai. Weizen per 1000 Ko. netto loco 190—195 ℳ bz., geringer 165—175 ℳ nominell; höher. Roggen per 1000 Ko. netto loco 138—141 ℳ bz., fremder 122—130 ℳ bz.; besser. Gerste per 1000 Ko. netto loco 140—170 ℳ bz., geringe 110—125 ℳ bz. u. Bf. Hafer per 1000 Ko. netto loco hiesiger 139 ℳ bz., fremder 124—130 ℳ bz. Mais pr. 1000 Ko. netto loco ungarischer 124 ℳ bz. Raps per 1000 Ko. netto loco 265 ℳ Bf. Rapskuchen per 100 Ko. netto loco 14 ℳ Bf. Rüböl per 100 Ko netto loco 57,50 ℳ bz., per Mai/Juni 57,75 ℳ bz., per Septbr./Octbr. 60 ℳ Bf.; fest. Spiritus per 10,000 Liter-Proc. ohne Faß loco 52 ℳ Gd ; unverändert.

Liverpool, d. 3. Mai. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 Ballen davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Amerikanische, brasilianische und Surats ⅛ d. theurer. Middl. amerikanische Mai-Juni-Lieferung 6²³/₃₂, Juni-Juli-Lieferung 6²⁵/₃₂, November-December-Lieferung 6⁷/₁₆ d.

Petroleum. Berlin, d. 3. Mai: Loco 20,5 ℳ bz.. pr. Mai 20,0 ℳ bz. — Hamburg: Behauptet, Standard white loco 9,10 Bf., 9 00 Gd., pr. Mai 8,75 Gd., pr. Aug./Dec. 9,00 Gd. — Bremen: Höher. (Schlußbericht.) Standard white loco 8,85, pr. Juni 8,70, pr. Juli 8,70, pr. Aug./Dec. 9,00 — Antwerpen (Schlußbericht) Raffinirtes, Type weiß, loco 22 bz. u. Bf., pr. Juni 22 Bf., pr. Septbr. 22¾ Bf., pr. Septbr./Decbr. 23 bz. u. Bf. Steigend. — New-York (d. 3. Mai): Petroleum in New-York 8¾, do. in Philadelphia 8½, rohes Petroleum 7½, do. Pipe line Certificats — D. 76 C. — Wechsel auf London in Gold 4 D. 86 C.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 4. Mai Abends am neuen Unterhaupt 3,14, am 5. Mai Morgens am neuen Unterhaupt 3,08 Meter.

Wasserstand der Saale bei Bernburg am 3. Mai Vormittags 2,75 Meter.

Wasserstand der Unstrut am Brückenpegel bei Straußfurt am 3. Mai 1,83 Meter, am 4. Mai 1,78 Meter über 0.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 3. Mai. Am Pegel 2,70 über 0.

Wasserstand der Elbe bei Dresden am 3. Mai 22 Centimeter unter 0.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Zweite Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0006

Zweite Beilage zu № 105 der Hallischen Zeitung (im G. Schwetschke'schen Verlage).

Halle, Dienstag den 6. Mai 1879

Deutsches Reich.

Berlin, den 4. Mai.

Wie aus der römisch-katholischen Kirche in Deutschland sich „altkatholische" Gemeinden abgesondert haben, so fangen jetzt auch „altisraelitische" Cultusgemeinden an sich zu bilden, und zwar auf Grund des Gesetzes vom 28. Juli 1876 über den Austritt aus den jüdischen Synagogengemeinden. Die neueste Nr. 17 der Gesetzsammlung für die preußischen Staaten enthält folgende, vom 24. März datirte und von den Ministern Leonhardt, Falk und Graf Eulenburg gegengezeichnete königliche Verordnung: „Nachdem verschiedene auf Grund des Gesetzes vom 28. Juli 1876 aus der israelitischen Cultusgemeinde zu Wiesbaden ausgetretene Juden sich behufs dauernder Einrichtung eines besonderen Gottesdienstes unter dem Namen „Altisraelitische Cultusgemeinde in Wiesbaden" vereinigt und ein Statut der letzteren beschlossen haben, werden dieser Vereinigung, unter Genehmigung des Statuts in der aus der Anlage ersichtlichen Fassung, die Rechte einer Synagogengemeinde mit der Maßgabe beigelegt, daß dadurch der Bezirk der in Wiesbaden bereits bestehenden israelitischen Cultusgemeinde eine Abänderung nicht erleidet. § 1 des mitabgedruckten Statuts besagt, daß es „Zweck dieser Gemeinde" sei, „das jüdische Religionsgesetz, wie dasselbe in der mündlichen und schriftlichen Lehre enthalten und in rabbinischen Codices codificirt ist, sich zu erhalten und danach den Gottesdienst und das gesammte religiöse Leben dauernd einzurichten."

Der Minister für Landwirthschaft hat mit dem Kriegsministerium Verhandlungen behufs Einführung von Käse in die Rationen der Soldaten eingeleitet, „um so den heimischen Markt für dieses Product zu vergrößern."

Ober-Bürgermeister Dr. v. Forckenbeck hat aus Veranlassung des ihm Namens der Stadt Breslau überreichten Ehrenbürgerbriefes ein Dankschreiben an den Magistrat zu Breslau gerichtet, welches in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Mai zur Kenntniß der städtischen Vertreter gebracht wurde. Das Schreiben lautet folgendermaßen:

„Dem hochgeehrten Magistrat und der hochgeehrten Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau spreche ich an dem ersten freien Tage, der mir nach eingetretener Unterbrechung der Sitzungen des Reichstages geworden ist, meinen tiefgefühlten Dank aus für den mir durch Herrn Kanzlei-Direktor Buchwald überreichten, wunderbar schön ausgestatteten Ehrenbürgerbrief. Die Erinnerung an das gemeinschaftliche, stets einige und lebendige Zusammenwirken in dem so mächtigen, reich ausgestatteten, historisch gewordenen und in sich geschlossenen Gemeindewesen Breslaus wird zu den erhebendsten meines Lebens gehören und mich immer im Herzen fest mit Breslau verbinden. Als der bedeutungsvollste Ausdruck Breslauer Vergangenheit und Gegenwart ist mir aber stets das altehrwürdige Rathhaus und in demselben der Fürstensaal und das Amtszimmer des Oberbürgermeisters erschienen. Besonders danke ich daher noch für die künstlerisch vortrefflichen Abbildungen an der Spitze des Ehrenbürgerbriefes, welche bei jedem neuen Anblick viele Stunden ernster, aber auch Herz und Gemüth befriedigender Arbeit in warme Erinnerung zurückrufen werden. Berlin, 13. April 1879. gez. v. Forckenbeck, Oberbürgermeister."

Die Wiener ultramontane „Vaterland" läßt sich in einem Artikel aus Norddeutschland und mit der Ueberschrift: „Ist denn kein Mallinckrodt da?" in sehr gereizter Weise über die Haltung des Centrums aus.

„Jahreiang hat Fürst Bismarck gekämpft; immer war ihm das Centrum eine Barrikade, die er nicht umgehen, aber auch nicht stürmen konnte; alle Mittel schienen versucht, ohne Erfolg. Da sagt kam jene geheime Stimme, die schon so Manchem zu Sieg und Ruhm vor der Welt verholfen: „Bernichte sie durch ihre eigenen Erfolge, betrauche sie mit Lob, schmeichle ihrem Ehrgeiz." Und richtig, die Chloroformirung beginnt zu wirken; Bismarck aber sitzt im Hintergrunde, reibt sich die Hände und freut sich wie der Vogelsteller, wenn er seine Leimruthe mit dem buntgefiederten Volke besetzt sieht. Die liberalen und die offiziösen Organe haben nicht lange das Lied zu pfeifen gebraucht von dem „ausschlaggebenden Centrum"; die Melodie wurde von den katholischen Blättern mit freudigem Wohlbehagen — wer wäre für den Kitzel des Lobes unzugänglich? Nur ein Mann, ein Mallinckrodt, blieb davon unberührt — nachgesungen; und nun kam die zweite Pille: den „ausschlaggebenden Männern" wurde der Brocken der Volkswohlfahrt, welche allerdings mit dem Freihandel sich nicht vertragt, verspätzt nebenher mit etwas Lokal-Interessenpolitik, an der Angel gereicht. Der durch den Lobweihrauch umflorte Blick sah die Angel nicht, und aus Vorsicht ließ man ihnen, um den Nimbus der Oppositionsfähigkeit nicht zu schnell zu zerstören, dabei die Freiheit, gegen die sogenannten Finanzielle Front zu machen. Und siehe da, kaum Einer scheint nicht angebissen zu haben. Wir brauchen darum noch nicht zu verzweifeln an dem endlichen Siege der guten Sache. Wir erleben vielleicht noch den Tag, wo manche der jetzigen Centrumsmänner, deren edle Kräfte bei längerer Fortdauer des falschen Parlamentarismus an dessen zersetzendem Gifte langsam dahingesiecht wären, in den richtigen Bahnen ihrer naturgemäßen Wirkungskreise mit rüstigem Arme und geklärtem Blicke mit aufbauen helfen!"

Die deutschen ultramontanen Blätter, wie „Germania" und die „Schles. Volkszeitung", antworten mit nicht minderer Bitterkeit und namentlich beschuldigt das letztere Blatt seine Wiener Kollegin, daß es einfach österreichische Interessenpolitik treibe.

Parlamentarisches.

Das Stärke-Verhältniß der einzelnen Fraktionen im Reichstage stellt sich nach den inzwischen stattgehabten Veränderungen folgendermaßen: Die Fraktion der Deutsch-Konservativen zählt 56 Mitglieder, die Fraktion der deutschen Reichspartei 52 und 6 Hospitanten (die Minister Dr. Falk und Dr. Friedenthal, den Botschafter Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, die Abgg. v. Bethmann-Hollweg, Diepe und v. König), die Fraktion der Nationalliberalen weist 102 Mitglieder auf, die der deutschen Fortschrittspartei 22 und 2 Hospitanten (Wulfsheim und Dr. Meyer). Das Centrum zählt 93 Mitglieder und 9 Hospitanten, die Polen zählen 14, die Sozialdemokraten 9, keiner Fraktion gehören 30 Mitglieder an, darunter 15 aus den Reichslanden. Politisch gegliedert ist das Stärkeverhältniß der drei zusammenstimmenden Hauptgruppen Folgendes: Rechte 126, Linke 145 und Centrum ebenfalls 126.

Aus der Provinz Sachsen
und ihrer Umgebung.

§* Aus der Ephorie Lauchstädt, den 3. Mai. Am letzten Donnerstag fand die Frühjahrsconferenz für die Lehrer hiesiger Ephorie statt; außer dem Vorsitzenden, Sup. Herbst, wohnten derselben noch 4 Geistliche bei. Auf der Tagesordnung stand zuerst die hochwichtige Frage: „Hat die Volksbildung in der Volksschule in sich ihre Grenzen oder nicht und wie stehen dazu die Forderungen der neuen Bestimmungen und überhaupt der Neuzeit?" Als Referenten waren die Lehrer Wolf-Delitz a/B. und Lehmann-Neukirchen ernannt. Das Gesammt-Ergebniß der Verhandlung kann dahin abgefaßt werden, daß die Volksbildung in der Volksschule allerdings ihre Grenzen in sich hat, und zwar sowohl in Rücksicht auf ihre bildenden Elemente als auch in Hinsicht auf die zu erziehenden Subjecte; daß weiter die neuen Bestimmungen als Maximum für günstige Schulverhältnisse diese Grenze ziehen und daß somit die Forderungen der Neuzeit abzuweisen, weil dieselben unberechtigt und unerfüllbar sind, und sie daher den hohen Beruf der Volksschule nur schädigen würden. In zweiter Linie wurde das von der königlichen Regierung zu Merseburg aufgestellte Normal-Statut für Bibliotheks-Vereine berathen und ohne wesentliche Veränderungen angenommen; und somit für die hiesige Ephorie der Verein begründet. Die 5 ersten Nummern des Catalogs hat die königl. Regierung durch ein Geschenk kostbarer Werke sogleich besetzt.

⊙ Aus dem Saalkreise, d. 3 Mai. „Zum Spott der Welt nennt man den Mai jetzt Wonnemond" — so möchte man halb verzweifelt ausrufen, wenn man durch die Fluren streifend am 3. des „Wonnemonds" die Arbeiter des Feldes noch in Handschuhen arbeiten sieht, wie z. B. beim Kartoffelauslegen oder beim Reinigen der Obstbäume von den Nestern der gefräßigen Insektenbrut (sollte zwar längst schon besorgt sein —), die abermals Gefahr drohend in Menge vorhanden ist und trotz der „eisigen Kälte" doch nicht verloren geht. Eher noch geht die junge auflaufende Saat verloren, die so „gelbspitzig", so „krankhaft" hervorlugt, daß es Wunder nimmt, daß die Keimchen überhaupt hervorsprossen. Alles sieht so „frostig" aus, daß man an der Existenz des Mai wirklich zweifeln möchte, wenn er nicht im Kalender „an der Reihe" wäre. Vom Zimmer aus gesehen lockt klarer Sonnenschein ins Freie; dort angekommen fehlt man sich aber schnell wieder zurück in die geheizte Stube, die man noch „ganz gut vertragen" kann. — Aber nicht blos dem Menschen, nein, auch dem Vieh, namentlich dem Rindvieh, gefällt solche Witterung nicht; denn letzteres frißt sich nach dem „Grünfutter", und dieses wächst bei solcher Witterung nicht von der Stelle. Da mögen noch viele Wochen vergehen, ehe Klee, Esparsette und Luzerne „schnittreif" sind. — Um nun noch einmal auf das Ungeziefer der Obstbäume zurückzukommen, möchten wir doch ernstlich rathen, das sogenannte „Raupen" nun so bald als möglich ausführen zu lassen. Es nimmt eben Wunder, daß noch so viele Obstplantagen nicht gereinigt worden sind, trotzdem die Verordnung schon längst erlassen, daß „alle Bäume bis zum 15. April (!) gereinigt sein müssen". Wir haben z. B. noch Obstplantagen gesehen, wo Bäume, namentlich Pflaumenbäume, drei, vier, fünf und mehr Raupennester tragen, die sich auf den Spitzen der Zweige recht „auffällig" machen. Mit dem „Nichtsehenkönnen" ist hier keine Entschuldigung vorzubringen, da hilft einfach nur eine „Maßregelung" durch Geldstrafe. Anders ist es mit den Eierkränzen der sogenannten „Ringelraupe; diese sind freilich leicht zu übersehen, wenn der Baum nicht einer genauen Untersuchung unterworfen wird. Diese Brut ist aber gerade sehr schädlich, denn die ausgekrochenen Raupen erscheinen plötzlich „wie vom Himmel gefallen". Endlich ist anzurathen, die abgeschnittenen Zweiglein mit den Brutnestern sofort „durch Feuer" zu vernichten; denn wenn die Zweige unten liegen bleiben, so kriechen die Raupen doch noch aus, weil — „Unkraut nicht verdirbt!"

= Vom Petersberge. Hebel hat eine glänzende Vertheidigung des Maulwurfes geschrieben, die jeder Landwirth in seinem Schulbesuche kennen gelernt hat; Autoritäten von landwirthschaftlichen Schriftstellern haben auf Versuche gegründete Exempel aufgestellt und berechnet, welchen ungeheuren Nutzen er der Landwirthschaft bringt; die Landwirthe lassen ganze Körbe voll Engerlinge im Frühjahr und Herbst im gepflügten Acker auflesen: aber den Maulwurf lassen sie fangen. Die meisten Dörfer um den Petersberg und besonders im Görschethale dingen für ihre Felder jahraus jahrein Maulwurfsfänger, die 300—400 ℳ damit verdienen. Wir haben versucht, für den Maulwurf eine Lanze zu brechen; allein man behauptet, seine Zerstörungen im Rübenacker überwiegen seinen Nutzen bedeutend; nur ein Freund ist ihm treu geblieben: der Gutsbesitzer Pfeffer in Drobitz, welcher für jeden ihm lebendig gebrachten Maulwurf 25 Pf. zahlt. Leider fangen sich die Dinger lebendig schwer. Die Maulwurfsfänger selbst machen außerdem noch ein Geschäft mit den getrockneten Pfoten, für 100 Stück erhalten sie 1 ℳ, und es soll angeblich mit den Maulwurfspfoten ein Handel nach Amerika betrieben werden. — Um die überhandnehmenden Felddiebstähle lahm zu legen, werden sich die Dörfer um den Petersberg zu gegenseitigem Schutze verbinden. Jeder Besitzer ist verpflichtet, den auf seinem oder des Nachbars Acker ertappten Dieb zur Anzeige zu bringen. Anerkannt möge an dieser Stelle werden, daß der Gensdarm Schinsky in Zörbig in seinem ganzen Beritt ein Schrecken der Felddiebe, hier Elbräuber genannt, ist und in Nacht und Nebel die Felder durchreitet. Mehreren Gemeindekassen sind schon über 100 ℳ Strafgelder durch seine Anzeigen zugeflossen. — Die beabsichtigte Gründung von Vereinen gegen Bettelei scheitert meist daran, daß in den Dörfern Niemand für das Ehrenamt empfänglich ist, sich die guten und schlechten Brandgesellen alle ins Haus kommen zu lassen behufs Controlirung der Papiere und Auszahlung. — Ein besonderer Fall von weiblicher Wißbegierde, gewiß ein schmeichelhaftes Zeugniß für den Verfasser „Im weiten Rußland" ist hier vorgekommen. Eine auf Romanlesen erpichte Frau brannte vor Neugierde, wie es wohl weiter gehen mochte, und da in Halle das Hauptblatt mit der Geschichte einen Tag eher erscheint wie hier zu Lande, so mußte Er anspannen, sie liest die Fortsetzung in einer Conditorei und ohne ausgespannt zu haben, fährt Er dann seine Liebe wieder nach Hause. Das war in der Bestellzeit, aber Allah und die Macht der Frauen ist groß.

♂ Wittenberg, d, 4. Mai. Ueber die am 4. und 5. Juni cr. hier abzuhaltende Distrikts-Schau erfahren wir, daß zur Stunde für Thiergattungen aller Art noch recht wenig Anmeldungen eingegangen sind. Im Gegensatz hierzu ist aber die Zahl der Anmeldungen schon jetzt eine bedeutende für Ausstellungsobjekte aus dem Gebiete der landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthe und Produkte.

△ Erfurt, d. 4. Mai. Seit ihrem 3—4jährigen Bestehen hat uns unsere städtische Wasserleitung jetzt zum ersten Male in Stich gelassen; gestern Abend gegen 10 Uhr wurde durch den Ausrufer (dieses alterthümliche aber sehr zweckmäßige Institut kommt hier bei Auctionen, bei plötzlicher Absage von Concerten, bei verlorenen Schmuckgegenständen und dergl, besonders Sonnabends gar nicht selten zur Thätigkeit) bekannt gemacht, daß in Folge eines Rohrbruchs im Hauptstrange — in der Nähe des Dorfes Ingersleben (vergl. Gustav Freitags „Ingo") — die Wasserleitung kein Wasser geben könnte. Heute war natürlich überall große Noth, da die meisten Brunnen nicht mehr in Stand sind; doch ist heut Nachmittag die Leitung wieder in Gang gebracht. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß unsere Wasserleitung zwar reichlich Wasser liefert, daß man aber doch Vorsichtshalber noch weitere Sammelröhren und Sammelbrunnen in der Gegend der Seeberge bei Gotha anzulegen beabsichtigt. — Vor Kurzem ist hier ein „Verein gegen Hausbettelei" gegründet und in Thätigkeit getreten, den Mitgliedern sind in diesen Tagen die anderwärts schon längst bekannten Schilder übergeben werden.

R. Aus den Voigtländischen Enclaven. Der wunderschöne Monat Mai hat sich höchst komisch hier eingeführt. Am 1. Mai tolles Schneetreiben und bis heut immer noch scharfer Ostwind mit Nachtfrösten. Alle Hoffnung auf Erhaltung der Wintersaaten ist dahin und unsere Landwirthe gehen, wenn auch mit schweren Herzen, daran, dieselben umzuackern. — Die Kartoffeln, die sonst um diese Zeit schon lustig grünten, sind noch nicht zur Hälfte gesteckt. Die Futterböden werden leer und trotz aller Vorräthe von vorigem Jahr findet bereits zweijähriges Heu willige Abnehmer. — Während z. B. im vorigen Jahr am 1. Mai hier der erste grüne Klee gemäht wurde, sehen heut noch Wiesen und Felder kahl und leer aus. Dabei, was das Wunderbarste ist, sind doch alle Produkte der Landwirthschaft so billig, wie sonst nur bei ausgezeichneten Ernteaussichten. Das will dem guten Ackerbauer denn freilich nicht in den Sinn, er kratzt sich rechts und links hinter den Ohren und meint: 's wär Alles schon dagewesen, erst 7 fette, dann 7 magere, wie weiland in Aegyptenland.

Landwirthschaftliches.

⊙ Aus der Provinz Sachsen, d. 4. Mai. Morgen wird in Staßfurt ein Meeting des „Hühnerhund-Prüfungs-Club" unserer Provinz Sachsen stattfinden, dem sich Abends eine Generalversammlung der Mitglieder anschließt. Das Programm für den Meeting ist folgendes: 1) Ermunterungssuche für deutsche Hunde; 2) Club-Preis für Hunde der Club-Mitglieder; 3) Prüfungssuche für 1878 in Deutschland geborene Hunde. — Der „landwirthschaftliche Centralverein für die Provinz Sachsen &c." wird diesmal seine (31.) Generalversammlung am 19. und 20. d. M. in Gotha abhalten, wo Tags zuvor auch ein „Wettrennen" des Erfurter mitteldeutschen Rennvereins abgehalten werden wird und zwar wie gewöhnlich am „Boxberge". Die Hauptgegenstände der Berathung für die Generalversammlung sind folgende: 1) Rittergutsbesitzer Sombart-Ermsleben: „Die Vorzüge der Bauerwirthschaften und Steigerung deren Erträge durch das Molkereiwesen 2) Oekonomierath Robe-Riedertopstedt: „Drängt die landwirthschaftliche Lage Deutschlands zur Colonienbildung" 3) Generalsecretär Dr. Delius-Halle: „Die Fischerei-Ausstellung im Jahre 1880 zu Berlin und die bisherigen Erfolge der Fischzucht." — Die Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins Stumsdorf wird nicht, wie früher bestimmt, am 11. Juni, sondern am 14. d. Mts. stattfinden.

Vermischtes.

— [Eine unangenehme Ueberraschung] ist vor kurzer Zeit einem Diebe in Kiew zu Theil geworden. Derselbe war in die Wohnung des Professors Antonowitsch eingebrochen und hatte aus ihr mit Aufwand vieler Mühe und Kraft eine Anzahl großer Kisten erbeutet. Als er sie in sicherer Hut öffnete, mag er wohl nicht gering entsetzt gewesen sein, geradezu umsonst „gearbeitet" zu haben, denn jene Kisten enthielten nur — alte Schädel.

— [Die Menge parasitischer Geschöpfe], welche sich an einem Kabel in kurzer Zeit anfinden, ist erstaunlich. Vor einiger Zeit wurde, wie das „Telegr. Journ." mittheilt, daß Para-Cayenne-Kabel behufs Ausbesserung aufgenommen und zwar in der Mündung des Amazonenstromes. Das Kabel hatte nur einen Monat in See gelegen und doch war es schon stellenweise mit kleinen Muscheln buchstäblich überzogen oder mit unterseeischer Vegetation, Krabben und merkwürdigen Schaalthieren, zum Theil von großer Zartheit und Schönheit, bedeckt. Das Seeunkraut war in reicher Auswahl vertreten, hie und da hingen dicke Büsche rother und gelber Algen an dem Kabel, oder schlankes, durchsichtiges Federgras, rother schleimiger Tang und Büschel amethystfarbiger Moose. Man fand daran Korallenpflanzen von einem Fuß Höhe, das weiche Gerüst mit einer fleischigen Haut, gewöhnlich von dunker Orangefarbe umgeben. Manchmal fand sich auch ein Schwamm zwischen den Wurzeln der Korallen und deren Stämme waren überkleidet von zarten Kalkgebilden, welche ihnen sowohl zum Schmuck, als zur Unterstützung dienten. Diese Schmarotzer scheinen in dem weichen warmen Wasser dieser Gegend ebenso häufig zu sein, als an den benachbarten Küsten- und Tropenländern. Mancherlei Seesterne, Pflanzenthiere, merkwürdige Krabben und sonstige Krustenthiere wurden ebenfalls mit dem Kabel aufgefischt. Die Krabben waren oft selbst völlig bewachsen mit der Vegetation des Meeresgrundes und daher von letzterer kaum zu unterscheiden. Andere waren derselben entsprechend gefärbt und selbst gestaltet, und wieder andere erschienen ganz oder theilweise durchsichtig. Eine wunderschöne krystallartige Krabbe, eine ganz neue Spezies, vereinigte in sich mehrere der auf dem Grunde vorherrschenden Farben. Ihre schlanken, glasfadenähnlichen Glieder waren hie und da tief topasbraun gefleckt, ihr Mund, spitz wie eine Nadel, war tief scharlachroth, ihr dreieckiger Körper orangegelb, ihre Augen grün und ihre winzigen Scheeren amethystblau.

— [Das Buschbuch in Frankreich.] Aus Paris wird dem „B. T." geschrieben: Herr Eugen Seinguerlet, Mitarbeiter des Siècle, und auch in Deutschland, wo er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0007

längere Zeit gewirkt und mit den Führern der süddeutschen Demokratie einen näheren Verkehr unterhalten hat, nicht unbekannt, hat aus dem Werke von Moritz Busch „Fürst Bismarck und seine Leute" für den Gebrauch der Franzosen einen nach den Materien geordneten Auszug mit verbindendem Text hergestellt, welcher unter dem Titel: „Tischgespräche des Grafen Bismarck während des französischen Feldzugs" bei Maurice Dreyfous in Paris erschienen ist. Der Fleiß, mit welchem Seinguerlet die verschiedenen Aeußerungen des großen deutschen Staatsmannes über jeden einzelnen Gegenstand, die in dem Tagebuche des Dr. Busch an hundert Stellen verstreut sind, zusammengelesen und zu besonderen Kapiteln über Napoleon III., französische Staatsmänner, das Papstthum, die Juden, die Kriegführung, Küche und Keller u. s. w. zusammengeschweißt hat, sowie die Korrektheit der Uebersetzung ist zu loben; in seinen eigenen Kommentaren hat aber der französische Publizist mancherlei und theilweise recht auffallende zhatsächliche Irrthümer begangen, um uns bei der Parteilichkeit seines Urtheils erst gar nicht aufzuhalten, und übrigens ist das Buch auch durch viele grobe Druckfehler entstellt. Ein buchhändlerischer Erfolg ist demselben gleichwohl gesichert, und da der Name Seinguerlets natürlich allein auf dem Titelblatte figurirt, wird er bei den Franzosen, wie Antonin Proust, der sich in ähnlicher Weise das Buch Hesekiels angeeignet, für einen der Hauptkenner und Biographen Bismarcks gelten. Gleichwiel, zu Viktor Tissot reicht er mit dem besten Willen noch nicht hinan, obgleich der Unterschied im Bildungsgrade nicht groß ist.

Nachdruck verboten.

Patent-Liste
vom 24. April 1879,
aufgestellt durch das Internationale Patent- und Maschinen-Ex- und Importgeschäft von Richard Lüders, Patentanwalt und Civil-Ingenieur in Görlitz.

Deutschland.

Nr. 5720. Apparat zur Verbesserung und Ersparniß von Leuchtgas. B. Liebich, Görlitz. 5./8. 77. — Nr. 5722 Verfahren, Fleisch mittelst Luftdruck mit Salzwasser zu imprägniren. J. Eckart, Fabrikant in München. 28./12 77. — Nr. 5726. Einrichtung an Retortenöfen zur Führung der Heizgase. H. Langner, Fabrikinspector in Göppersdorf. 22./8. 78. — Nr. 5730. Neuerungen an Gasfeuerungen. C. Haupt, Gewerbschullehrer in Brieg. 1./10. 78. — Nr. 5743. Neuerungen an mechanischen Webstühlen für gemusterte Stoffe. G. Crompton, Worcester. 12./10. 78. — Nr. 5746. Neuerungen an kreuzsaitigen Pianofortes. F. Seiffert, Pianofortefabrikant in Mannheim. 22./11. 78. — Nr. 5748. Thermischer Siedeverzug-Anzeiger. G. Kuers geb. Tiebel, Sternberg. 6./12. 78. — Nr. 5753. Getreide-Schneidmaschine. P. Wilhelm, Wien. 27./8. 78. — Nr. 5755. Ein- und Auslaßmechanismen für horizontale Graupen- und Schälgänge. R. Trend, Maschinenfabrikant, Erfurt. 28./8. 78. — Nr. 5756. Verfahren zur Anfertigung von Parquet-Fußböden. H. Pohlenz, Tischlermeister, Breslau. 15./9. 78. — Nr. 5759. Verfahren, Leder dicht und gegen Nasse und Frost, sowie gegen Fäulniß und Abnutzung widerstandsfähiger zu machen. L. Thieme, Ingenieur in Dresden. 24./9. 78. — Nr. 5760. Streufische für Giftpillen und dergl. A. Dieffenbach, Rittergutsbes. in Pirl, Kreis Liegnitz. 6./10. 78. — Nr. 5767. Wendeapparat zum Zeichen von Fäffern. G. Woolnough u. F. Lehne, Halberstadt. 27./11. 78.

Frankreich.

Nr. 127441. Wasserrad mit Zuströmung durch das Innere. Pannier u. Kanel, Paris. 15./11. 78. — Nr. 127446. Vervollkommnungen in der Herstellung und Regulirung electr. Lichtes. Wilde. 15./11. 78. — Nr. 127448. Verbesserung zur Auflösung, Abklärung und Raffiniren der zuckerhaltigen Flüssigkeiten. de Castro. 15./11. 78. — Nr. 127460. Construction und Anwendung eines Ofens zum Härten der Feilen behufs Herstellung einer regelmäßigeren und geschmeidigeren Halte. Gebr. Kahn u. Bloch, Nancy. 27./11. 78. — Nr. 127469. Vervollkommnete Scheermethode für wolltragende Thiere, Hunde und dgl. Gontet. 16./11. 78. — Nr. 127485. Verfahren und Apparat für Extraction und Raffiniren des Schwefels durch Verflüchtigung mittelst überhitzten Wasserdampfes. Roos. 18./11. 78. — Nr. 127493. Continuirlicher Ofen. Turtenwald. 20./9. 78. — Nr. 127494. Stunden- und Meilenzähler für Fuhrwerke. Fariquand u. Sohn, Jeantaud. 15./10. 78. — Nr. 127525. Herstellung von Schwefelkohlenstoff, unter Vermeidung der Zufälle und Explosion, welche durch Verbindung der Schwefelkohlenstoffdämpfe mit der atmosphären Luft herbeigeführt wird. Hérubel, Petit Anevilly. 29./11. 78. — Nr. 127529. Mechanismus zur Theilung des electrischen Lichtes nebst zugehörigem Apparat oder Brenner. Riemenschneider u. Christensen. 20./11. 78. — Nr. 127553. Apparat zum Anzünden des Gases zur Beleuchtung. Roussin. 21./11. 78. — Nr. 127568. Expansion für Dampfmaschinen. Marin u. Pierard. 22./11. 78. — Nr. 127583. Oscillirender Gasmotor. Ravel. 23./11. 78. — Nr. 127601. Vervollkommnungen in der Electographie durch einen electrischen Zeichen- und Schreibstift und die Herstellung von Pausen mittelst des electrischen Funkens. Bellet u. Hallez, d'Arc. 18./11. 78. — Nr. 127611. Tragbare electrische Lampe, welche selbst die Electricität und ein unveränderliches Licht erzeugt. Delaboudé, Paris. 25./11. 78. — Nr. 127617. Vervollkommnungen in der Ausnutzung des entweichenden oder bereits benutzten Dampfes und den dazu dienenden Apparaten. Erickson. 25./11. 78. — Nr. 127621. Regulirapparat zur Erzeugung eines Abflusses unter bestimmten und gleichmäßigem Druck für Gas, Dampf, luftförmige und tropfbare Flüssigkeiten, welche sonst unter verschiedenem Drucke zu- und abfließen. Mathieux. 25./11. 78. — Nr. 127641. Entfärbe- und Reinigungsmittel für vegetabilische, animal 2c. Oele und andere Producte. Lefrant. 26./11. 78. — Nr. 127671. Injectionspumpen für Locomotiven, Verdesserungen. Goodcham. 28./11. 78. — Nr. 127679. Wasserstandszeiger für Kessel. Neuenburg. 27./11. 78.

England.

Nr. 4089. Neuer Extinctor und feuerlöschende Flüssigkeit. G. Bernheim, Brüssel. 15./10. 78. — Nr. 4106. Apparat für Wollhecheln und Krämpeln. G. Wilkinson, Marsden bei Huddersfield. 16./10. 78. — Nr. 4114. Verfahren mit electrischen Strömen, wobei dieselben ge- und vertheilt werden können auf eine beliebige Anzahl Ströme für Leuchtzwecke 2c. E. J. C. Welch, Manchester. 6./10. 78. — Nr. 4163. Erzeugung electrischen Lichtes, unter Anwendung eines unvergänglichen Ersatzes für Kohle; theilweise verwendbar zu andern Zwecken, für welche Electricität gebraucht wird. J. N. Aronson, Middlet u. H. B. Farnie. 18./10. 78. — Nr. 4490. Herstellung neuer Farbemittel durch Reaction von diazoischen Derivaten von Hydroanilin oder anderen diazoischen Derivaten auf Anilin, Amid und Phenole. J. Roussin u. A. F. Poirrier, Paris. 6./11. 78. — Nr. 4248. Selbstthätige Sperrruthen an Webstühlen und den zugehörigen Apparaten. J. Radford, Bradford. 23./10. 78. — Nr. 4275. Herstellung von Eisen und Stahl. J. Gjers, Middlesbrough. 24. 10. 78. — Nr. 4294. Hinteladegewehr. H. Walker, Birmingham. 25./10. 78. — Nr. 4320. Papierfalzmaschine. G. Lander, Pittsburg. 28./10. 78. — Nr. 4801. Selbstthätige Vacuumbremse. J. Greesham, Sulford. 26./11. 78. — Nr. 542. Wollkämmmaschinen, Verbesserungen. J. Imbs, Paris. 11./2. 79. — Nr. 595. Verfahren zur Erzeugung von zusammengesetzten inducirten Strömen für Telephone und andere Zwecke. R. H. Courtenay, Zeilington. 14./2. 79.

Oesterreich-Ungarn.

Eigenthümliches Verfahren zur Darstellung eines sogenannten Portland-Cementes. Julius Chailly, Rudolfsdorf b. Wien. 17./2. 79. — Antifrictions-Lager für liegende und stehende Achsen und Wellen. Wilhelm Dobbs, Wien. 18./2. 79. — Vorrichtung zur Verminderung des Druckes in Wasserleitungen aller Art. Leop. Löbner, Wien. 18./2. 79. — Eigenthümlicher Sprengstoff, genannt „Nitro-Hydrocellulose". Fr. Trauzl, Fabrikbesitzer i. Wien. 4./3. 79. — Ersatzmittel des Gournaute-Oeles, genannt „Türkischrothöl". Dr. A. Müller-Jacobs, Zürich. 4./3. 79. — Apparat zur Hintanhaltung des Rückschlages für Hochdruckwasserleitungen. G. Dengg u. Cie., Wien. 1./3. 79. — Verbesserung der Diffusionsmesser für Rübenzuckerfabriken. Fr. Eggole, Baschnitz, Böhmen. 1./3. 79. — Verbesserungen an rauchverzehrenden Doppelrost-Feuerungen. H. E. E. Eggers u. H. Kirchmann in Hamburg. 4./3. 78. — Eigenthümlich construirte Rückenführung für Bandagen. Carl Pfaff, Ottakring bei Wien. 4./3. 79. — Rechen-Maschine „Arithmometer" genannt. Königsberger u. Co. Petersburg. 4./3. 79. — Filtrirapparat. A. Jenovay, Budapest. 7./3. 79. — Maschine zum Kämmen aller Gattungen von Faserstoffen. Emil Hubner, Paris. 11./3. 79. — Eigenthümliche Art der Holzumkleidung für Preßwalzen an Wollwaschmaschinen und dgl. Franz Bieper, Neudeck bei Carlsbad. 16./3. 79. — Ringbohrer für Steinkohlen zum Handbetriebe. H. Loch, Zaborzi. 16./3. 79. — Eigenthümlich construirtes Rad mit Gewichten, welches sich automatisch drehen soll. J. Mäthé, städt. Notar i. Abony, Ungarn. 16./3. 79.

Nähere Auskünfte werden auf Wunsch von der Eingangs genannten Firma ertheilt.

Wochen-Uebersicht der Reichsbank.
Berlin, den 30. April.

Activa.		Gegen d. 23. April.
1) Metallbest. (der Bestand an coursf. deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen (das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet	ℳ 543,129,000	Abn. 1,900,000.
2) Best. an Reichskassenscheinen	„ 48,394,000	Zun. 468,000.
3) do. an Noten and. Banken	„ 6,467,000	Zun. 1,535,000.
4) do. an Wechseln	„ 320,793,000	Zun. 13,717,000.
5) do. an Lombardenforderungen	„ 54,725,000	Zun. 4,552,000.
6) do. an Effekten	„ 30,316,000	Zun. 27,000.
7) do. an sonstigen Activen	„ 22,236,000	Zun. 432,000.
Passiva.		
8) Das Grundkapital	ℳ 120,000,000	unverändert.
9) Der Reservefonds	„ 15,223,000	unverändert.
10) Der Betr. der umlauf. Noten	„ 664,189,000	Zun. 24,368,000.
11) Die sonst. tägl. fälligen Verbindlichkeiten	„ 208,835,000	Abn. 5,580,000.
12) Die an eine Kündigungsfrist gebd. Verbindlichkeiten	„ 6,553,000	Abn. 96,000.
13) Die sonstigen Passiven	„ 1,372,000	Abn. 113,000.

Verzeichniß
der mittelst der Kettenschifffahrt nach Magdeburg beförderten und durch die Elbbrücken daselbst passirten Kähne.

Riegripp-Magdeburg. Am 2. Mai. Henschel, leer, von Mülow n. Aufzig. — Fr. Andreae Strm. Roschau, Steine, d. Stettin n. Magdeburg. — Schwarz, Gerste, d. Brandenburg n. Magdeburg. — Patze, Steine v. Brandenburg n. Magdeburg — Schröder, Roggen, v. Brandenburg n. Magdeburg — Heering, leer, von Rathenow n. Königslein. — Hegewald, leer, v. Brandenburg n. Aufzig. — Köpke, Hafer, v. Landsberg n. Magdeburg

Hamburg-Magdeburg. Am 1. Mai. Befrachtungscomptoir, Strm. Mann, Güter, v. Hamburg n. Dresden — Befrachtungscomptoir, Strm. Görges, desgl. — Fleck, Strm. Gräfe, desgl. — Blend, leer, v. Riegripp n. Magdeburg — Nöbius, Güter, von Hamburg n. Dresden. — Nitzicher & Sohn, Strm Titsch, desgl. — Befrachtungscomptoir, Strm. Behrendt, desgl. — Kühle, leer, von Frichland n. Magdeburg. — Heinrich, leer, v. Riegripp n. Magdeburg.

Neustadt-Buckau Am 1. Mai. Schulze, Strm. Müller, Steine, v. Parey n. Buckau. — Schuster, Holz, v. Liepe n. Buckau. — Schmidt, desgl. — Brutenberg leer, v. Magdeburg n. d. Saale. — Dabelow desgl. — Ehting, desgl. — Schwarz, desgl — Pfling, leer, v. Mangdeburg n. Aufzig. — Naumann, desgl. — Richter, desgl. — Henschel desgl — Becker, desgl. — Blockwitz, desgl. — Schade, leer, v. Magdeburg n. Schandau. — Schuller, desgl. — Hünecke, Strm. Leue, leer, v. Magdeburg n. Aufzig. — Am 2. Mai. Befrachtungscomptoir, Strm. Behrendt, Güter, v. Hamburg nach Dresden. — Befrachtungscomptoir, Strm. Mann, desgl — Befrachtungscomptoir, Strm Gorges, desgl. — Bütcher, Harz, von Hamburg n. Halle — Michaelis, Holz v. Spandau n. Buckau. — Freimark, Roggen, v. Stettin n. Schönebeck. — Andreae, Steuerm. Gercke, leer, v. Magdeburg n. Schönebeck. — Eichrodt, desgl. — Blank, leer, v. Magdeburg n. Westerhüsen — Hunger, Holz, von Spandau n. Halle.

Bekanntmachungen.

Halle a/S., den **27.** April **1879.**

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, dem Oekonomen **Emil Eduard Taatz** zu **Nietleben** gehörigen, im dasigen Grundbuche Band 1. Blatt Nr. 30 eingetragenen Grundstücke, das Kossathengut Nr. **25**, Grundsteuerbuch Art. 18, Nr. **29** der Gebäudesteuerrolle.

Nr. **1** das Kossathengehöft an:
- a. Wohnhaus mit Hofraum, Nutzungswerth **54** Mark,
- b. Scheune,
- c. Stall, . . . Nutzungswerth **12** Mark,
- d. Stall, . . . Nutzungswerth **9** Mark,
- e. Stall,
- f. Schuppen,

Nr. **3** der Plan Nr. **225**a, Gemarkung **Nietleben**, Kartenbl. **2**, Parzelle Nr. **195**b Acker, = **80** qm zu **0,12** Mark Reinertrag,

am 25. Juni d. J. Vormitt. 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. **32** durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 2. Juli d. J. Vormitt. 11 Uhr

ebendaselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutterrolle, sowie beglaubigte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes können in unserem Bureau Zimmer Nr. **25** eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Königl. Preuß. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Scholz.**

Edictalcitation.

Nachdem die verwittwete Frau **Friederike Giffhorn** geborene **Nordmann** in Merseburg auf Todeserklärung des am **27.** Juni **1786** in Altenburg bei Bernburg geborenen und zuletzt in Waldau wohnhaften seit **1846** aber verschollenen Oekonomen **Friedrich Ludwig Nordmann** angetragen hat, so wird der Letztgenannte hierdurch edictaliter geladen, in dem auf

den 7. August cr. bis Nachmittag 4 Uhr

anstehenden Termine an hiesiger Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputirten Herrn Kreisgerichtsrath **Haedike** zu erscheinen und sich gehörig auszuweisen, unter der Verwarnung, daß derselbe bei seinem Nichterscheinen für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden Erben zugesprochen werden wird, für welchen Fall zugleich Termin zur Publication eines Bescheides auf

den 14. August 1879 Vormittags 11 Uhr

in unserem Secretariate anberaumt und der p. **Nordmann** dazu ebenfalls vorgeladen wird, unter der Verwarnung, daß bei seinem Ausbleiben Mittags 12 Uhr mit Publikation des Bescheides von Amtswegen verfahren werden wird.

Bernburg, den 26. April 1879.

Herzoglich Anhaltisches Kreisgericht.

Submission.

Der Bedarf von

750 Ctr. rohem Rüböl und
800 „ raffinirten dergl.

auf den gewerkschaftlichen Mansfeld'schen Depôts zu **Neuehütte** bei Eisleben, zu **Kupferkammerhütte** bei Hettstedt und zu **Kupferhütte** bei Sangerhausen soll im Wege der Submission vergeben werden. Lieferanten werden ersucht, ihre Preise franco der genannten Depôts bei der Materialien-Factorie zu Eisleben mit der Bezeichnung **„Offerte auf Oellieferung"** versehen, bis spätestens

Sonnabend den 17. Mai

portofrei einzureichen, an welchem Tage **Vormittags 11 Uhr** Termin zum Eröffnen der eingegangenen Offerten in Gegenwart etwa erschienener Submittenten im Bureau der Materialien-Factorie angesetzt worden ist.

Die Lieferungsbedingungen können im gedachten Bureau in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen, auch gegen Erstattung der üblichen Copialien in Abschrift bezogen werden.

Eisleben, den 3. Mai 1879.

Die Mansfeld'sche Materialien-Factorie.

Für Stellmacher, Schmiede, Fleischer 2c.,
überhaupt für Alle, welche **größern Hofraum** brauchen!
Ganz nahe an Leipzig-(Reudnitz) gelegen, ist zu verkaufen: **ein Eckhaus**, solid gebaut, mit daran stoßendem **Bauplatze**, schuldenfrei, für **15,500** ℳ, bei **6000** ℳ Anzahlung, Restkaufgeld à 5% hypothekarisch stehen bleibend. Gef. Zuschriften zu richten an den Beauftragten **Paul Schwerdfeger**, Leipzig, Bayersche Str. 9. F. I.

Eine Kindergärtnerin, welche ihre Lehrzeit beendet, sucht, auf gutes Zeugniß gestützt, so bald als möglich Stellung durch Fr. **Planck.**

Stuben-, Haus- u. Küchenmädchen, Köchinnen u. Kindermädchen, Kutscher, Diener, Haus- u. Pferdeknechte suchen Stellen durch Fr. **Planck**, Merseburg, gr. Ritterstraße **27.**

Ein j. Mädchen, in allen Fächern bew., sucht als Bonne oder Stütze der Hausfrau Stellung durch Fr. **Planck.**

Ein g. zugerittenes Pferd für leichtes Gewicht, Bedingung: ruhiges Temperament, wird zu kaufen gesucht. Offert. nebst Preisangaben sub B. befördert Ed. Stückrath in d. Exp. dies. Ztg.

Eine edle **Goldfuchsstute** mit Fohlen, complett geritten u. gefahren, 6 Jahr alt, 1,66 Meter groß, steht preiswerth **zum Verkauf.** Näheres unter **F. M. 1767** durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Halle a/S.**

Ein junges Mädchen wünscht auf einem größeren Gute den **Haushalt** gründlich **zu erlernen.** Offerten mit Bedingungen u. resp. Pensionsangabe sub B. 30. an **Haasenstein & Vogler** in **Naumburg** a/S. erbeten.

Eine gewandte **Verkäuferin** für **Materialgeschäft** sofort gesucht. Nur mit guten Zeugnissen Versehene wollen Offerten an Herrn **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. unter H. A. # 14 abgeben.

Auction.
Sonnabend d. 10. Mai c.
Vormittag 11 Uhr versteigere ich **Merseburger Straße 13:**
1 Wasserhaltungs-Maschine (6 Pferdekraft), 1 Bremswagen, 1 Dampfkessel, 1 eif. Probirpumpe, 2 neue eif. Transportwagen u. ca 150 Ctr. alte Zuckerhutformen.

W. Elste, ger. Auct.-Commissar.

Zu verkaufen: ein brauner Wallach, ohne Abzeichen, 8½ Jahre alt, englisch Vollblut, 3 Zoll groß, elegant, brillant zugeritten, vorzüglicher Springer und sehr flott — eignet sich auch zur Rennbahn für leichteres Gewicht — Garantie für jeglichen Fehler. — Fester Preis — weil übercomplet — 600 ℳ.

Sondershausen.
Baron **Rüxleben,**
Kammerherr.

Damen b. Stände f. discret Rath u. Hilfe b. e. pr. geb. Frau. Adr. u. M. K. Postamt 7 lag. Leipzig fr.

Stadt-Theater.
Dienstag den 6. Mai.
21. Opern-Ensemble-Gastspiel v. Hoftheater zu Sondershausen.
Letzte Vorstellung in **der Saison.**
Der Wildschütz,
komische Oper in 3 Acten v. Lortzing.

Der Antrittscommers
des Hallenser S. C.
findet **Donnerstag d. 8. Mai im Concerthause** statt. Billets für den Zuschauerraum werden Mittags von 12½ bis 1 Uhr im Café David ausgegeben.

Das präsidirende Corps
Guestphalia.

Ich bin während der nächsten 14 Tage abwesend. Dr. **Risel.**

Familien-Nachrichten.
Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen 8 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden **Mädchens** zeigen hiermit ergebenst an **A. Lorenz** und Frau.
Halle, den 3. Mai 1879.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Dritte Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0008

Dritte Beilage zu № 105 der Hallischen Zeitung (im G. Schwetschke'schen Verlage).

Halle, Dienstag den 6. Mai 1879.

Zur Charakteristik der Stellung des preußischen Finanzministers

wie derjenigen der Regierungen zu den Zoll- und Steuervorlagen geben wir nachstehend den Wortlaut der Rede des Bundesraths-Bevollmächtigten Finanzministers Hobrecht. Derselbe sprach am Sonnabend nach dem Abgeordneten Bamberger. Wir bemerken an dieser Stelle, daß Letzterer in einer persönlichen Bemerkung die Annahme des Ministers, er habe von einem sozialdemokratischen Inhalt der Vorlage gesprochen, dahin erläuterte, er habe nur von dem sozialistischen Gehalte gesprochen, der sich darin zeige, daß dem Staate Dinge zugemuthet werden, die nicht seine Aufgabe sein können.

Bundesbevollmächtigter Finanzminister Hobrecht: Meine Herren! Der Herr Abgeordnete Bamberger hat in dem ersten Theile seiner Rede eine Anklage gegen den zu meinem Bedauern abwesenden Herrn Reichskanzler erhoben, die wie dieser Stelle nicht ohne ein Wort der Erwiderung gelassen werden darf. Meine Herren, die Anklage ging dahin, daß die gestrige Motivirung und Einführung der Vorlagen der verbündeten Regierungen auf eine sozialistische Agitation hinausliefe, welche gerade die Elemente stärkt und fördert, gegen die das Gesetz gerichtet ist, für welches der Herr Abgeordnete, wie er erwähnt, selbst mitgestimmt hat. Meine Herren, ich halte eine solche Anklage für sehr bedenklich, ich glaube, daß in diesem Vorwurf sehr viel mehr Agitatorisches liegt, als in der angeblichen Agitation, die dem Reichskanzler vorgeworfen wird, denn es liegt ihr eine Verschiebung des Begriffs des Wesens der Sozialdemokratie, gegen die angekämpft worden ist, zu Grunde, die ich für höchst gefährlich halte. Was wir bekämpft haben, ist nicht eine wirthschaftliche Irrlehre, sondern der Gegenstand liegt auf einem ganz anderen Gebiete. Es ist unmöglich gewesen, daß ein Volk, welches keine Opfer scheute, um Schulen zu gründen und eine Bildung zu verbreiten, in der die Kinder herangezogen werden sollen zur Arbeitslust, Bescheidenheit, Dankbarkeit und Gottesfurcht, daß ein solches Volk in sich eine geschlossene Gesellschaft dulden kann, welche den Schutz der Gesetze in Anspruch nimmt, um ganz offen programmäßig an der heranwachsenden Jugend das zu zerstören, was mühsam Gegenstand der Erziehung der Kinder geworden ist. Ja, das ist der Sinn, in dem ich als Mitglied des preußischen Staatsministeriums für ein Gesetz gegen diese bestimmt organisirte Verbindung gesprochen habe, nicht aus dem Grunde, weil es sich um Bekämpfung wirthschaftlicher Irrthümer handelte; die sind ja eigentlich im Grunde nichts Anderes als, in mehr oder minder veränderter Gestalt, der alte Wunschzettel, an dem wir kauen und laboriren, seit Adam grub und Eva spann, der sich immer in neuer Gestalt wiederfindet, und es ist nicht blos Unrecht, sondern ich glaube gefährlich, — denn es ist eine Protektion der Sozialdemokratie — wenn man den Gegensatz zwischen Schutzzoll und Freihandel oder wie Sie es nennen wollen, in Verbindung bringen will mit dem Kampf gegen die Sozialdemokratie. Das, was wir dort bekämpfen, ist nicht ein wirthschaftlicher Irrthum, sondern ein ethischer Begriff und liegt auf einem ganz anderen Boden. Ich will auf dieses Thema nicht näher eingehen, aber es würde gerade einen interessanten Beleg dafür liefern für eine Reihe ganz eigenthümlicher Irrthümer, die gerade die exklusive — ich will mich des Ausdrucks bedienen — Manchesterpartei als Freihandelspartei auf der wirthschaftlichen Seite ihrer Begründung hat. Denn wenn Sie den Vorwurf machen, daß es die Fürsorge des Staates sei, die vorzugsweise in ihrem Zuweitgehen gerade die Richtung der Sozialdemokratie hervorgerufen hat, so wird man, glaube ich, mit größerem Rechte sagen können, daß durch nichts gerade diese Richtung so gefördert worden ist, als durch die Uebertreibung der Theorie des help your self, kannst Du dir nicht mehr selbst helfen, so geh' ins Arbeitshaus. Aber, meine Herren, ich glaube, daß der Vorwurf nach der einen wie nach der anderen Seite hin ein viel zu weit gehender ist, weil, wie ich von Anfang an sagte, auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Lehren nicht der Gegensatz liegt, den wir bekämpfen, und darum ist es unrecht, ihn hier hinein zu ziehen. Ich muß auf eine andere Seite des Vorwurfs kommen: „agitatorische Versprechungen." Es ist mir geradezu in meiner Stellung der Vorwurf gemacht worden, Steuererleichterungen und Erlasse speciell für Preußen im Ausblick gestellt zu haben, einen Wechsel acceptirt zu haben, den Niemand werde acceptiren können, und ich habe umsomehr ein Recht darüber zu sprechen, weil bei Gelegenheit der Berathung des letzten Etats im preußischen Abgeordnetenhause ich den Umfang der Reformen in unserem Steuersystem, den ich für zuverlässig und wünschenswerth hielt, meinerseits angegeben habe, den Umfang, der nicht so weit geht, wie die Ziele, welche der Herr Reichskanzler sich gestellt hat. Nun bitte ich Sie im Gedächtniß zu behalten, daß der Herr Reichskanzler ausdrücklich erklärt hat, er wolle nur eine Richtung bezeichnen, nach der hin er seinen Einfluß geltend zu machen beabsichtige, und daß er ausdrücklich hinzufügte, er spräche in diesem Punkte lediglich für sich und nicht auf Grund einer Vereinbarung mit dem preußischen Staatsministerium oder mit dem preußischen Finanzminister; die Frage aber, ob das preußische Staatsministerium gerade bis zu dieser Grenze zustimmen würde, eine Frage übrigens, in Bezug auf deren Lösung ich durchaus keine Besorgniß habe — die Frage, ob ich willens bin, die Verantwortung für die Umgestaltung unserer direkten Steuern zu übernehmen, die weiter geht als das, was ich im preußischen Abgeordnetenhause erklärt habe, das ist eine Frage, die hier in dieser Stunde nicht gelöst werden kann; es ist aber auch eine Frage, die für den deutschen Reichstag nur in einem Falle interessant wäre, nämlich dem, wenn aus einer Berechnung des Bedürfnisses, wie sie sich ergiebt bei der Zugrundelegung des Reformprogramms, wie ich es angegeben habe, etwa eine geringere Summe herauskommen sollte, als diejenige, welche in den dem Reichstage gemachten Vorlagen gefordert wird. Dann hätten Sie in der That ein Interesse, diese bis jetzt doch nur theoretische Frage, diese Frage der Zukunftsmusik, jetzt entschieden zu sehen. Ich glaube aber Ihnen sehr leicht beweisen zu können, daß dieser Fall nicht vorliegt. Das Bedürfniß nach einer Vermehrung der Einnahmen im Reich ist ein zweifaches. Es handelt sich darum, ein wirklich vorhandenes Deficit nachzuweisen, und darum, die Mittel zu gewinnen, um gewisse Steuerreformen durchzuführen. Wenn in irgend einem Punkte, so war in diesem die Auseinandersetzung des Vorredners falsch, daß es sich hierbei um etwas plötzlich und willkürlich aus der einen Person des Reichskanzlers Hervorgegangenes handle. Es handelt sich um ein Ziel, mit dem sich die Majorität des Reichstages schon vor Jahr und Tag einverstanden erklärt hat. Werden die preußischen Verhältnisse zu Grunde gelegt, so stellt sich heraus, daß das zu deckende Deficit darum nicht genau feststeht, weil wir alle darüber einig sind, daß der Betrag, der in dem laufenden Etat als Deficit erscheint, nicht als ein dauernder wird angesehen werden können. Ich möchte mich aber doch darauf berufen, daß der Betrag, den Preußen an reinen Matrikularbeiträgen zahlt, ungefähr gleich sein wird dem Betrage seines dauernden Deficits. Das ist mindestens die Ueberzeugung, zu der ich schon vor einem Jahre gekommen bin unter Zustimmung sehr erfahrener Beiträthe und sie wird durch die Erfahrungen des eben abgeschlossenen Jahres bestätigt. Leider ist der Abschluß noch nicht vollständig fertig, es läßt sich aber bereits übersehen, daß die Rechnung des vergangenen Jahres nicht nur mit keinem Ueberschuß, sondern mit einem Deficit von wahrscheinlich 12 oder 13 Millionen enden wird und die Zahl der ununterbrochen herantretenden neuen Bedürfnisse ist eine solche, daß ich nicht wage, das dauernde Deficit wesentlich niedriger anzunehmen, als den Betrag, den Preußen an Matrikularbeiträgen zahlt. Ich will wiederholen was im preußischen Landtage, wenn auch nicht mit Zustimmung, so doch ohne einen nennenswerthen Widerspruch, ja zum Theil wenigstens mit Zustimmung des Hauses als Ziel einer Steuerreform hingestellt wurde. Die Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die kommunalen Verbände verlangt einen Betrag von 33 Millionen. Die Summe, welche ich damals für eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer genannt habe, kann ich aus dem Kopf nicht genau angeben, ich glaube sie war näher an 30 als an 20 Millionen, aber selbst bei 20 Mill. sind das 53 Millionen, und wenn Sie die damals angegebene Summe von 3 Millionen zur Korrektur der Gewerbesteuer hinzunehmen, so wären das 56 Millionen, dazu den Betrag von rund 44 Millionen des Defizits, so ergiebt sich ein Gesammtbedürfniß für Preußen von 100 Millionen. Dem entspricht für das ganze Reich eine Summe von 166 bis 167 Millionen Mark, die zur Deckung der Bedürfnisse durch das Reich von diesem aufgebracht werden müßten. Zu demselben Resultate führte eine gar nicht auf preußischen Zuständen fußende Berechnung. In der Berathung der Finanzminister wurde namentlich von bayrischer Seite hervorgehoben, daß die süddeutschen Staaten durch die Mittel des Reichs nicht nur von den Matrikularbeiträgen, sondern auch von den Aversen befreit werden müßten. Beide zusammen betragen für Bayern 20 Millionen. Eine Vermehrung der indirekten Einnahmen des Reichs, die einen Betrag liefert, der auf die einzelnen Staaten nach der Bevölkerungszahl vertheilt, Bayern diese 20 Millionen zuweist, sind ebenfalls auf 167 Millionen. Niemand wird behaupten, daß selbst bei unveränderter Annahme dieser Vorlagen ein höherer Betrag als dieser erzielt wird. Rechne ich die Mehreinnahme aus Tabak auf 46 Millionen, die auf Bier auf 18, so sind das 64 Millionen. Auch die sanguinischste Berechnung wird aus diesen Vorlagen keinen höheren Betrag als 100 Millionen erwarten. Der Nachweis des Bedürfnisses ist unzweifelhaft in dieser Frage die eigentlich schwierige Seite, deren Peinlichkeit Niemand in dem Grade empfinden kann, als wessen Amt die gewissenhafte Führung der Finanzverwaltung ist. Die Schwierigkeit liegt in unserem gegebenen Verfassungszustand, darin, daß die eine Körperschaft zu bewilligen, die andere zu verwenden hat. Ueber diese Schwierigkeit kommen wir durch kein Kunststück hinweg. Ständen wir uns wie prozeßführende Advokaten gegenüber, deren Keiner einen Skrupel hat, Dinge, die ihm bekannt sind, an das Licht zu stellen, weil er hofft, der andere Theil werde ungeschickt operiren oder sein Material nicht zur Hand haben, so wäre keine Hoffnung auf Beseitigung dieser Schwierigkeit. Gehen wir aber von gemeinsamer Ueberzeugung aus, sind wir einig — und ich meine das ist nicht plötzlich hineingefallen, sondern liegt in der Konjunktur der Dinge — daß diese besonders in unserer deutschen Reichs- und Landesverfassung liegende Schwierigkeit nicht zum dauernden Hemmschuh gegen eine gesunde finanzielle Entwicklung werden soll, dann wird das Vorhandensein des Bedürfnisses in der behaupteten Höhe nicht bestritten werden.

Telegraphische Depesche.

Rom, d. 4. Mai. Deputirtenkammer. Der Finanzminister gab ein längeres Finanzexposé, worin er zunächst der Finanzergebnisse von 1878, insbesondere der Aktiv- und Passivreste Erwähnung that und sodann hervorhob, daß das Budget von 1879 einen Ueberschuß von 12 Millionen aufweise und daß voraussichtlich die Ueberschüsse im Jahre 1880 10, im Jahre 1881 12, im Jahre 1882 28½ und im Jahre 1883 38 Millionen betragen würden. Indeß reichten diese Ueberschüsse zur allmäligen Abschaffung der Mahlsteuer nicht aus, welche im zweiten Halbjahre dieses Jahres eine Mindereinnahme von 18½ Millionen, in den Jahren 1880, 1881, 1882 eine Mindereinnahme von 36½ Millionen und 1883 eine solche von 75½ Millionen zur Folge haben werde. Es sei demzufolge die Beschaffung neuer Einnahmen nothwendig. Der Finanzminister besprach demnächst die der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfe betreffend die anderweite Regulirung einiger Steuern und berechnete aus denselben eine Einnahme von mindestens 30 Millionen. Durch diese Steuern und unter Hinzunahme der Budgetüberschüsse würde das Gleichgewicht im Budget nicht allein nicht gestört, sondern, wenn man ein fünfjähriges Durchschnittsergebniß annehme, sogar ein Mehr von 23 Millionen erzielt werden. Schließlich äußerte sich der Minister noch über die beabsichtigte Reform im Steuer- und Zollwesen, sowie über die Bedingungen, unter welchen der Zwangscours abgeschafft werden könne und beantragte, daß die Kammer bezüglich der vorgelegten Gesetzentwürfe die Dringlichkeit beschließen möge.

Deutsches Reich.

Berlin, den 4. Mai.

Von offiziöser Seite wird gemeldet, daß nach den nunmehr getroffenen Dispositionen anzunehmen sei, daß der Kaiser am 11. Mai nach Berlin resp. Babelsberg zurückkehren wird.

Getroffener Vereinbarung nach werden die zwölf provinzialständischen Ausschüsse des Staates beim kaiserlichen Ehejubiläum nur durch eine Deputation vertreten.

An das Comité der Berliner Gewerbe-Ausstellung, das den Kronprinzen zur Feierlichkeit derselben eingeladen hatte, richtete derselbe ein sehr verbindliches Antwortschreiben, worin er sein Bedauern aussprach, durch die ärztliche Verordnung einer Reise nach Kissingen an dem Erscheinen zur Feier der Einweihung verhindert zu sein. Er werde dagegen, sobald er nach Berlin zurückgekehrt sei, sofort und zu wiederholten Malen die Ausstellung besuchen und studiren, über deren Gelingen, das ganz allein dem selbstständigen Vorgehen der rüstigen Berliner Industrie zu danken sei, er hohe Genugthuung empfinde.

Die Bildung der Bezirke der Amtsgerichte ist jetzt im Wesentlichen abgeschlossen. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, um nach dem Ausführungsgesetz zur deutschen Gerichtsverfassung der Prüfung des Bedürfnisses nach Einrichtung von Gerichtstagen näher zu treten. Wenn auch diese Einrichtung unter der neuen Gerichtsorganisation bei der Ausdehnung des mündlichen Verfahrens und bei der Bildung der Schöffengerichte an Bedeutung und Brauchbarkeit eher verlieren als gewinnen wird, so wird dieselbe doch namentlich in der Uebergangszeit mit großer Schonung zu behandeln sein, zumal die Eingesessenen der Gerichtsbezirke vielfach besonderen Werth auf den Fortbestand der ihnen gewährten Vergünstigung legen und durch den Wegfall die Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse ohne Noth erschwert werden könnte. Der Justizminister hat von diesem Gesichtspunkte ausgehend Einleitungen getroffen, um die weiteren Anordnungen in Betreff der Gerichtstage festzustellen.

Das Obertribunal hat die von den ausgewiesenen Sozialdemokraten Schapira und Rackow eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen ihre Verurtheilung wegen Beleidigung der siebenten Kriminal-Deputation des Stadtgerichts in der Drentleraffäre zu einem Jahre resp. sechs Monaten Gefängniß zurückgewiesen, so daß damit das betreffende Kammergerichtsurtel Rechtskraft erhalten hat.

Der Direktor des Reichsgesundheitsamts, Dr. Struck, dessen Diensturlaub bis zum 1. Juni verlängert worden ist, wird vor seiner Rückkehr aus Italien die dortigen Quarantaineanstalten, sowie diejenigen zu Marseille und Triest besichtigen, um über deren Einrichtungen dem Reichskanzler Bericht zu erstatten.

Als Kuriosum erwähnt das „B. T.", daß der Prinz von Battenberg in den wenigen Tagen seiner Wahl zum Fürsten von Bulgarien mit einer solchen Fülle von Anstellungs-Gesuchen ꝛc., zumeist aus Berlin überfluthet worden ist, daß derselbe erforderlichen Falles fast sämmtliche Militär- und Civilstellungen in ganz Bulgarien von hier aus zu besetzen im Stande wäre. Die Zahl der eingegangenen Schreiben schließt eine einzelne Beantwortung derselben, die ja naturgemäß nur eine ablehnende sein könnte, völlig aus.

Die Verhandlungen des deutschen Reichskanzlers mit der römischen Curie dauern fort, aber in längern Pausen und ohne recht vom Fleck zu kommen. Die Friedensliebe des Vaticans ist bis jetzt nur platonisch. Die Unterhandlungen werden übrigens in freundlichster Weise geführt. Fürst Bismarck scheint keine große Eile zu haben, sie zu Ende zu bringen, da es dem Centrum gegenüber für ihn wünschenswerth ist, daß die Ultramontanen noch von ihm zu hoffen haben. Uebrigens liegt eine verbürgte Aeußerung des Fürsten Bismarck vor, wonach er den sogenannten constitutionellen Garantieen an sich nicht abgeneigt sei, indessen verlange, daß die National-Liberalen bestimmte annehmbare Vorschläge machen.

Die Verhandlungen wegen der Königin Marie von Hannover waren schon im Gange, als Herr Windthorst-Meppen eine Audienz beim Reichskanzler nachsuchte. Der Herzog von Altenburg hat einen förmlichen Antrag bei der preußischen Regierung gestellt, der Königin Marie ihr Witthum auszuzahlen. Die Regierung ging um so eher darauf ein, als der Herzog von Cumberland gegen seine Mutter und seine Schwestern nicht freigebig ist und vielleicht nicht sein kann. Die Königin Marie erhält 180,000 und die Töchter je 30,000 ℳ jährlich.

Der „A. A. Z." wird von Berlin geschrieben: Großes Aufsehen verursacht in Reichstagskreisen die Hamburgischen Abgeordneten zugegangene Nachricht: daß der Präsident der Hamburger Handelskammer, Goßler, in Folge seiner in der „Börsenhalle" veröffentlichten Erklärung für die Zollpolitik des Reichskanzlers sich genöthigt gesehen hat, sein Amt niederzulegen.

In einem Artikel des „Deutschen Merkur" werden, wie „W. T. B." aus München berichtet, alle Berichte über die angebliche Unterwerfung resp. Bekehrung des Professor Dr. Döllinger für unbegründet erklärt.

Der Reichstags-Abgeordnete Haanen, Kaufmann in Köln, Mitglied der Centrumspartei, der den Regierungsbezirk Trier im Reichstag vertritt, hatte kürzlich das Unglück, überfahren zu werden. — Der Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst leidet an einem Karbunkel am Kopf, welches bereits in der Heilung begriffen ist, so daß der Hr. Abgeordnete in Kurzem hier eintreffen dürfte.

Die neuen Reichs-Justizgesetze. *)

XII.

Der auf den 10. November angesetzte Termin ist bereits mit dem Beweisbeschlusse verkündet, einer Ladung der Parteien zu demselben bedarf es daher nicht mehr. Dagegen hat der Gerichtsschreiber von Amtswegen den Zeugen laden zu lassen. Er fertigt deserhalb folgende Vorladung aus:

Vorladung

für den Handelsmann Julius Cohn aus Buchholz.

In Sachen

des Destillateurs Carl Sauer in Bodenburg

wider

den Schankwirth Moritz Bittermann in Buchholz

wegen 136 Mark

ist durch Beweisbeschluß vom 26. d. M. bestimmt, daß Sie als Zeuge dazu vernommen werden sollen:

ob der Kläger ein dem Beklagten gegebenes Dahrlehn von 60 Mark diesem für Vermittelung eines Pferdetausch-Geschäfts zwischen dem Kläger und Ihnen zum Eigenthum belassen hat und ob der Beklagte bei dem Zustandekommen des Pferdetausch-Geschäfts behülflich gewesen ist oder nicht.

Sie werden daher angewiesen, zu dem auf den

10. November d. J. Mittags 12 Uhr

angesetzten Termine vor dem königlichen Amtsgericht im hiesigen Gerichtslokale zur Ablegung des Zeugnisses bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten Strafen zu erscheinen.

Buchholz, den 27. Oktober 1879.

Pitz, Gerichtsschreiber.

Die Zustellung geschieht im vorliegenden Falle, da der Zeuge in Buchholz wohnt, durch den Gerichtsvollzieher, welcher die Zustellungsurkunde, da die Ladung von Amtswegen erfolgt, dem Gerichtsschreiber übergiebt, der sie zu den Akten nimmt.

Außer dieser Vorladung hat der Gerichtsschreiber ein Schreiben an die Handelskammer zu Bodenburg anzufertigen, in welchem er um Abgabe des in dem Beweisbeschlusse unter 2 angegebenen Gutachtens ersucht.

Sollte in dem **Beweis-Aufnahme-Termin** der Zeuge ausbleiben, so würde auf dessen Kosten — abgesehen von der denselben treffenden Strafe — von Amtswegen ein neuer Termin zu seiner Vernehmung anberaumt und alsbald verkündet, wegen der übrigen Punkte des Beweisbeschlusses aber sofort verhandelt werden, da die Entscheidung über den ersten Klageantrag nicht von der Vernehmung des Zeugen abhängig ist.

Sind dagegen die Parteien nicht erschienen, so findet die Zeugenvernehmung trotzdem statt. Demnächst aber ruht die Sache, bis eine der Parteien den Gegner zur weiteren Verhandlung wieder laden läßt.

Ebenso wird der Zeuge vernommen, wenn nur eine Partei anwesend ist, falls nicht letztere vorher ein Versäumnißurtheil gegen den abwesenden Gegner beantragt und erwirkt; dann unterbleibt die Vernehmung als überflüssig. Kann die erschienene Partei erwarten, daß der Gegner gegen

*) Unberechtigter Nachdruck verboten. Separat-Abdruck aus dem „Schweidnitzer Stadtblatt". — S. auch unsere Einleitung in Nr. 62 2. Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0009

ein Versäumnißurtheil Einspruch erheben würde, so wird sie zweckmaßig einen dahin zielenden Antrag unterlassen oder erst nach der Zeugenvernehmung stellen.

Erscheinen beide Parteien, was wir in dem vorliegenden Falle annehmen wollen, so können dieselben noch immer neue Behauptungen, Einreden und Beweismittel vorbringen; doch fällt, wenn dadurch die Erledigung des Rechtsstreits verzögert wird, der obsiegenden Partei, welche nach freier richterlicher Ueberzeugung im Stande war, das Angriffs- oder Vertheidigungsmittel zeitiger geltend zu machen, ein entsprechender Theil der Prozeßkosten zur Last.

Vertheidigungsmittel, welche von dem Beklagten nachträglich vorgebracht werden, können auf Antrag des Klägers zurückgewiesen werden, wenn durch deren Zulassung die Erledigung des Rechtsstreits verzögert werden würde und das Gericht die Ueberzeugung gewinnt, daß der Beklagte in der Absicht, den Prozeß zu verschleppen, oder aus grober Nachlässigkeit die Vertheidigungsmittel nicht früher vorgebracht hat. Aus gleichem Grunde kann die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen zurückgewiesen werden, welche von den Parteien bezüglich der bereits im Beweisbeschluß bezeichneten streitigen Thatsachen nachträglich in Vorschlag gebracht werden. Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf Urkunden, die von einer Partei, welche auf dieselben nachträglich Bezug nimmt, nicht gleich mit zur Stelle gebracht werden.

Der Gang der Verhandlung ergiebt sich aus folgendem

Protokoll:

Geschehen
Amtsgericht Buchholz am 10. November 1879
in öffentlicher Sitzung.

Anwesend:
Amtsrichter Richter,
Gerichtsschreiber Pilz.

In Sachen
des Destillateurs Carl Sauer zu Bodenburg, Klägers,
wider
den Schankwirth Moritz Bittermann zu Buchholz, Beklagten,
wegen 136 Mark

waren in dem durch Beweißbeschluß vom 26. Oktober d. J. auf heute angesetzten Termine erschienen:
1. Parteien in Person,
2. der Zeuge, Handelsmann Julius Cohn von hier.

Letzterer wurde, nachdem die Parteien ihre Anträge wiederholt hatten, vor dem Meineide verwarnt, beeidigt und wie folgt vernommen:

Zur Person:

Ich heiße Julius Cohn, bin 56 Jahr alt, mosaisch, Handelsmann hierselbst.

Zur Sache:

Anfang Mai d. J., eines Montags, befand ich mich im Schanklokal des Beklagten, als der mir bereits von früher bekannte Kläger hereintrat und ein Gespräch mit mir anknüpfte. Er theilte mir mit, daß er nach Buchholz gekommen sei, um einige Geschäfte abzuschließen. Gelegentlich äußerte derselbe, er möchte gern seinen Schimmel, den er erst kürzlich für 240 Mark gekauft habe, umtauschen. Der Schimmel müsse früher fast ausschließlich zum Reiten benutzt worden sein, da ihm am Wagen kein ruhiger Gang beigebracht werden könne. Ich erbot mich zu einer Besichtigung des Pferdes und verließ mit dem Kläger das Lokal. Der Beklagte schloß sich uns an und schaute zu, während der Kläger den Schimmel vorführte. Das Thier gefiel mir leidlich, ich zeigte aber keine rechte Lust, auf einen Tausch einzugehen. Da sagte Beklagter zu mir: „Geben Sie ihm doch Ihren Braunen dafür". Lachend erwiderte ich: „Ja, wenn mir Sauer noch 50 Thaler zuzahlt." Sauer erklärte hierauf, zuzahlen möchte er eigentlich Nichts, wenn er aber ein wirklich schöues Pferd erhalten könne, käme es ihm auf eine Kleinigkeit nicht an. Wir gingen demnächst alle drei bis vor die Thür meiner nur wenige Häuser ab gelegenen Wohnung. Ich ließ mein von Bittermann bezeichnetes Pferd aus dem Stalle holen und Kläger besichtigte dasselbe eingehendst. Mit dem Resultat schien er sehr zufrieden zu sein und bot mir 50 Mark als Ausgleichs-Entschädigung. Darauf ging ich nicht ein, ich äußerte, daß ich gerade das Pferd überhaupt nicht gern weggäbe, unter 150 Mark geschähe das aber keines Falls. Auf längeres Zureden des Klägers entgegnete ich endlich: „Ich werde mir die Sache noch überlegen, Sie kommen ja öfter nach Buchholz". Nunmehr sprach Bittermann zu Sauer: „Sie werden den Braunen schon noch bekommen, ich werde Herrn Cohn gut zureden." Sauer erwiderte: „Wenn Sie das zu Stande bringen, so will ich von Ihrer letzten Geschichte Nichts wissen." Als dann der Kläger wieder weggefahren war, blieb ich noch einige Zeit im Lokal des Beklagten und letzterer versuchte jetzt wiederholt, mich zu überreden, auf die Offerte des Klägers einzugehen; ich antwortete ihm aber stets ausweichend.

14 Tage später war der Kläger wieder in Buchholz, kam diesmal direkt nach meiner Wohnung und frug mich, ob ich nun entschlossen sei, auf den Tausch einzugehen. Nach längerer Unterhandlung einigten wir uns dahin, daß mir Kläger 90 Mark zahlte und der Tausch der Pferde sofort stattfand.

Als einige Tage darauf der Beklagte wieder von dem Handel zu reden begann, theilte ich ihm den Sachverhalt mit.

Vorgelesen, genehmigt.

Hierauf verhandelten Parteien über das Ergebniß der Beweisführung.

Demnächst erklärte Beklagter, daß er den im Beweisbeschluß normirten Eid über die Vereinbarung eines Preises von 65 Mark für den Spiritus nicht leisten wolle, er schlage hierüber aber den Schuhmacher Fritz Nagel in Bodenburg als Zeugen vor.

Kläger beantragt die Zurückweisung dieses Zeugen, welcher von dem Vorgange gar nichts wissen könne. Beklagter wolle die Sache nur unnöthig in die Länge ziehen. Gleichzeitig bittet Kläger, das Urtheil, soweit ein solches schon heut erlassen werden könne, für vorläufig vollstreckbar zu erklären und erbietet sich zur Bestellung einer Sicherheit in erforderlicher Höhe.

Da das hinsichtlich der Zahlungsfristen von der Handelskammer zu Bodenburg erbetene Gutachten noch nicht eingegangen, wurde gerichtsseitig zuvörderst folgendes

Zwischen-Urtheil

beschlossen:

Thatbestand:

Die Parteien sind darüber einig, daß der Kläger dem Beklagten am 8. März d. J. 100 Liter Spiritus geliefert hat. Kläger behauptet die Vereinbarung eines Preises von 70 Mark, Beklagter eine solche von nur 65 Mark.

Kläger hat dieserhalb dem Beklagten den Eid zugeschoben, welcher durch Beweisbeschluß vom 26. Oktober d. J. normirt ist. Beklagter verweigert heut die Ableistung dieses Eides und schlägt nachträglich als Zeugen über die Vereinbarung des niedrigeren Preises den Schuhmacher Fritz Nagel in Bodenburg vor. Kläger bittet um Zurückweisung des Zeugen, da Beklagter mit dem Vorschlage nur die Absicht verbinde, den Prozeß zu verschleppen. Er beantragt die Verurtheilung des Beklagten zur Bezahlung der geforderten 70 Mark nebst 6 % Zinsen seit 8. Juni 1879.

Beklagter hält den Antrag für verfrüht, da Kläger den Zeitpunkt der Zahlung in das Belieben des Beklagten gestellt habe und bittet um Abweisung der Klage.

Hinsichtlich der Zahlungsfrist ist gemäß des Beweisbeschlusses vom 26. Oktober das Gutachten der Handelskammer zu Bodenburg nachgesucht, welches heut noch nicht vorliegt.

Gründe:

Durch die Verweigerung der Eidesleistung seitens des Beklagten ist die klägerischerseits behauptete Vereinbarung eines Preises von 70 Mark erwiesen. Auf das von dem Beklagten erst heut verlangte Zeugniß des Schuhmachers Fritz Nagel in Bodenburg kann es nicht mehr ankommen, denn wenn letzterer wirklich in der Lage wäre, eine auf die Entscheidung Einfluß ausübende Aussage abzugeben, so würde Beklagter denselben unzweifelhaft schon vorgeschlagen haben, als er vor Erlaß des Beweisbeschlusses sich über Annahme des ihm vom Kläger zugeschobenen Eides erklären sollte. Dies ist mit Rücksicht auf die vor dem ersten Termine gewechselten vorbereitenden Schriftsätze um so mehr anzunehmen. Die von dem Kläger behauptete Absicht der Verschleppung des Prozesses seitens des Beklagten ist daher nicht zu verkennen.

Die klägerische Forderung von 70 Mark ist also begründet, hinsichtlich der Fälligkeit jedoch von dem Gutachten der Handelskammer zu Bodenburg abhängig.

Entscheidung:

Die Einrede des Beklagten, daß nur ein Preis von 65 Mark für den Spiritus vereinbart sei, wird unter Zurückweisung der Vernehmung des vorgeschlagenen Zeugen Nagel verworfen.

Dem Antrage des Klägers entsprechend wurde ferner folgendes

Theil-Urtheil

verkündet:

Thatbestand.

Der Kläger hat, worüber unter den Parteien kein Streit besteht, dem Beklagten am 12. März d. J. 60 Mark auf die Zeit bis 1. April d. J. baar geliehen. Beklagter behauptet aber, daß ihm Kläger diesen Betrag für Vermittelung eines Pferdetauschgeschäfts eigenthümlich überlassen habe. Kläger will diese Zusicherung nur für den Fall gelten lassen, wenn Beklagter das Pferdetauschgeschäft wirklich zu Stande gebracht hätte. Letzteres sei aber ohne Zuthun des Beklagten abgeschlossen.

Beide Theile haben sich auf das Zeugniß des Handelsmanns Julius Cohn berufen, dessen Aussage oben im Protokoll steht.

Kläger hat beantragt, den Beklagten zur Zahlung von 60 Mark nebst 5 % Zinsen seit 1. April d. J. zu verurtheilen und gebeten, das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären, sich auch zur Sicherheitsleistung erboten.

Beklagter hat Abweisung der Klage beantragt.

Gründe.

Die Behauptung des Beklagten, Kläger habe ihm das Darlehn von 60 Mark für Vermittelung des Pferdetauschgeschäfts belassen, wird zwar durch die Aussage des Zeugen Cohn insofern bestätigt, als Kläger hiernach geäußert hat:

„Wenn Sie das zu Stande bringen, will ich von Ihrer letzten Geschichte nichts wissen."

Daß hierunter das fragliche Darlehn gemeint war, ist ohne Weiteres anzunehmen, da dies Kläger selbst zugiebt.

Nun setzt diese Aeußerung aber, wie Kläger ganz richtig behauptet, voraus, daß Beklagter „das" zu Stande bringe, d. h., nach den vorhergegangenen Verhandlungen zwischen dem Kläger und Cohn zu schließen, „daß Cohn auf den Tausch gegen Zuzahlung von 50 Mark eingehe".

Beklagter hat allerdings mit dem p. Cohn dieserhalb noch unterhandelt, daß er das Geschäft jedoch zu Stande gebracht habe, geht aus der Zeugenaussage nicht hervor, im Gegentheil wird durch diese die Behauptung des Klägers bestätigt, er habe den Handel mit Cohn persönlich ohne Zuthun des Beklagten abgeschlossen. Thatsächlich hat Kläger an Cohn auch eine höhere Entschädigung gezahlt, als er bei der ersten Unterhandlung in Aussicht genommen hatte.

Die vom Beklagten für seine Behauptung des Erlasses der zugestandenen Schuld von 60 Mark angetretene Beweisführung ist hiernach nicht gelungen.

Entscheidung.

Der Beklagte wird zur Zahlung von 60 Mark nebst 5 % Zinsen seit 1. April d. J. verurtheilt.

Dies Urtheil wird unter der Voraussetzung, daß Kläger durch Baar-Hinterlegung von 80 Mark Sicherheit leistet, für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Die Kosten des bisherigen Verfahrens werden dem Beklagten zur Last gelegt, wenn er auch hinsichtlich der in obigem Zwischen-Urtheil angegebenen Forderung des Klägers endgültig verurtheilt wird, andernfalls sollen sie gegen einander aufgehoben werden.

Eröffnet.
Zur Beglaubigung.
Richter Pilz.

Das Zwischenurtheil kann nicht angefochten werden. Dasselbe diente nur zur Vereinfachung der nächsten mündlichen Verhandlung, bei welcher die Einrede des Beklagten von der Vereinbarung des niedrigeren Preises nicht mehr vorgebracht werden darf. Es bildet die Grundlage für das demnächst ergehende Endurtheil. Erst wenn dieses erlassen ist, kann Beklagter in der Berufsinstanz den Einwand von Neuem geltend machen und nöthigenfalls die Vernehmung des Zeugen Nagel beantragen.

Das Theilurtheil ist hinsichtlich des darin entschiedenen Streitpunktes ein Endurtheil und unterliegt der Berufung bei dem Landgericht, welche, wenn das Urtheil nicht rechtskräftig werden soll, innerhalb Monatsfrist vom Tage der Zustellung des letzteren ab von dem Beklagten durch Vermittelung eines Rechtsanwalts dem Kläger zugestellt sein muß, wodurch indeß die Zwangsvollstreckung nicht aufgehalten werden kann, da das Urtheil für vorläufig vollstreckbar erklärt ist. Beklagter müßte denn seinerseits ebenfalls Sicherheit leisten.

Ist Kläger in der Lage, die zur Sicherheitsleistung festgesetzte Summe sofort hinterlegen zu können, so wird er bald nach Beendigung des Termins den Gerichtsschreiber um eine vollstreckbare Ausfertigung des Theilurtheils (Auszug aus dem Protokoll mit der Vollstreckungsklausel) ersuchen und denselben bitten, das Urtheil dem Beklagten zustellen zu lassen, gleichzeitig auch den Gerichtsvollzieher mit der Zwangsvollstreckung zu beauftragen. Diese kann sodann ohne Weiteres vor sich gehen.

Betreffs der übrigen Forderung von 70 Mark wird nach Eingang des Gutachtens der Handelskammer von Amtswegen ein neuer Termin zur Verhandlung angesetzt, zu welchem beide Parteien von Amtswegen geladen werden.

Die sechste parlamentarische Soirée beim Reichskanzler.

Die letzte Soirée bei Bismarck dürfte bis jetzt die merkwürdigste gewesen sein. Das „Deutsche Montagsblatt" berichtet wie folgt darüber:

Nachdem am Sonnabend Mittag ein Diner außer den Familienmitgliedern die Herren Berger (Witten), Geheimen Rath v. Böttcher, Mitglied der Tarifkommission für Sachsen und Freihern v. Ow (Freudenstadt) beim Fürsten Bismarck vereinigt hatte, öffneten sich gegen neun Uhr die Empfangssäle des Reichskanzlers zum gewohnten Samstag-Abend-Empfang, zu dem sich diesmal zahlreicher noch als gewöhnlich Mitglieder des Reichstages und der Diplomatie eingefunden.

Von Abgeordneten bemerkte man die Phalanx der Konservativen, ferner den Präsidenten v. Forckenbeck. Von den Nationalliberalen glänzten die Führer durch Abwesenheit. Bamberger, Lasker, Rickert, Braun fehlten. Auch Bennigsen hatte einer Einladung zum parlamentarischen Diner des Chefs der Admiralität v. Stosch Folge leisten müssen.

Aufsehen erregte schon das erstmalige Erscheinen des elsasser Protest-Abgeordneten Grad. Doch folgte alsbald noch eine größere Sensation:

Denn das Centrum war diesmal vertreten durch Schröder-Lippstadt, v. Forcade, Grütering und durch Excellenz Windthorst, der bald nach 9 Uhr in dem mit großem Ordensstern geschmückten Frack in den Saal trat. Sein unerwartetes Erscheinen brachte eine allgemeine Aufregung hervor. Fürst Bismarck eilte dem bisherigen Widersacher entgegen und führte den kurzsichtigen kleinen alten Herrn sorglich in den Saal, indem er ihn mit beiden Händen beim Gehen unterstützte. Herr Windthorst wurde sofort den Damen des Hauses vorgestellt, bei denen schon die Aussicht auf den baldigen Besuch des Centrumführers (er hatte nämlich vor einigen Tagen zum ersten Male die Karte im Palais Bismarck abgegeben) mit großer Befriedigung aufgenommen worden war. Bald hatten der Fürst und sein diesmaliger Favorit-Gast sich in ein Gespräch vertieft, an welchem als unparteiischer Zeuge theilzunehmen der Tischnachbar, der nationalliberale Graf Flemming, vom Hausherrn aufgefordert wurde.

Die Unterredung hatte freilich keinen hochpolitischen Charakter, sondern bewegte sich in den Grenzen einer gemüthlichen Plauderei bei Bairisch-Bier und Maibowle. Als Fürst Bismarck den seltenen Gast nach etwa einer halben Stunde verließ, drängten sich die Abgeordneten um den ruhig lächelnden Windthorst, indem sie ihn im Scherz und Ernst zum Führer einer neuen Fraktion proklamirten, bei der sie demnächst würden eintreten müssen. Auf alle Fragen über den Inhalt der Zwiesprache antwortete Windthorst mit der Würde eines Augurs: Extra centrum nulla salus.

Auch das Gespräch mit Windthorst blieb nicht ohne scherzhafte Episode. In der Absicht, einen vorübergehenden Herrn mit der Hand zu begrüßen, warf der Fürst nämlich ein mit Maitrank gefülltes Glas so unglücklich um, daß der süße Inhalt Herrn Windthorst beträufelte. Aber als Mann der That bemühte sich der Reichskanzler sofort selbst mit Hülfe einer Serviette, den Abgeordneten für Meppen von seinem „feuchten Glanz" zu befreien. Auch die Frau Fürstin eilte sofort hilfsbereit herbei, als sie des kleinen Malheur wahrnahm.

Ein vorübergehender Abgeordneter, besonders geübt in der schwierigen Aufgabe, sofort die Tragweite parlamentarischer Situationen wie Wortgefechte wägend zu beurtheilen, konnte sich beim Anblick dieser Gruppe des Ausspruchs nicht enthalten: „Die Konstellation, in der wir uns befinden, wird täglich merkwürdiger."

Der Reichskanzler sprach seine besondere Befriedigung über die glückliche Besetzung des Reichsgerichts in warmen Worten aus, namentlich rühmte er die Wahl des Präsidenten Simson. Der Fürst erzählte, wie der Anfangs ablehnende Simson sich auf das hohe Alter seiner selbst und seiner Frau berufen, welche eine Uebersiedelung nach Leipzig schwierig machten. Bismarck habe den Redenden mit den Worten unterbrochen: „Nun, da thun Sie ja am Besten, gleich nach Leipzig zu fahren und dort eine Parterrewohnung zu miethen, so lange es noch welche giebt." Darauf habe sich Simson gefügt und sei abgereist. Mehrfach kam Bismarck im Laufe des Abends darauf zurück, daß die richterlichen Beamten nicht ihrer Wirksamkeit entsprechend bezahlt würden.

Von dem merkwürdigen Geständniß des preußischen Finanzministers, Herrn Hobrecht, in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages, daß er nicht auf schutzzöllnerischem Standpunkt stehe und das Steuerprogramm des Kanzlers nicht voll und ganz zu dem seinigen mache, ist sowohl bei dem vorangegangenen intimeren Diner als später viel die Rede gewesen und der Zukunft des Finanzministers wurde von den Freunden des Kanzlers sans phrase ein trübes Horoskop gestellt, denn einige der Anwesenden erklärten, keine Wette eingehen zu wollen über die Sicherheit der ministeriellen Position dieses Mitgliedes des preußischen Kabinets. Um so mehr fiel die besondere Höflichkeit auf, mit welcher Fürst Bismarck gerade diesen Kollegen auf der Soirée begrüßte.

Der Abgeordnete Tölcke von Jerichow, dem Kreise, in welchem Bismarck seiner Zeit Deichhauptmann gewesen, sprach längere Zeit mit dem Fürsten, der herzlich darüber lachte, als Herr Tölcke erzählte, wie er so oft mit dem „Stock-Tölcke" verwechselt werde.

Der Abgeordnete Schneegans erfuhr vom Fürsten, daß die Vorarbeiten für die Gesetzvorlagen über Elsaß-Lothringen trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten wohl Ende dieser Woche gestatten würden, dieselben dem Bundesrathe vorzulegen. Der Reichstag werde sie jedenfalls noch im Laufe der Session erhalten. (Die Vorlage ist vom Unterstaatssekretär Herzog ausgearbeitet, der, wie man annimmt, zum elsässischen Minister ausersehen ist.)

Um die übliche Zeit brach man zum Buffet auf, wobei Fürst Bismarck den Zug führte, Delbrück denselben schloß. In dem geselligen Zirkel bemerkte man von außerparlamentarischen Persönlichkeiten Herrn Professor Leyden, Paul Lindau und J. Schaper. An der „Corona" nahmen später u. A. die Herren Stälin, die drei Abgeordneten Puttkammer und Völck Theil; es wurde über politische Fragen wenig gesprochen. Erst um 1 Uhr trennte sich die Gesellschaft.

Aus der Provinz Sachsen
und ihrer Umgebung.

† Soweit die Revision der Kassen in Schkeuditz bisher ergeben, können Unregelmäßigkeiten und Unterschleife dem Rendanten Köppe noch nicht zur Last gelegt werden. Es scheint, als ob derselbe sein eigenes Vermögen verspekulirt habe und dies noch nicht einmal ganz, denn ein Rest von Werthpapieren soll noch vorhanden sein.

† Man schreibt dem „L. T." aus Magdeburg, 2. Mai: „In der heutigen Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag gestellt, dem Lokalcomité für die Leipziger Kunstgewerbe-Ausstellung eine Subvention von 4000 Mark zu bewilligen. Dieser außergewöhnliche Antrag wurde damit befürwortet, daß den Ausstellern ganz erhebliche Kosten erwachsen seien und daß es gälte, das Kunstgewerbe Magdeburgs auf einer Ausstellung, wie sie Leipzig in Angriff genommen habe, mit welcher Stadt die unserige auf diesem Gebiete stets freundnachbarliche Beziehungen unterhalten müsse, möglichst würdig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0010

vertreten zu sehen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und somit die erbetene Subvention bewilligt."

Halle, den 5. Mai.

In der gestrigen öffentlichen Ausschußsitzung der vierten Abtheilung (Armenwesen) des Vereins für Volkswohl theilte der Vorsitzende, Herr Stadtrath Niemeyer zuvörderst mit, daß sich auch in dem vergangenen Monat die Position für arme Reisende nicht verringert hat. Es wurden an **112** derselben **31,10** ℳ an Unterstützung gezahlt und zwar wurden davon **40** mit baarem Gelde, **72** mit freiem Nachtquartier und Frühstück in der Herberge zur Heimath bedacht. Wesentlich verringert haben sich indeß die außerordentlichen Unterstützungen. Es wurden an baarem Gelde bezahlt **45** ℳ an **11** Personen resp. Familien, **13** Personen resp. Familien erhielten Anweisung auf Brot, **14** Speisemarken für die Volksküche und zwar **328**, so daß auf den Tag **10—11** Personen damit versehen wurden; die dafür verausgabten **82** ℳ fließen aus einem besondern dafür bereitgestellten Fonds. Der Vorsitzende berichtet sodann, daß in Folge der Generalversammlung resp. des bezüglichen Artikels zwei Unbekannte ihm zusammen **85** ℳ eingehändigt hätten zum Zweck der Einlösung versetzter Mobilien. Nach dem Willen der anonymen Wohlthäter sei sieben Familien dadurch eine unerwartete und dankbar angenommene Hilfe in höchster Noth geworden. Um eine doppelte Unterstützung einer Familie zu vermeiden, habe er sich mit dem Frauenverein in Verbindung gesetzt und ein Verzeichniß der Unterstützten erhalten. Herr Sanitätsrath Dr. Jacobsohn referirt sodann über die Volksküche, die recht hübsch in Gang komme und immer mehr Boden gewinne. Im April seien **1966** Personen daselbst gespeist worden. Die Fonds zur Anschaffung eines Hauses für die Volksküche haben sich seit der letzten Zusammenkunft durch Zuwendungen von **1000** auf **1326** ℳ vermehrt. Das Ziel sei freilich immer noch fern, werde aber erreicht werden; es sei ferner dringend nöthig, auch andere wohlthätige Einrichtungen nicht zu vergessen, so eine Sparkasse von **10** ₰ an, ein Arbeitsnachweisbureau ꝛc. Zuletzt wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, die Ausschußsitzungen von jetzt an für gewöhnlich vierteljährlich zu veranstalten, dagegen der Presse monatliche Berichte zugehen zu lassen, damit die Oeffentlichkeit öfter an das Wirken des Vereins erinnert und für dasselbe interessirt werde.

— Dem bisherigen Privatdozenten an hies. Universität Dr. H. Paasche ist der Lehrstuhl für Nationalökonomie an der technischen Hochschule zu Aachen übertragen. Herr Dr. P. wird, wie wir hören, in den nächsten Tagen sein neues Amt antreten.

— Durch Unvorsichtigkeit fiel am Sonnabend Abend der Maschinenmeister W. der neuen Kliniken in ein Heißwasserreservoir der Dampfwaschküche und verbrühte sich nicht unerheblich die Unterschenkel. Aerztliche Hülfe war glücklicherweise sofort zur Hand, und wird die Herstellung des Verletzten hoffentlich in etwa **14** Tagen möglich sein.

— Am Sonnabend, dem **3.** d. M., fand eine polizeiliche Revision des **Buttergewichts** auf dem **Wochenmarkte** statt. Es wurden hierbei ca. **150** Stücken als zu leicht befunden beschlagnahmt und durch Zerkleinern für den momentanen Verkauf unbrauchbar gemacht. Die Bestrafungen werden folgen.

— **Gestern Mittag 12 Uhr fand Mittelwache 12 ein Essenbrand** statt, der bald gedämpft wurde.

— Nachdem die verw. Kasernen-Inspektor S. seit **dem 3. d. M.** nicht mehr aus ihrer Stube, gr. Rittergasse **9**, gekommen, ließ der Hauswirth dieselbe heute Vormittag durch den Schlosser öffnen und fand man hierbei Frau S. angekleidet todt auf dem Sopha sitzend. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt.

— Gestern Abend fand auf der Merseburger Straße eine Schlägerei statt, bei welcher der Kesselschmied G. durch einen Messerstich nicht unerheblich am linken Arm verletzt wurde.

Civilstands-Register der Stadt Halle.
Meldungen am 3. Mai 1879.

Eheschließungen: Der Kaufmann J. Wienrich, Oldesloe, und A. Winter, Große Ulrichsstraße 8. — Der Schlosser F. Hohmann und M. Laue, An der Halle 14. — Der Kutscher C. Andree, Kleine Klausstraße 16, und M. George, Giebichenstein. — Der Schlosser C. Jäckel, Bärgasse 8, und A. Hanisch, Böllbergerweg 34. — Der Ingenieur O. Gerstenberger, Geiststraße 25, und Cl. Schmidt, Große Ulrichsstraße 11. — Der Salinenarbeiter R. Förster, Geiststraße 56, und A. Genth, Spergau. — Der Gelbgießer F. Escher und W. Berger, Taubengasse 9. — Der Former E. Kohlhardt, Bockshörner 10, und L. Starke, Scharrngasse 7. — Der Schuhmacher L. Räckel, Niemeyerstraße 12, und W. Rößler, Spitze 33. — Der Schlosser H. Riediger und A. Wegewitz, Geiststraße 51. — Der Lohgerber H. Nerre, An der Moritzkirche 3, und R. Tittmann, Kleine Brauhausgasse 20. — Der Fabrikarbeiter P. Wipplinger, Landwehrstraße 13, und E. Masch, Jägerplatz 2. — Der Maler P. Renner, Schülershof 1, und L. Klemm, Großer Berlin 12.

Geboren: Dem Postsekretär H. Kirchhoff eine Tochter, Steinweg 45/46. — Dem Kaufmann H. Beschnidt ein Sohn, Leipzigerstraße 54. — Dem Handelsmann W. Schneider ein Sohn, Steinweg 27a. — Dem Handarbeiter C. Richter eine Tochter, Leipzigerstraße 57. — Dem Buchhändler M. Niemeyer eine Tochter, Scharrngasse 7. — Dem Tischlermeister H. Weber eine Tochter, Gommergasse 11. — Dem Instrumentenschleifer G. Weltmann ein Sohn, Fleischergasse 38. — Ein unehel. Sohn, Unterberg 23. — Dem Fabrikarbeiter C. Graf ein Sohn, Henriettenstraße 29.

Gestorben: Des Seiler A. Erbe Ehefrau Antoinette geb. Aertel, 37 Jahr 3 Monat 13 Tage, Gehirnleiden, Brunoswarte 1b. — Des Drechslermeister C. Wetterling Tochter Emma Emilie 10 Tage, Schwäche, Spitze 18. — Des Schuhmachermeister H. Seiffert Sohn Max, 2 Monat 29 Tage, Brechdurchfall, Kapellengasse 12. — Des Handarbeiter F. Reif Sohn Wilhelm, 9 Jahr 4 Monat 23 Tage, Knochenmarkvereiterung, königl. Klinik. — Des Arbeiter M. Zabel Tochter Minna, 8 Monat 25 Tage, Brechdurchfall, Steg 21. — Die Wittwe Johanne Heinemann geb. Heinemann, 96 Jahr 10 Monat 8 Tage, Altersschwäche, Weidenplan 10.

Fremdenliste.
Angekommene Fremde vom 4. bis 5. Mai.

Kronprinz. Die 2 Fräul. Wrede a. Quedlinburg. Hr. Fabrikbes. Mentzzahn m. Frau a. Berlin. Die Hrrn. Kaufl. Schiffmann a. Berlin, Balke a. Bremen, Baum a. Chemnitz, Allinger a. Wiesbaden, Laser a Hagen, Kunze a. Pommern, Nanther a. Cassel, Limbth a. Münden.

Stadt Zürich. Hr. Hotelier Kreidemeyer a. Brandenburg. Hr. Rentier Mahler a. Carlsbad. Hr. Referendar Lorenz a. Cottbus. Hr. Ingenieur Kramer a. Karlsruhe. Hr. stud. med. v. Dust a. Heidelberg. Hr. Rentier Eisener a. Eisenach. Die Hrrn. Kaufl. Hesse a. Erfurt, Barth, Goldstein u. Keil a. Berlin, Herzog a. Magdeburg, Straußner a. Leipzig, Dignity a. Guben, Bommler a. Worms, Diesbeck a. Rheims, Steckner a. Hamburg, Goltz a. Mühlheim.

Stadt Hamburg. Hr. Rentier Francke m. Frau a. Dresden. Hr. Rentier Wienerich m. Tochter a. Dresden. Fräul. Weber, Lehrerin a. Quedlinburg. Hr. Schüler Elkan a. Hamburg. Hr. Salzwerkdirector Schreiber a. Staßfurt. Die Hrrn. Kaufl. Scherff a. Cöln, Enßlin a. Mannheim, Caro u. Bab a. Berlin, König a. Barmen, Delmar a. Charlottenburg, Driever a. Gera, Eckersdorff a. Hamburg, Wienerich a. Dresden, Münchberger a. Braunschweig, Pönsgen a. Düsseldorf, Samson a. Berlin, Weydt a. Frankfurt a. M.

Goldner Ring. Die Hrrn. Kaufl. Berger a. Berlin, Monscheuer a. Cöln, Metzeler a. München, Dublinski a. Leipzig, Müller a. Plauen, Bandelow a. Berlin, Murstedt a. Leipzig, Krahnen a. Kirchfeld, Sichting u. Teller a. Berlin, Breier a. Frankfurt, Krell a. Bernburg, Schubert a. Magdeburg, Witte a. Berlin, Meier a. Nürnberg, Eisenthal a. München, Gröbler a. Düsseldorf, Eiling a. Berlin, v. Matschowski a. Warschau, Dörstling a. Regensburg, Bellan u. Derkmann a. Frankfurt a. M., Schulz u. Michaelis a. Berlin, Freffel a. Hagen, Eißhagen a. Braunschweig. Hr. Dr. Klausthal a. Erfurt. Hr. Major v. Dürrling a. Berlin. Fräul. Schaub u. Fräul. Jordan a. Cassel. Hr. Frommann m. Fam. a. Coburg. Hr. Dr. Espenhahn a. Berlin. Hr. Dr. Mollmann u. Dr. Erl a. Berlin. Hr. Landwirth v. Poser a. Schlesien. Hr. Dr. Eichholz a. Frankfurt.

Goldene Kugel. Hr. Stabsarzt Rothe a. Torgau. Hr. Baumeister Wolff a. Delitzsch. Hr. Fabrikant Reimann u. Hr. Rentier Köb a. Renda. Hr. Fabrikbesitzer Diersch a. Berlin. Hr. Dr. med. Mercki a. Thorn. Frau Rentiere Ferrbe a. Bad Elmen. Die Hrrn Kaufl. Kraft m. Tochter a. Braunschweig, Jünger a. Berlin, Perlitz m. Frau a. Erfurt, Olawski u. Walitz a. Berlin, Schuß a. Düsseldorf, Penner a. Schwelm, Deike a. Berlin, Schulz a. Dresden, Hecht a. Magdeburg, Teychmeyer a. Hischeln, Comperitz a. Cöln, Fischer a. Berlin, Koch a Frankfurt, Hirsch a. Mainz. Hr. Inspector Jacobs a. Nordhausen.

Russischer Hof. Hr. Prem.-Lieut. v. Willisen a. Posen. Hr. Lieut. d. Res. Märker a. Teplitz. Hr. Gutsbesitzer Bothmer a. Writzen. Hr. Director Ziervogel a. Leopoldshall. Hr. Dr. med. Brinkmann a. Bergen i. Westph. Hr. Fabrikbes. Großhoff a. Braunschweig. Fräul. Böttlicher a. Roitsch. Fräul. Gopmann a. Düben. Fräul. Sperrhake m. Bruder a. Eisenberg. Die Hrrn. Kaufl. Draheta a. Greiz, Hetzer a. Dresden, Langenbeck a. Prettin, Hülschep a. Burtscheid. Hr. stud. jur. Pleßner u. Hr. stud. jur. Reinerts a. Bonn. Hr. Cand. med. Fölking a. Kopenhagen.

Rheinischer Hof. Hr. Haase a. Nebra. Fräulein Jacobi a. Langensalza. Hr. Munley a. Sondershausen. Hr. Kunze a. Berlin. Hr. Tauchnitz a. Sandersdorf.

Deutsche Seewarte.
Uebersicht der Witterung. 3. Mai.

Das Barometer ist allenthalben gestiegen. Die vorwiegend östlichen bis nördlichen Winde sind meist schwach, im Süden unter dem Einfluß der in Italien liegenden barometrischen Depression bei trübem, stellenweise regnerischem Wetter etwas aufgefrischt. Auf dem übrigen Gebiete ist das Wetter heiter und trocken, über Mitteleuropa hat die Temperatur meistens etwas zugenommen.

Beobachtungen der meteorologischen Station in Halle.

3. Mai.	Morg. 6 U.	Nchm. 2 U.	Abds. 10 U.	Mittel.
Luftdruck Par. Linien	337,33	337,73	338,12	337,73
Luftdruck Millim	760 96	761 86	762,75	761 81
Dunstdruck Par. Linien	2 19	1 48	1 49	1,72
Dunstdruck Millim.	4,94	3,34	3,36	3,88
Druck der trockenen Luft Par. L.	335,14	336,25	336,63	33[illegible],01
Druck der trockenen Luft Mill.	756,02	758,52	759,39	757,98
Rel. Feuchtigkeit	76,8 %	30,1 %	48,7 %	51,9 %
Wärme Réaumur	4,0	10,4	4,8	6,4
Wärme Celsius	5,00	13,00	6,00	8,00
Wind	NE 1.	NE 1.	NE 1.	—
Himmelsansicht	bedeckt 10.	zml. ht. 4.	heiter 1.	zml. ht. 5.
Wolkenform	Ni.-str.	Cum. str.	Stratus.	—

Der Luftdruck ist auf 0° reducirt.
Wärmeminimum in der Nacht vom 3.—4. Mai: 2,0 R. = 2,50 C.

Telegraph. Coursbericht der Hallischen Zeitung.
Berliner Fonds-Börse.
Berlin, den 5. Mai 1879.

Bergisch-Märkische 87,90 Cöln-Mindener 120,— Oberschlesische A. C. D. 147,75. Rheinische 117,25. Oesterr. Staatsbahn 467,—. Lombarden 140,—. Oesterr Cred.-Act. 449,—. Pr. ub. Consolid. 105,90 Tendenz: günstigst.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen (gelber) Mai-Juni 188,50 Septbr.-Octbr. 192,—. höher.
Roggen. Mai-Juni 121,50 Juni-Juli 122,—. Septbr.-Octbr. 128,—. animirt
Gerste loco 100 –180.
Hafer. Mai 127,—.
Spiritus loco 52 20. Mai-Juni 52,40. August-Septbr. 54,10, besser.
Rüböl loco 58,30. Mai-Juni 57 90. Septbr.-Octbr. 59,—.

Coursbericht von Zeising, Arnold, Heinrich & Co.,
am 5 Mai 1879.

Berlin-Anhalt. St.-Act. 92 40. Berlin-Potsdam-Magdeburger St.-Act. 89,90 Berlin-Stettiner St.-Act. 101,50. Bergisch-Märkische Stamm-Act. 87 90. Cöln-Mindener St.-Act 120 — Magdeb.-Halberst. Stamm-Act. 135,—. Oberschles. St.-Act. ACD. 147,75. Rheinische 117,25. Franzosen 465 50. Lombarden 139,—. Oesterr. Credit-Act. 447,50 Darmstädter Bank-Actien 129,50 Diskonto-Command.-Anth. 149,30. Preuß. consol. 4½% Anleihe 105,90. Kurz London —,— Kurz Amsterdam —,— Oesterreichische Noten 173,85. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 122,50 Russische 5% Anleihe von 1877 84.10 Ungarische Goldrente 80,60. Mecklenb. Friedr.-Frz.-Bahn-Stamm-Actien 114,50. Tendenz: fest

Generalversammlung des Frankfurter Feuerversicherungsverbandes.
— **Frankfurt,** 9. April.

In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Notars Dr. jur. Hamburger abgehaltenen Generalversammlung des Frankf. Feuerversicherungs-Verbandes, welcher vor 10 Jahren im Anschluß an die Feuerversicherungs-Gesellschaft Nort British and Mercantil gegründet wurde, trug der Bevollmächtigte des Verbandes, Herr Stadtrath Dr. Knopf, den Geschäftsbericht für die letztverflossenen fünf Jahre vor, aus welchem wir entnehmen, daß der Verband auch in der zweiten fünfjährigen Rechnungsperiode einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, indem die Versicherungs-Summe von 34 Millionen auf 57 Millionen und die Jahresprämie von 49,000 ℳ auf 67,000 ℳ gestiegen ist. Für die in der letzten Rechnungs-Periode stattgehabten 109 Brandschäden wurden 108,493 ℳ bezahlt. Nach Abzug der Rückversicherungs-Prämien und des vertragsmäßigen Beitrags zu den Unkosten ergab sich ein Reingewinn von 51,721 ℳ, wovon die Hälfte mit 25,860 ℳ den Mitgliedern des Verbandes zufällt, so daß dieselben 9—10 pCt der bezahlten Prämie zurückerhalten. Da die Prämien des Verbandes nicht höher sind, als die anderer solider Gesellschaften, so versichert darnach der Frankfurter Verband 9 bis 10 pCt. billiger bei gleicher Sicherheit und ohne jede Verpflichtung zur Nachzahlung.

Die Versammlung nahm von diesen Resultaten mit großer Befriedigung Kenntniß und wurde namentlich konstatirt, daß die sämmtlichen vorgekommenen Brandschäden prompt und ohne jede Weiterung seitens der Versicherungsgesellschaft North British and Merc, abgewickelt wurden. Zum Schlusse machte der anwesende Generalbevollmächtigte der Gesellschaft Herr Alex. Müller aus Berlin die Mittheilung, daß auch der allgemeine Abschluß der Gesellschaft im verflossenen Jahre vorzügliche Resultate geliefert habe und von dem erzielten Reingewinn weitere 2 Millionen Mark zur Verstärkung der bereits sehr bedeutenden Garantiemittel der Gesellschaft verwendet werden sollen.

In den Aufsichtsrath wurden gewählt: Dr. und Notar Diehl, Dr. Hamburger, Paul Schneller, C. Ranft, Jacoby-Kreutzer und J. A. Dröll-Kayser.

Hallischer Tages-Kalender
und
Hallischer Local-Anzeiger.

Dienstag den 6. Mai:

Kgl. Universitäts-Bibliothek: geöffnet v. 8—1. (Ausleihung der Bücher v. 11—1).
Marien-Bibliothek: geöffnet Nm. von 2 bis 3.
Standesamt: Vm. v. 9—1 u. N. v. 3—5 geöffnet im Waagegebäude, Eingang Rathhaus.
Städtisches Leihhaus: Expeditionsstunden von Vm. 8 bis Nm. 1.
Städtische Sparkasse: Kassenstunden Vm. 8—1, Nm. 3—4.
Sparkasse f. d. Saalkreis: Kassenstunden Vm. 9—1 Barfüßerstraße 8. 1.
Spar- u. Vorschuß-Verein: Kassenstunden Vm. 9—1 u. Nm. 3—5 Brüderstraße 6.
Börsenversammlung: Vm. 8 im neuen Schützenhause (mit Cours-Not.).

Kaufmänn. Verein: Ab. 8 offene Bibliothek und Gesellschaftsabend im Vereinslokale gr. Ulrichsstraße 53.
Patentschriften-Lesezimmer: im Hause des Hrn. Bankier Lehmann (gr. Steinstraße Nr 19) geöffnet von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr.
Verein jüngerer Buchhändler: Ab. 8½ Bibliothek im Gasthof „zur grünen Tanne".
Polytechnischer Verein: Ab. 7—9½ Bibliothek u. Lesezimmer in der „Tulpe".
Volksbibliothek: von 7—8 geöffnet im Rathhaus.
Fortbildungsschulen. Ab. 8—10 Gewerbeschule: Geometrie, Zeichnen.
Gabelsbergerscher Stenographen-Verein: Ab. 8 Sitzung in der „Elsässer Taverne".
Hall. Bau-Techniker-Verein: Nm 4 Sitzung in Kohls Restaurant.
Neubkescher Gesangverein: Ab. 6 Uebung im Schützenhause.
Hall. Volks-Liedertafel: Ab. 8 Uebungsstunde kl. Klausstraße Nr. 8.
Sang und Klang: Ab. 8—10 Uebungsstunde in der Dresdener Bierhalle.
Gesangverein Arion: Ab. 8½ Uebungsstunde im Paradies

Stadt-Theater: Ab. 7½ „Der Wildschütz", kom. Oper.
[illegible] Bäder im Fürstenthal. Irisch-Römische Bäder v. 7—12 U. für Herren, v. 1—4 U. f. Damen, v. 4—6 U. f. Herren. — Sool-, Schwefel-, Malz-, Kleien-, Seifen-, Eisen-, — aromatische, Fichtennadel-, gewöhnl. Wasserbader zu jeder Tageszeit. An Sonn- u. Feiertagen ist die Anstalt Nm. geschlossen. **Trink-, Molken- u. Milchkuren,** sowie alle natürl. u. **künstl. Mineralwasser** im Restaurant. — Elegant eingerichtete Zimmer stehen im Badehaus und in der Restauration zum Beziehen bereit. — Im Restaurant gute Küche.
Beyer's Badeanstalt Weidenplan 9. Sool-, Schwefel-, Malz-, Kleien-, Seifen-, aromatische, Fichtennadel-, Eisen-, Loh-, gewöhnliche Wasserbäder von früh 7 bis Abends 8. Möblirte Wohnungen zum Beziehen bereit. Fortwährend frische Ziegenmilch.

Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Alterthums-Verein.

Dienstag den 6. April Abends 8 Uhr Monatsversammlung auf dem „Jägerberge". **Das Präsidium.**

Sing-Academie.

Dienstag den 6. Mai Nachm. 6 Uhr Uebung im Saale der **Volksschule. Messe** von **Mozart** etc. Anmeldung neuer singender Mitglieder bei Herrn Musikdir. **Voretzsch,** Wilhelmstraße 5. **Der Vorstand.**

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die im Italienisch-Deutschen Gütertarif vom **10.** April **1876** nebst Nachträgen enthaltenen Frachtsätze für die diesseitige **Station Eisleben** werden ab **15.** Juni c. aufgehoben.

Frankfurt a/M.,
d. **28.** April **1879.**
Königliche Eisenbahn-Direction.

Ein praktisch und theoretisch geprüfter Zimmermeister in mittleren Jahren sucht baldigst Stellung als Geschäftsführer, Bauführer oder auf Comptoir oder Büreau. Gute Zeugnisse, auf Wunsch sof. auch Caution vorhanden. Gef. Off. sub C. H. beförd. **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg.

Ein junger, gebildeter Mensch, militairfrei, welcher im Rechnen u. Schreiben bewandert ist, sucht sofort oder **1.** Juni d. J. unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Markthelfer, Comptoirbote, Laufbursche oder Hausknecht eines größern Restaurants oder Hotels. Gefällige Nachfrage bei Herrn **Ed. Stuckrath** in der Exped. d. Ztg.

Wasserkraft-Verpachtung!

Eine sehr gut eingerichtete Mühle in **Leipzig, 5** Gänge, **25**pferdige Wasserkraft mit guter Kundschaft, ist zu verpachten.

Bei längerem Kontrakt ist der Besitzer auch nicht abgeneigt, das Mühlenwerk herauszunehmen u. das große, massive Gebäude mit der Wasserkraft zu gewerblichen Zwecken, z. B. Buchdruckerei, zu vermiethen. Reflektanten wollen ihre Adresse sub O. R. **732** in der Annonc.-Exp. v. **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** niederlegen.

Heirathsgesuch.

Ein junger Lehrer mit einem Vermögen von **5000** ℳ, in einer größ. Stadt angestellt, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer Dame im Alter von **17—22** Jahren zu machen. Hierauf Reflekt. wollen vorläufig ihre Adr. mit Vermögensangabe bis **1.** Juni unter R. S. **15.** postlag. Postamt I. Halle a. d. S. einsenden.

Aepfelwein, unverfälscht, empfiehlt à Liter **30** ₰ franco **G. Bültner,** Weinbergsbesitzer, Guben.

Mit dem **1.** Mai cr. werden die Tarifsätze des **Berlin-Magdeburg-Halle-Casseler Tarifhefts 1** und der dazu gehörigen Nachträge **1** und **2** (Verkehr zwischen Frankfurt a/M.-**Bebra** einerseits und **Magdeburg-Halberstadt** und **Halberstadt-Blankenburg** andererseits aufgehoben.

Dagegen treten vom gedachten Tage ab andere dergleichen Sätze in Kraft, welche zum größten Theil niedriger sind als die bisherigen.

Das Nähere ist bei den Expeditionen zu erfahren.

Frankfurt a/M.,
d. **30.** April **1879.**
Königliche Eisenbahn-Direction.

Der **sehr geräumige Laden** per **1.** Octbr. c. und ein **kleiner Laden** sofort **zu vermiethen Rathhausgasse 16** nahe am Markt.
v. Jenasches Fräuleinstift.

Gesucht sof. **1** Kellner von **17—19** Jahren (Bier auf Rechnung) durch
Frau Binneweiss,
gr. Märkerstr. 18.

Auf ein Rittergut der Provinz wird zur I. Stelle eine volle mündelsichere Hypothek von ca. 50,000 Mk. zu 4% gesucht. Gef. Off. unter G. B. # 1. beförd. Ed. Stückrath in d. Exp. d. Ztg.

Ein Oekonomie-Inspector

aus guter Familie, **27** Jahre alt, dem die besten Zeugnisse über seine bisherige Thätigkeit zur Seite stehen, sucht für **1.** October a. c. eine möglichst selbstständige Inspectorstelle. Gefl. Offerten unter O. W. **737** an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0011

Zur Börsenlage.

Berlin, 4. Mai. Der Ultimo des Vormonats ist so leicht wie selten vorübergegangen; die starken Steigerungen gestatteten sämmtlichen Käufern, Gewinnste, zum Theil von recht bedeutendem Umfange, mitzunehmen, und doch wurden die hohen Liquidationscourse sofort rasch überholt. Ganz besonderer Beachtung erfreuten sich bei dieser Bewegung die von mir vor acht Tagen namentlich hervorgehobenen **Köln-Mindener, Rheinischen, Bergischen** und **Schlesischen** Eisenbahn-Actien, sowie die Actien der **Berliner Handelsgesellschaft, ungarische Goldrente** und die **österreichischen Loose vom Jahre 1860;** diese Papiere dürften sämmtlich trotz vorübergehender Abschwächungen, wie sie Gewinnstnahmen nach so beträchtlichen Courserhöhungen hervorrufen müssen, ihre höchste Notiz noch nicht erreicht haben. Der Rückgang der **russischen Anleihen und Noten,** auf dessen Wahrscheinlichkeit ich im Hinblick auf die große Unsicherheit der politischen und finanziellen Verhältnisse Rußlands hingewiesen habe, ist eingetreten und scheint noch keineswegs abgeschlossen zu sein. Besonders hat sich in London eine große Antipathie gegen russische Werthe bemerkbar gemacht; englische Kapitalisten haben dieselben in großen Beträgen auf den Markt geworfen, und dafür ungarische Goldrente eingekauft. Es empfiehlt sich mithin auch jetzt noch eher, **Rückprämien auf russische Werthe wegzugeben,** als Vorprämien zu kaufen.

Einige Inhaber von **Actien der Kronprinz-Rudolf-Bahn** hatten sich durch böswillig verbreitete ungünstige Gerüchte beunruhigen lassen; durch zahlreiche Anfragen veranlaßt, habe ich mich daher an die Direction jener Bahn um Auskunft gewendet und erhielt von derselben bereitwilligst umgehend telegraphisch die Antwort: **„Gerüchte über eine beabsichtigte Couponkürzung unbegründet!"** Alle Besorgnisse in dieser Beziehung erscheinen mithin durchaus ungerechtfertigt.

Außer den von mir empfohlenen Industriewerthen, Tabaksgesellschaft **Union, Hibernia** und **Shamrock, Egestorffs Salzwerke,** deren Lage ich eingehend besprochen habe, fanden auch die Actien der Gesellschaft **Lauchhammer** gute Beachtung. **Auf Grund der Berichte der Direction** sollen die Verhältnisse dieser Gesellschaft vollständig geordnet und gesund sein.

In den ersten Jahren des Bestehens derselben wurden **große** Summen auf **Verbesserungen** und **Erweiterungen** verwendet; daneben sind aber selbst in den ungünstigsten Betriebsjahren die statutenmäßigen **Abschreibungen vorgenommen,** so daß nach dem neuesten Berichte der Direction „alle zweifelhaften Werthe aus den Activis entfernt, und die Vorräthe niedrig genug, stellenweise erheblich unter dem Selbstkostenpreise veranschlagt sind." Die Abschreibungen umfaßten beispielsweise im Jahre 1877/78 M. 400,053, im Jahre 1876/77 M. 168,777, im Jahre 1875/76 M. 424,178, im Jahre 1874/75 M. 355,343. Ebenso haben sich die Schulden der Gesellschaft und die Generalunkosten in den letzten Jahren fortgesetzt vermindert, so daß **die finanzielle Lage durchaus geordnet** erscheint. Die nur M. 807,900 betragenden Hypotheken, von denen kürzlich 440,000 M. **zurückgezahlt** sind, finden bereits in dem 7000 Morgen Forsten, Aecker und Wiesen umfassenden Grundbesitz (derselbe ist am Schluß des Jahres 1878 auf M. 1,300,000 geschätzt) überreiche Deckung; als **Ueberschuß** der Betriebsmittel über die schwebenden Schulden ergab sich schon im Vorjahr die sehr beträchtliche Summe von M. 1,710,328. — Während das Geschäftsjahr 1876/77 nur einen **Reingewinn** von 2302 Mark brachte, hat das Jahr 1877/78 bereits 47,765 Mark Netto-Ueberschuß geliefert und das laufende Jahr verspricht ein wesentlich günstigeres Endergebniß.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen augenblicklich die Actien der **Großen Berliner Pferdebahn;** dieselben dürften noch **wesentlich** anziehn, da die Einnahmen in Folge der Gewerbeausstellung einer außergewöhnlichen Steigerung entgegen gehen.

Es werden auf Prämien gehandelt und stellte sich nach den heutigen Börsencoursen das

		Risico per ult. Mai.	Risico per ult. Juni.
je Mk. 15000	Bergisch-Märk. Eisenb.-Act.	ca. M. 175.	ca. M. 250.
„ 15000	Cöln-Minden. Eisenb.-Act.	„ „ 300.	„ „ 450.
„ Fl. 5000	Galizische Eisenb.-Act.	„ „ 150.	„ „ 200.
„ Mk. 15000	Mainz-Ludwigsb.	„ „ 200.	„ „ 300.
„ „ 15000	Oberschlesische Eisenb.-Act.	„ „ 200.	„ „ 500.
„ „ 15000	Rheinische Eisenb.-Act.	„ „ 200.	„ „ 350.
je Mk. 15000	Rumänische Eisenb.-Act.	ca. M. 150.	ca. M. 200.
„ „ 15000	Deutsche Bank-Actien	„ „ 250.	„ „ 350.
„ „ 15000	Disconto-Comm.-Antheile	„ „ 350.	„ „ 600.
„ Stück 50	Oesterr. Credit-Actien	„ „ 400.	„ „ —.
„ Mk. 15000	Laurahütte-Actien	„ „ 300.	„ „ 450.
„ „ 15000	Große Berl. Pferdebahn	„ „ 450.	„ „ 600.
„ Fl. 5000	Kronprinz-Rudolf-Actien	„ „ 150.	„ „ 225.
je Fl. 5000	Oest. 1860er Loose	ca. M. 200.	ca. M. 300.
„ „ 5000	Oesterr. Goldrente	„ „ 70.	„ „ 100.
„ „ 5000	Ungar. Goldrente	„ „ 100.	„ „ 150.
„ Stück 50	Neue Russen	„ „ 200.	„ „ 250.
„ Rbl. 5000	Russische Noten	„ „ 100.	„ „ 200.
„ Mk. 15000	Berl. Handelsges.	„ „ 250.	„ „ 300.

Für diejenigen geehrten Interessenten, welchen das Wesen der **Prämiengeschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risico)** unbekannt ist, halte ich meine Broschüre über

„Capitals-Anlage und Speculation in Werthpapieren" gratis zur Verfügung.

Für alle Börsentransaktionen halte ich meine Dienste angelegentlichst empfohlen und bin gern bereit, möglichst **genaue Auskunft** über alle Werthpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin, 17 Commandantenstraße, vis-à-vis der Beuthstraße.

Bekanntmachung.

Die an den in Konkurs gerathenen Mühlenbesitzer **G. A. Schlobach** (in Firma **G. A. Schlobach** in Dessau und Jonitz verpachteten, im Jahre **1875** neu erbauten und mit neuem gangbaren Zeuge versehenen landesfiskalischen

Mühlwerke nebst Zubehör in Dessau,

bestehend aus:

- a. einer Vordermühle mit **8** deutschen und **4** amerikan. Mahlgängen;
- b. einer Hintermühle mit **12** amerikanischen Mahlgängen;
- c. dem sogenannten Fabrikgebäude mit der darin befindlichen Loh- und Schneidemühle und mit sechs Graupen-Holländern;
- d. einem fünfstöckigen Mehlspeicher, **30** m lang u. **13½** m tief;
- e. einem größeren Stallgebäude mit **260** qm Grundfläche;
- f. einem Schuppen mit einer Grundfläche von **120** qm;
- g. dem Wohn- und Wirthschaftsgebäude;
- h. dem Mühlhofe;
- i. der Fischerei in den beiden Gerinnen der Vorder- und Hintermühle und in den beiden Gerinnen im sogenannten Fabrikgebäude;
- k. der vorhandenen Wasserkraft

sollen, da in dem früher angestandenen Verpachtungstermine ein angemessenes Gebot nicht abgegeben worden ist, nochmals unter **wesentlich erleichterten Bedingungen** zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung **bis 1. Juli 1893** gestellt werden.

Wir haben hierzu auf

Dienstag den 24. Juni d. J.
Vormittags von 10 bis 12 Uhr

Termin in unserem Sitzungszimmer im Behördenhause in Dessau anberaumt und laden Pachtlustige hierzu ein.

Die früher aufgestellte Bedingung der käuflichen Annahme des gangbaren Zeuges Seitens des Pächters wird fallen gelassen und dagegen von letzterm nur eine Caution von **50,000** M gefordert; auch kann die Uebergabe der Pachtung unmittelbar nach ertheiltem Zuschlage, event. nach Vereinbarung mit dem neuen Pachter erfolgen.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserer Canzlei eingesehen resp. gegen Copialien in Abschrift bezogen werden.

Ein jeder Pachtbewerber hat vor dem Termine sich über seine Vermögensverhältnisse auszuweisen und im Termine eine Bietungscaution von **3000** M zu hinterlegen.

Dessau, den **30.** April **1879.**

Herzoglich Anhaltische Finanz-Direction.
Ackermann.

In der **Einladung** und dem **Programm** zur

Bezirksthierschau des IV. Bezirks,

welche **am 12. Juni cr. in Querfurt**

stattfindet, ist zu berichtigen, daß

1. Herr Freiherr **v. Gersdorf**-Jerichow,
2. „ Amtmann **Kleemann**-Mauderode

statt der Herren

1. Rittergutsbesitzer **v. Berlepsch**-Großgottern,
2. Rittergutsbesitzer **Bettge**-Billberge

als Preisrichter für Rindvieh und Mitglieder der Subcommission hätten aufgeführt werden müssen.

Das Ausstellungs-Comité.
J. V. **O. Schultz.**

Wein-Offerte.

1874er Hochheimer à Fl. 1 Mark
1875er do. „ 80 Pf.
1876er Moselwein „ 80 u. 100 Pfg.

empfiehlt als besoaders preiswerth

Otto Thieme.

Das Soolbad Sulza ist von Anfang Mai d. J. eröffnet. Auskunft über die Mineralquellen, Cureinrichtungen, Wohnungsverhältnisse ertheilen die Badeärzte: Dr. **Sänger** und Dr. **Schenk.**

Die Badedirection.

Dampfkessel-Revisions-Verein für Halle und Umgegend.

Dem Verein sind weiter beigetreten:

Königl. Gewehrfabrik in Erfurt . . . . mit **9** Kesseln.
Zeising & Comp., Zuckerfabrik Gröbers . . . „ **5** do.
Herr Baron **von Helldorf**, St. Ullrich . . . . „ **3** do.

Im Monat **April** wurden an Untersuchungen ausgeführt:

54 innere Revisionen,
26 äußere do.
19 Druckproben.

Alle Buchhandlgn. u. Postanst. nehmen Abonnements an. Preis pro Qu. 4 Mark. G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Die Natur. No. 16.

Illustrationen zu dem Aufsatz: „Das Stammhaus der künstlichen Fischzucht."

Inhalt: Altes und Neues üb. d. Kaffee. Von Dr. J. Erdmann. D. Stammhaus d. künstl. Fischzucht. Von J. Meyer. D. Sommerregen in Deutschland. Von Prof. v. Klöden. D. Symbolik d. Vögel in d. Sage d. Polen u. Ruthenen. V. Mitgetheilt von Albin Kohn. Literatur-Bericht. Ethnographische Mitthlgn. Todtenbuch d. Naturforscher. Kulturgeschichtl. Mittheln. Entdeckungsfahrt nach d. Ruinen des Reiches Khmers. Von v. Clausewitz. (Forts.) Kleinere Mitthlgn.

Fortwährende Auswahl von Wagen- und Reitpferden.

A. Gross, Magdeburgerstr. 32 (Maille).

Für Zuckerfabriken

empfehle ich **aus** der **Zuckerfabrik** in **Preuß. Minden:**

Dampfkessel, Dampfmaschinen, Pumpen, Verdampfapparate, Filter, Reservoirs, kupferne Pfannen, Montejus, Ventile, Kupferrohre, Transmissionen 2c.

in **gebrauchtem,** aber **gut erhaltenem Zustande.** Gefl. Anfragen bitte ich an meine Vertretung in Preuß. Minden oder an mein hiesiges Comtoir zu richten.

J. Goldmann, Berlin O., Alexanderstr. 28.

Zum Karl Jacobi'schen Königtrank.

Gassen b. Heinrichswalde, d. 26. 1. 78. — Da ich 12 Jahre an Gichtkrankheit darniederlag und nicht im Stande war, mich selbst aus dem Bette zu erheben, auch die Schmerzen an allen Gliedern fast nicht mehr aushalten konnte und alle ärztliche Hilfe vergebens war, so kam ich auf den Sinn, von dem, von Herrn Carl Jacobi erfundenen und Herrn Th. Schultz fabricirten König-Trank zu gebranchen. Nach Verbrauch von 12 Flaschen Nr. 1 und Nr. 5 bin ich innerhalb 6 Wochen von meinem Gichtleiden befreit worden, wofür ich beiden Herren meinen innigsten Dank ausspreche.

Georg Reidies.

Die Richtigkeit vorstehenden Attestes wird hiermit amtlich bescheinigt.

Heinrichswalde, den 28. 1. 78.

Der Amtsvorsteher.

Der ächte **Karl Jacobi'sche Königtrank,** nicht zu verwechseln mit dem **Jacobi** (schreibt sich mit y) in der Bernburgerstr. 29, ist nur allein zu beziehen pro Flasche Rmk. 1,60 vom Fabrikanten **Th. Schultz** in Berlin, Fehrbellinerstr. 88, früher gr. Friedrichstr. 208, und in folgenden Niederlagen: **Ferd. Hille,** Halle a/S., **Ernst Mesch,** Saalfeld a/S., **Paul Schwarzlose,** Dresden, **Ferd. Zitzmann,** Suhl.

Ein junger Kaufmann, der die Buchführung gründlich erlernt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle als Schreiber in ein Comptoir oder Büreau. Adr. bitte unter A. R. an **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

In der Provinz Posen sind Güter von **120** bis **2500** Morg. unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres durch

C. Findeklee
in Ritschenwalde (Posen).

✖ **Mainz — Halle.** ✖

Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

— analysirt und auf's Wärmste empfohlen von Herrn Dr. M. Freitag, königl. Professor in Bonn — gerichtlich anerkannt allein ächt fabrizirt von W. H. Zickenheimer in Mainz, hält in frischer Abfüllung von eben erhaltener Sendung pr. Flasche 1, 1½ und 3 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung unter Garantie zum Verkauf bereit

Helmbold & Co.,
Droguenhandlung, Leipzigerstraße.

Eine neumilchende Kuh mit Kalb verkauft Braschwitz Nr. 6.

Auerbachs Keller, Leipzig.

Zum morgenden Bußtage empfehle meine comfortabel eingerichtete

Weinstube u. Restaurant.

Mittagstisch à la carte, täglich
frische Austern.

Warmes Frühstück à Port. 50 ₰ v. früh 8—½12 Uhr.

Engl.
Porter u. Ale.

Gut gepflegte Weine.
Mocktunle-Suppe.

Ergebenst ***Aug. Haupt.***

Ein lebendes Schaf in der Saale v. Beuchlitz bis Rebzig aufgefangen. Abzuh. beim Schiffer **Wagner,** Holleben.

Eine goldene Damenuhr mit Kette gefunden. Abzuholen
Giebichenstein, Uferstraße **6.**

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines muntern Jungen zeigt Verwandten und Bekannten nur auf diesem Wege an

Charles Barker,
Elisabeth Barker
geb. **Kühne.**

Bella vista bei Cordoba
(Südamerika),
den **30.** März **1879.**

Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied sanft und unerwartet unsere innig geliebte Schwester, Frau **Antonie** verw. Majorin **Kellner** geb. **Bach** in Detmold.

Statt besonderer Meldung
zeigen dies tiefbetrübt an

die Geschwister **Bach.**

Eptingen, Schafstedt,
Breitenfeld, am **5.** Mai **1879.**

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818790506-10/fragment/page=0012